



BACHELORARBEIT

Herr
Taner Idrisoglu

**Beitrag des deutschen Fußballs zur
Talentförderung und Integration von
Jugendlichen mit
Migrationshintergrund.** Dargestellt am
Beispiel der Talentförderung der Rot-
Weiss Essen e.V. und den
Integrationsprojekten des DFB. Welche
Faktoren sind ausschlaggebend für die
erfolgreiche Integration im Deutschen
Fußball?

2013

BACHELORARBEIT

**Beitrag des deutschen Fußballs zur
Talentförderung und Integration von
Jugendlichen mit Migrationshintergrund.**
Dargestellt am Beispiel der Talentförderung der
Rot-Weiss Essen e.V. und den
Integrationsprojekten des DFB. Welche Faktoren
sind ausschlaggebend für die erfolgreiche
Integration im Deutschen Fußball?

Autor:

Herr Taner Idrisoglu

Studiengang:

Angewandte Medienwirtschaft

Seminargruppe:

AM09wS3-B

Erstprüfer:

Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

Zweitprüfer:

Herr Tim Dodt (MBA)

Einreichung:

Mittweida, 03.07.2013

BACHELOR THESIS

Contribution of German football for talent promotion and integration of young people with a migration background.

Shown on the example of the talent promotion at Rot-Weiss Essen e.V. and the integration projects of the DFB. Which factors are critical to the successful integration to the German football?

author:

Mr. Taner Idrisoglu

course of studies:

Angewandte Medienwirtschaft

seminar group:

AM09wS3-B

first examiner:

Prof. Dr. phil. Otto Altendorfer M.A.

second examiner:

Mr. Tim Dodt (MBA)

submission:

Mittweida, 03.07.2013

Bibliografische Angaben

Nachname, Vorname: Idrisoglu, Taner

Thema der Bachelorarbeit

Beitrag des deutschen Fußballs zur Talentförderung und Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dargestellt am Beispiel der Talentförderung der Rot-Weiss Essen e.V. und den Integrationsprojekten des DFB. Welche Faktoren sind ausschlaggebend für die erfolgreiche Integration im Deutschen Fußball?

Topic of thesis

Contribution of German football for talent promotion and integration of young people with a migration background. Shown on the example of the talent promotion at Rot-Weiss Essen e.V. and the integration projects of the DFB. Which factors are critical to the successful integration to the German football?

55 Seiten, Hochschule Mittweida, University of Applied Sciences,
Fakultät Medien, Bachelorarbeit, 2013

Inhaltsverzeichnis

Inhaltsverzeichnis.....	V
Abbildungsverzeichnis	VIII
1 Einleitung	9
1.1 Wirtschaftlicher Aspekt	9
1.2 Aufbau der Arbeit	10
1.3 Zentrale Frage	11
2 Migration und Integration	12
2.1 Begriffsbestimmungen und Definitionen	12
2.1.1 Migration	12
2.1.2 Migrationshintergrund	12
2.1.3 Integration.....	14
2.1.4 Talentförderung	16
2.2 Politischer Hintergrund.....	17
2.3 Die Gastarbeiter.....	18
2.3.1 Der Anfang	18
2.3.2 Gastarbeiter erzählen.....	19
2.3.3 Daten und Fakten zur Migration in Deutschland	22
2.4 „Deutsch“ oder „Migrant“	23
2.5 Migranten der zweiten und dritten Generation	24
2.5.1 Die Medien	24
2.5.2 Erwartungshaltung an Migranten	27
2.5.3 Deutsch-Türkische Kultur	29
2.5.4 Die dritte Generation.....	35
2.6 Zusammenfassung: Bedeutung der Integration für Deutschland	37
3 Talentförderung im deutschen Fußball.....	39
3.1 Wieso Talentförderung?	39
3.2 Talentförderprogramm des DFB	40
3.3 Eliteschulen des Fußballs	43
3.4 DFB Leistungszentren	48
3.5 Talentförderung der Verbände	51
3.6 Zusammenfassung der Talentförderprogramme des Deutschen Fussball-Bundes.....	53

4 Nachwuchskonzept der Rot-Weiss Essen e.V.	55
4.1 Grundsätzliches Ausbildungsziel vom Rot-Weiss Essen	55
4.2 Infrastruktur.....	56
4.3 Ausbildungsziel.....	57
4.4 Grundsätzliches	60
4.5 Organigramm – Sportliche Ebenen von Rot-Weiss Essen.....	61
5 Integration durch den DFB	63
5.1 Integrationskonzepte des DFB - Maßnahmen zur Verbesserung der Integration.....	65
5.1.1 Gründung der Kommission Integration	65
5.1.2 Bildung und Integration.....	65
5.1.3 Sportgerichtsbarkeit.....	66
5.1.4 Aufbau eines Netzwerkes von Integrationsbeauftragten in den Landesverbänden.....	66
5.1.5 Kommunikation / PR	66
5.1.6 Berufung von Integrationsbotschaftern und Integrationsvorbildern.....	67
5.1.7 DFB-Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“	67
5.1.8 Nachhaltigkeitsprogramm der Frauen WM 2011	67
5.1.9 Begleitende Maßnahmen.....	68
5.2 „Integration von A – Z“	68
5.3 Mehmet trifft Max	74
6 Empirische Untersuchung – Qualitative Interviews	75
6.1 Methode.....	75
6.2 Aufbau und Strukturierung des Interviewleitfadens.....	76
6.3 Interviews.....	77
6.3.1 Interviewpartner 1	77
6.3.2 Interviewpartner 2	78
6.3.3 Interviewpartner 3	79
6.3.4 Interviewpartner 4	79
6.3.5 Interviewpartner 5	81
6.4 Gesamtauswertung der Interviews.....	81
7 Fazit	83
7.1 Zusammenfassung der Arbeit.....	83
7.2 Schlussfolgerung	84
Quellen.....	X

Quellenverzeichnis.....	X
Literaturverzeichnis.....	XVI
Anhang.....	XVII
Anhangsverzeichnis.....	XVIII
Eigenständigkeitserklärung	XXXI

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: „55 türkische Gastarbeiter kommen am 27.11.1961 auf dem Flughafen in Düsseldorf an“	21
Abbildung 2: „Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2011“	22
Abbildung 3: „Afra Mertek, machte als Jahrgangsbeste (Notendurchschnitt 1,0) am Märkischen Gymnasium Hamm Abitur“	26
Abbildung 4: „Deutsch-türkische Flagge beim Fußball: Neue Zuwanderer könnten Integration erleichtern“	34
Abbildung 5: „Talentförderprogramm des Deutschen Fussball-Bundes“	41
Abbildung 6: „DFB ernennt neue „Eliteschule des Fußballs“ in Mainz“	45
Abbildung 7: „Sportschule Wedau als DFB-Leistungszentrum?“	49
Abbildung 8: „Organigramm der Sportlichen Ebene von Rot-Weiss Essen“	61

1 Einleitung

1.1 Wirtschaftlicher Aspekt

Fußball ist wohl die am weitesten verbreitete und beliebteste Sportart auf der Welt. Ob Kinder auf den Straßen von Südafrika, in den kleinen Gassen der Armenviertel von Brasilien, in komplett überzogenen Spielfeldern in Japan oder auf Bolzplätzen in Deutschland, die Euphorie und die Leidenschaft mit der Fußball gespielt wird ist riesengroß. Die Geschichte des Fußballs geht bis in das China des 2. Jahrtausends v. Chr. zurück. Schon damals genoss der Ballsport eine große Beliebtheit, geriet jedoch mit der Zeit in Vergessenheit. Die Entstehung des heutigen Fußballs, wie wir ihn kennen, fand im Jahre 1848 statt, als Studenten der Universität Cambridge die ersten Fußballregeln verfassten. Nach diesen Regeln bestand eine Fußballmannschaft aus 15 bis 20 Spielern. 1857 wurde der erste offizielle Fußballverein der Welt in England gegründet und trägt den Namen „FC Sheffield“. Sechs Jahre später entstand auch der erste Fußballverband 1863 in London, die „Football Association“ (FA). Die FA entwickelte ein umfassendes Regelwerk für den Fußballsport, um ihn auch nachhaltig weiterzuentwickeln¹.

Der Fußball hat schon lange einen großen Einfluss. Vor allem in Europa, Afrika und Südamerika ist Fußball wohl mit Abstand die beliebteste Sportart und inzwischen ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die Wirtschaft in Deutschland würde heute wesentlich schlechter dastehen, wenn der Fußball keinen wirtschaftlichen Einfluss hätte. Er verfügt über einen recht guten Anteil am Bruttosozialprodukt Deutschlands. Staatliche Einnahmen, wie Mehrwert- oder Umsatzsteuer würden zudem um ein Deutliches fallen, wenn der Wirtschaftszweig Fußball nicht mehr existieren würde. Laut einem Artikel des Handelsblatts sind rund 110.000 Arbeitsplätze vom deutschen Profifußball, den Ligen und Verbänden (DFB, DFL, etc.) abhängig. Dem Artikel nach beträgt die jährliche Wertschöpfung 5,1 Mrd. Euro für die o. g. Anzahl an Arbeitsplätzen. Zudem erwirtschaftete die BRD rund 1,5 Mrd. Euro netto pro Jahr an Steuern und Abgaben.² Im Detail sind u. a. folgende Faktoren für die wirtschaftliche Stärke des Profifußballs verantwortlich:

¹ www.wikipedia.de, Zugriff v. 10.04.13

² www.handelsblatt.com, Zugriff v. 10.04.13

- Einnahmen durch Werbung in Film, Rundfunk und Internet
- Einnahmen durch Merchandising-Artikel/Fanartikel
- Stadioneinnahmen, wie Tickets, Logen, Catering,...
- Sponsoring (Ausrüster, Trikotsponsoren, etc.), Banden- und Trikotwerbung, Werbeflächenvermietung
- Transfereinkommen (Ablösesummen)
- Vergabe von Lizenzrechten, wie Namensrechte, Werberechte, Ausstrahlung im TV

Nicht zu vergessen sind vor allem die Topverdiener im Fußball, die Profi-Fußballer der Fußball-Bundesliga. Aber nichtsdestotrotz darf man die weiteren Profitierenden von König Fußball, wie es im Volksmunde genannt wird, nicht außer Acht lassen. Hierzu zählen nämlich auch die kleineren Imbissbuden an den Stadien, die genauso wichtig für das Fußballherz des einzelnen Fans ist, wie die Infrastruktur, der Bau und Ausbau neuer Stadien, Trainingslager und Vereinssitzen. Die Transportindustrie, wie Bus, Bahn und Flugzeug, sowie die Getränke- und Lebensmittelindustrie (wie z. B. Coca Cola, McDonalds, Nutella, etc.) profitieren stark vom Profifußball.

1.2 Aufbau der Arbeit

Die vorliegende Arbeit besteht aus mehreren Teilen. Nach der Einleitung schildere ich, welcher historische Hintergrund der Integration zu Grunde liegt und wie die aktuelle Situation in Deutschland ist. Im Detail werde ich hier auf den Migrationshintergrund von deutschen Bürgern mit türkischen Wurzeln eingehen. Hierauf wird das Kapitel folgen in dem ich auf die Talentförderung und die Integration im deutschen Fußball eingehe. Auf dieses Kapitel aufbauend werde ich das Nachwuchskonzept der Rot-Weiss Essen e.V. und die Integrationsprojekte des Deutschen Fussball-Bundes vorstellen. Diese beiden Kapitel werden, mit dem letzten Kapitel vor der abschließenden Zusammenfassung meiner wissenschaftlichen Arbeit, durch qualitative Interviews abgerundet. Diese Interviews werden mir aus erster Hand Fakten zu den Erfahrungen aktiver Spieler mit Migrationshintergrund und Funktionären im deutschen Fußball liefern. Hierzu sind Talentförderung und Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund durch den Fußball wichtiger Bestandteil der Interviews. Im letzten Kapitel werde ich die Arbeit kurz zusammenfassen und meine Schlussfolgerung schildern.

1.3 Zentrale Frage

Die zentrale Frage im Rahmen meiner Bachelorarbeit lautet:

„Beitrag des deutschen Fußballs zur Talentförderung und Integration von Jugendlichen mit Migrationshintergrund. Dargestellt am Beispiel der Talentförderung der Rot-Weiss Essen e.V. und den Integrationsprojekten des DFB. Welche Faktoren sind ausschlaggebend für die erfolgreiche Integration im deutschen Fußball?“

Um die zentrale Frage zu beantworten, werde ich auf folgende Aspekte der Migration, der Integration und dem Beitrag des deutschen Fußballs zur Integration besonders eingehen:

- Wie und aus welchem Grund kamen die ersten Migranten bzw. Gastarbeiter nach Deutschland?
- Wie haben sich die Gastarbeiter und Migranten in ihrer neuen Heimat Deutschland entwickelt?
- Wieso ist Integration so wichtig und was wird zur Förderung der Integration durch den deutschen Fußball unternommen?
- Unternimmt der aktuelle Regionalligist Rot-Weiss Essen e.V. besondere Maßnahmen zur Integration Jugendlicher mit Migrationshintergrund?
- Welche Integrationsprojekte werden beim DFB durchgeführt, um die Integration zu fördern?

Im Fazit am Ende meiner wissenschaftlichen Arbeit werde ich die Ergebnisse meiner Untersuchung vorstellen, um anschließend meine These zu beantworten. Dies wird dann den Beitrag des deutschen Fußballs zur Integration in Deutschland betreffen und die Antwort darauf liefern, welche Faktoren ausschlaggebend für eine erfolgreiche Integration im und durch den Fußball sind.

2 Migration und Integration

2.1 Begriffsbestimmungen und Definitionen

2.1.1 Migration

Es existieren verschiedene Definitionen für den Begriff *Migration*. Ich habe ein paar der gängigsten Begriffsbestimmungen ausgewählt und diesen Begriff zu erläutern. TREIBEL erklärt Migration wie folgt: „Migration ist der auf Dauer angelegte bzw. dauerhaft werdende Wechsel in eine andere Gesellschaft bzw. in eine andere Region von einzelnen oder mehreren Menschen“ (Treibel, A. 1999). Die Definition nach dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge lautet: „Von Migration spricht man, wenn eine Person ihren Lebensmittelpunkt räumlich verlegt. Von internationaler Migration spricht man dann, wenn dies über Staatsgrenzen hinweg geschieht“.³ Vereinfacht ausgedrückt heißt das, dass Migration nicht nur den Ortswechsel von Menschen betrifft, sondern auch den dauerhaften Wechsel des Lebensraums, der Region und die Gesellschaft in die sich die Menschen bewegen. Schlägt man die Geschichtsbücher auf, so sieht man, dass Wanderungsprozesse in der Geschichte der Menschheit allgegenwärtig aufzufinden sind. In sämtlichen Epochen der Menschheitsgeschichte fanden Wanderungsprozesse statt. Abhängig von Ort und Zeit unterschieden sie sich lediglich in der Ausdehnung und Bilanz. In der heutigen Zeit gehören neben der USA und Kanada auch Australien und Israel zu den klassischen Einwanderungsländern. Zu den internationalen Einwanderungen kam es schon nach dem 2. Weltkrieg als Millionen von Menschen aus Afrika und Asien nach Europa immigrierten. Gleichzeitig holten verschiedene Länder Arbeitsmigranten aus Südeuropa oder der Türkei, um den Bedarf an kostengünstigen und wenig qualifizierten Arbeitskräften zu decken. Durch die Internationalisierung der Arbeitsmärkte, bewegten sich etwa 30 Millionen Menschen in Richtung Westeuropa (Schmid, B. 2003).

2.1.2 Migrationshintergrund

Unter dem Migrationshintergrund wird „das komplexe Bedingungsgefüge all jener Merkmale (verstanden), die eine Lebenssituation von Migranten und Nicht-

³ www.bpb.de, Zugriff v. 10.04.13

Migranten in gesundheitsrelevanter Weise unterscheiden und zu gesundheitlichen Ungleichheiten zwischen der Einheimischen- und Migrantenpopulation führen können“ (Schenk, L. 2007). Dem *Statistischen Bundesamt* zufolge sind Personen mit Migrationshintergrund, auch alle Zugewanderten, unabhängig von ihrer Nationalität, miteinbezogen. Seit 2005 werden in den Statistiken der Bundesregierung Personen mit Migrationshintergrund aufgeführt. Dazu zählen die nach 1949 nach Deutschland zugezogenen, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer. Weiterhin alle in Deutschland Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil.⁴ Die Wochenzeitung „*Die Zeit*“ schrieb dazu: „Die Bezeichnung Migrationshintergrund kommt politisch korrekt daher, klingt nicht so prallig wie „Ausländer“, meint aber trotzdem: „Der ist eigentlich gar kein Deutscher!“ Diese Zuweisung verhindert auch, dass jeder in Deutschland lebende Mensch sich selbst definieren kann.“ (Baspinar, D. 2010). Für die Findung einer einheitlichen Definition für den Begriff „Migrationshintergrund“, beschlossen die für die Integration zuständigen Minister der Länder am 10. April 2008 eine Arbeitsgruppe, die sich mit der Entwicklung von Integrationsindikatoren und der Verbesserung des Integrationsmonitorings befasst. Als Alternative für diesen Begriff wird in Nordrhein-Westfalen der Begriff „Zuwanderungsgeschichte“ verwendet. Da bereits Kinder von in Deutschland geborenen Eltern dem Statistischen Bundesamt nach einen Migrationshintergrund aufweisen, werden auch den deutschen Kindern in der dritten Generation ein Migrationshintergrund zugeschrieben. Diese Definition geht der Auffassung des Bundeslandes Nordrhein-Westfalen nach zu weit und soll reformiert werden. Hiermit möchte das Land einer ungleichen Behandlung zwischen Kindern von hier geborenen eingebürgerten Deutschen und deutschen Kindern, die die Staatsangehörigkeit „geerbt“ haben, entgegenwirken. Andere Bundesländer der Arbeitsgruppe schlossen sich der nordrhein-westfälischen Kritik jedoch nicht an und erzielten folgende Einigung: „Die Definition des Migrationshintergrunds, wie sie vom Statistischen Bundesamt für die Auswertung des Mikrozensus entwickelt wurde, soll zur Grundlage von länderübergreifenden Erhebungen und statistischen Auswertungen genommen werden.“ Demnach gibt es keine einheitliche Definition, die dem Begriff „Migrationshintergrund“ zuzuschreiben sind. Den Ländern steht es frei eigene Definitionen zu verwenden.⁵ Nunmehr sind mehr als 50 Jahre vergangen, seitdem die ersten Gastarbeiter nach Deutschland zum Arbeiten kamen und sich in Deutschland eine Existenz gründeten. Solange die

⁴ www.destatis.de, Zugriff v. 11.04.13

⁵ www.migration-info.de, Zugriff v. 11.04.13

Bezeichnung „Migrationshintergrund“ bundesweit nicht einheitlich und klar definiert wurde, werden sich noch viele Gemüter spalten. Dies spielt nicht nur politisch eine Rolle, sondern auch gesellschaftlich. Denn erst nach ersehnter Klärung dieses Sachverhalts können sich alle Mitbürger und Gemeinschaften in Deutschland angesprochen fühlen, um den Prozess der Integration voranzutreiben.

2.1.3 Integration

Integration ist ein von den Medien ein häufig verwendetes Schlagwort und wurde schon oft in vielen Talkshows, wie z.B. bei Markus Lanz (Talkshow beim ZDF) oder als Programmpunkt bei Land- und Bundestagswahlen. Integration ist ein oft gehörtes, aber selten verstandenes Wort. Integration existiert in den verschiedensten wissenschaftlichen Bereichen, wie in der Mathematik, der Technik oder Informatik, der Wirtschaft und natürlich in der Soziologie, dem Bereich mit der Wahlen gewonnen werden. Soziale Integration ist der Begriff, den ich erläutern möchte. Eine der modernsten Definitionen unserer Zeit besagt: „Unter Integration wird – ganz allgemein – der Zusammenhalt von Teilen in einem „systemischen“ Ganzen verstanden, gleichgültig zunächst worauf dieser Zusammenhalt beruht. Die Teile müssen ein nicht wegzudenkender, ein, wie man auch sagen könnte, „integraler“ Bestandteil des Ganzen sein“ (Esser, H. 2001). Demnach grenzen sich die Teile des Systems als Ganzes von einer bestimmten Umgebung ab und werden in diesem Sinne als eigenständiges „System“ sicht- und identifizierbar. Das Gegenteil bzw. der Gegenbegriff zur Integration ist die Segmentation. Die Teile stehen hier beziehungslos nebeneinander und bilden kein in einer Umgebung identifizierbares System. Eine weitere, jedoch die Integration wohl am stärksten prägende, Definition wurde vom britischen Soziologen David Lockwood aufgestellt und lautet folgendermaßen:

„Während beim Problem der sozialen Integration die geordneten oder konfliktgeladenen Beziehungen der Handelnden eines Systems zur Debatte stehen, dreht es sich beim Problem der Systemintegration um die geordneten oder konfliktgeladenen Beziehungen zwischen den Teilen eines sozialen Systems.“
(Lockwood, D. 1970)

Demnach gibt es in der Integration einen Unterschied, ob man von der Integration einzelner Akteure (Menschen und Gruppen) in die Gesellschaft (Mikroebene) oder von der Integration einzelner sozialen Systeme und dessen Zusammenhalt als

kollektive Einheit (z. B. Wirtschaftssystem, Rechtssystem, etc.), der Systemintegration (Makroebene) spricht. In der Mikroebene spielen vor allem Bildung, Sprache, sozialer Status, sowie das Einkommen eine große Rolle. Mit der Definition von Integration haben sich auch viele große Namen der Soziologie, wie Ferdinand Tönnies, Georg Simmel, Emile Durkheim und Herbert Spencer, beschäftigt. Sie beschreiben dabei den Wandel der Gesellschaft immer auch als einen Wandel des jeweiligen Modus der sozialen Integration. Durch Verwandtschaft und Ähnlichkeit (Homogenität) wurde der soziale Zusammenhalt in räumlich begrenzten und kleinen Gemeinschaften in frühen Stammesgesellschaften hergestellt. Diese Form der sozialen Integration nannte Durkheim *Mechanische Solidarität*. Tönnies beschreibt diese Form der Gemeinschaft in seinem Hauptwerk „Gemeinschaft und Gesellschaft“ als eine Abgrenzung zur Gesellschaft, da diese Form allgemein als ein inzestuöses Verhalten betrachtet werden kann. Der Prozess der Integration von Menschen mit Migrationshintergrund besteht jedoch aus Annäherung von Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen ohne Migrationshintergrund.⁶ Die Kommunikation spielt dabei genauso eine große Rolle, wie auch das kulturelle Interesse aneinander. Diesem Prozess unterliegen auch weitere Formen der Interaktion, wie die gegenseitige Auseinandersetzung, das Finden von Gemeinsamkeiten, das Feststellen von Unterschieden und die Übernahme gemeinschaftlicher Verantwortung gleichermaßen auf beiden Seiten. Die Integration verlangt jedoch nicht die Aufgabe der eigenen kulturellen Identität, wie es bei der Assimilation der Fall ist. Probleme bei der Integration entstehen vor allem durch unzureichende Sprachkenntnisse und Anpassung an die neue Gesellschaft. Die Teilnahme am gesellschaftlichen Leben erfolgt erst durch das Aneignen von bestimmten Kenntnissen und dem Willen sich weitestgehend so anzupassen, dass auf Dauer ein gesundes Zusammenleben auf einer gesellschaftlichen Ebene ermöglicht werden kann. Genauso muss auch die Aufnahmegesellschaft dafür sorgen, dass bestehende Vorurteile, sowie Halb- und Falschwissen über die Kulturen von Menschen mit Migrationshintergrund aus der Welt geschafft, Fremdenangst, Diskriminierung und allen voran Rassismus, verhindert werden. Dies ist ein Anspruch, dass nicht nur an die deutsche, sondern für jede moderne, aufgeschlossene, tolerante und kultivierte Gesellschaft gestellt werden muss.

⁶ www.wikipedia.de, Zugriff v. 11.04.13

2.1.4 Talentförderung

Die Talentförderung bezeichnet im klassischen Sinne die Förderung von Kindern und Jugendlichen mit einer überdurchschnittlichen Begabung in einer oder mehreren Disziplinen vorweisen und überdurchschnittliche bzw. Spitzenleistungen in ihren Jahrgängen erzielen. Dies kann ein sportliches, aber auch ein wissenschaftliches Talent sein. Beispiele hierfür sind u.a. Albert Einstein in der Physik, Sigmund Freud in der Psychologie bzw. Psychoanalytik oder Sporttalente, wie Messi oder Christiano Ronaldo im Fußball. Winfried JOCH definiert den Wortstamm Talent folgendermaßen:

„Talent besitzt oder ein Talent ist, wer auf der Grundlage von Dispositionen, Leistungsbereitschaft und gesellschaftlichen Rahmenvoraussetzungen über dem Altersdurchschnitt liegende entwicklungsfähige Leistungsergebnisse erzielt. Grundlage hierfür ist ein Talententwicklungsprozess. Talententwicklung versteht sich als ein aktiver, pädagogisch begleiteter Veränderungsprozess, der intentional durch Training gesteuert wird und das Fundament für ein später zu erreichendes hohes (sportliches) Leistungsniveau bildet.“ (Joch 1992, 90)⁷

Weiterhing folgt er den Prozess der Talentförderung mit dieser Definition:

„Talentförderung ist keine pädagogische Veranstaltung, aber sie bedarf der pädagogischen Begleitung.“ (Joch 1992, 89)⁸

Mit dieser einwandfreien Aussage verdeutlicht Joch, dass Talent bis zum Ende des Entwicklungsprozesses pädagogisch gefördert werden kann bzw. sollte. Die Talentförderung ist das Fundament für sportliche Höchstleistungen und Erfolge, vor allem im Fußball, aber auch in anderen Leistungssportarten. RÖTHIG definiert die Talentförderung nach folgender Erkenntnis:

„Als Talentförderung werden gezielte Maßnahmen zur Entwicklung sportartspezifischer Fähigkeiten und Fertigkeiten, vor allem bei jungen und talentierten Sportlern bezeichnet.“ (Röthig 1983, 313)

⁷ <http://www.tsv-heusenstamm-kunstturnen.de>, Zugriff v. 12.04.13

⁸ <http://www.tsv-heusenstamm-kunstturnen.de>, Zugriff v. 12.04.13

Beide Definitionen beschreiben die Talentförderung sehr gut, würden aber meiner Meinung nach als eine zusammengesetzte Definition mehr zum Ausdruck bringen und somit alle Aspekte der Talentförderung ausleuchten.

2.2 Politischer Hintergrund

Die ersten offiziellen „Gastarbeiter“ kamen 1955 nach dem Anwerbeabkommen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und Italien. Die *„Vereinbarung über die Anwerbung und Vermittlung von italienischen Arbeitskräften nach der Bundesrepublik Deutschland“* vom 20. Dezember 1955 regelte die praktische Durchführung der Arbeitsvermittlung in Italien von der Anforderung der deutschen Betriebe über die Auswahl der Bewerber in Italien bis hin zu Anreise, Lohnfragen und Familiennachzug. Ziel dieses Abkommens war es Saisonarbeiter, mit auf sechs bzw. zwölf Monate befristeten Arbeitsverträgen für die Landwirtschaft und das Hotel- und Gaststättengewerbe, anzuwerben. Dies imponierte den Betrieben aus den anderen Branchen so sehr, dass sie kurzerhand Vermittlungsaufträge einreichten, um die so genannten Gastarbeiter kostengünstig anzuwerben. Dank der positiven wirtschaftlichen Entwicklung mit Hilfe der italienischen Gastarbeiter wurden auch weiterhin viele Arbeitskräfte gebraucht. Somit diente Italien als Vorreiter und Vorzeigebispiel für weitere Abkommen zwischen Deutschland und weiteren interessierten Staaten. Daraufhin folgten nämlich die Beschlüsse zwischen Spanien und Griechenland im Jahre 1960, der Türkei 1961, Marokko 1963, Portugal 1964, Tunesien 1965 und Jugoslawien 1968. Der Ursprungsgedanke für die Anwerbeabkommen beruhte in der Initiative der Entsendeländer zum Ausgleich von Leistungsdefiziten gegenüber der Bundesrepublik Deutschland. Im Falle der Türkei leisteten außenpolitische Motive ihren Beitrag, die zu diesen Abkommen führten und unbewusst den Meilenstein für die Schaffung einer neuen „Generation der Multikultur“ legten. Der damalige Präsident der Bundesanstalt für Arbeitsvermittlung, dem Vorläufer der Bundesagentur für Arbeit, Anton Sabel, äußerte am 26. September 1960 gegenüber dem Arbeitsministerium, dass arbeitsmarktpolitisch in keiner Weise eine Notwendigkeit für eine Vereinbarung mit der Türkei bestünde. Diese Aussage entkräftete er allerdings dadurch, dass er nicht beurteilen könne, „wie weit sich die Bundesrepublik einem etwaigen solchen Vorschlag der türkischen Regierung verschließen kann, da die Türkei ihre Aufnahme in die EWG beantragt hat und als NATO-Partner eine nicht unbedeutende politische Stellung einnimmt.“ Die

Rezession in den Jahren 1966 und '67 ließen folgerichtig die Anwerbung zurückgehen und die darauf folgende Ölkrise 1973, verbunden mit der Wirtschaftsflaute, berechnete die Bundesrepublik Deutschland zu einem völligen Anwerbestopp.⁹

2.3 Die Gastarbeiter

2.3.1 Der Anfang

Seit nun über 50 Jahren leben die etwa 2,5 Millionen betragenden türkischen Mitbürger in Deutschland. Im blutigen Alter von 18 bis 25 Jahren verließen die meisten von ihnen ihre Heimat, um in Deutschland ihr Geld zu verdienen. Sie arbeiteten unermüdlich Tag und Nacht in den dunklen Kohleschächten des Ruhrpotts, an den Fließbändern der großen deutschen Autobauer, auf den meterhohen Gerüsten der unzähligen Baustellen, bei der städtischen Müllentsorgung im Betrieb und auf den Straßen und reinigten Gebäude, Büros und Toiletten.¹⁰ Sie waren also gekommen um die unangenehme und oftmals sehr gefährliche Arbeit für die deutschen Bürger zu übernehmen. Doch aus welchem Grund reiste man in ein fremdes Land, tausende Kilometer von der Heimat entfernt? Warum haben sich diese Menschen so etwas angetan? Wozu die ganze Tortur ohne Freunde und Familie, fern von allem Bekannten in ein weit entferntes Land, das vor gerade einmal zehn Jahren den zweiten Weltkrieg verlor? Dafür gab es nur einen einzigen logischen Grund, nämlich die Möglichkeit sich und seiner Familie in der Heimat ein einigermaßen sorgenfreies Leben zu ermöglichen. Ein Haus kaufen, den Kindern eine anständige Schulbildung ermöglichen, irgendwann mit dem hart erarbeiteten Geld zurückkehren und in der Heimat ein Geschäft eröffnen. Kurz gesagt: die Gastarbeiter hatten das Ziel genug Geld zu verdienen, um die Existenz ihrer Familien zu sichern. Sie hatten nie die Absicht länger als nötig in Deutschland zu bleiben. Nach ein paar Jahren der harten Arbeit sollte es schnellstmöglich wieder zurück in die Heimat gehen.

„Wir haben Arbeitskräfte gerufen, aber es kamen Menschen“¹¹

⁹ www.wikipedia.de, Zugriff v. 13.04.13

¹⁰ www.exil-club.de, Zugriff v. 13.04.13

¹¹ www.wikipedia.de, Zugriff v. 13.04.13

Mit dieser sehr prägnanten Aussage, betonte der Schriftsteller Max Frisch die Ignoranz, mit der viele Gastarbeiter in Deutschland anfangs konfrontiert wurden. Im Bewusstsein vieler Deutscher waren vor allem die türkischen Arbeitsmigranten keine gleichberechtigten Mitbürger, sondern vielmehr ein Volk ohne Geschichte, ohne Gesicht, eine Parallelgesellschaft die zur Sicherung des Wohlstandes der deutschen Gesellschaft existierten. Die religiöse Zugehörigkeit der türkischen Migranten zum Islam, war ein weiterer Grund für die Ausgrenzung in eine Art „Außenseitergesellschaft“.¹²

Anfang der 70er Jahre begann ein Ansiedlungsprozess in Deutschland, auch bekannt als Familienzusammenführung. Für EU-Bürger galt demnach, dass jeder EU-Bürger ohne Beschränkung seine Familie nach Deutschland holen durfte und für Migranten aus der Türkei und Jugoslawien, war es den Behörden überlassen, einer solchen Zusammenführung zuzustimmen. Es war eine „Sache des behördlichen Wohlwollens auf der Grundlage des verfassungsmäßigen Schutzes von Ehe und Familie“, dem sogenannten Gnadenakt.¹³ Dies führte dazu, dass die Arbeitermigranten ihre Rückkehr in die Heimat auf unbestimmte Zeit verschoben und ihre Familien zu sich holten, um die Sehnsucht zu stillen und dem Ruf der Heimat ein wenig zu trotzen.

2.3.2 Gastarbeiter erzählen...

Was war das eigentlich für ein Gefühl „Gastarbeiter“ zu sein? Was dachten sich solche Arbeitskräfte und wie fühlten sie sich als sie in Deutschland ankamen? Seit jeher sind über 50 Jahre vergangen und die damals jungen Kräfte sind inzwischen Rentner, Großeltern und viele von ihnen leben immer noch in Deutschland. Sie kamen als junge Frauen und Männer, verfügten über keinerlei oder nur vereinzelt Deutschkenntnisse und waren definitiv fremd in ihrer neuen Gastheimat. In einem Artikel der RP Online von 2011 wird über die Kooperation berichtet, die durch die Zusammenarbeit der Arbeiterwohlfahrt (Awo) Integrationsagentur und der DITIB-Moschee an der Münsterstraße in Düsseldorf zustande kam. Die Veranstaltung diente zum Zweck der interkulturellen Begegnung und öffnete allen Bürgern jeglicher Herkunft die Pforten der DITIB-Moschee (Türkisch-Islamische Union der Anstalt für Religion e.V.). Drei ehemalige türkische Gastarbeiter, die in der ersten Generation nach Deutschland kamen, erzählten an diesem Tag ihre Geschichten längst vergangener Tage.

¹² www.exil-club.de, Zugriff v. 13.04.13

¹³ www.plataforma-berlin.de, Zugriff v. 13.04.13

Der 70-jährige Rentner Ali Özdemir ist einer der 23.000 Menschen in Düsseldorf, die aus der Türkei stammen und in als Gastarbeiter einwanderten. Im jungen Alter von 24 Jahren kam er 1965 nach Deutschland. In Düsseldorf bekam er eine Anstellung bei der Deutschen Bundesbahn. Obwohl schon fast 50 Jahre in Deutschland, spricht er immer noch gebrochen deutsch. Der Grund dafür ist, wie bei vielen türkischen Migranten im Seniorenalter auch, dass sie nicht hierher kamen, um für immer hier zu bleiben. Die deutschen Politiker holten sich zwar relativ kostengünstige Arbeitskräfte nach Deutschland, bemerkten jedoch zu spät, dass sie Menschen aus einer fremden Kultur waren, mit eigenen Traditionen, hohen Wertvorstellungen und einer Sprache, die der deutschen Sprache in keiner Weise ähnelt. Integrations- und Deutschkurse waren zu der Zeit nicht oder relativ unzureichend gegeben. Ziemlich schnell stellte Ali Özdemir fest, dass es damals ohne Sprachkenntnisse sehr schwer war, sich zurecht zu finden. Spätestens als er seine Familie nach Deutschland holte und hier seine zweite Heimat fand, lernte er seine neue Gastheimat zu schätzen. Er beendet sein Wort mit der Bitte, dass Kinder mit türkischen Wurzeln gemeinsam mit deutschen Kindern gefördert, gebildet und integriert werden, um ein Zusammenleben für alle zu ermöglichen.

Der zweite Redner ist der 66 Jahre alte Memet Usta, der ebenfalls mit 24 Jahren als Junggeselle nach Deutschland kam. Nachdem er sein Militärdienst in der Türkei beendet hatte, folgte der gelernte Weber seiner Familie in die neue Heimat. Seine ersten deutschen Worte griff er an seinem ersten Arbeitsplatz in der Bordküche eines Flugzeugs auf. Lachend erzählt er: „Mein Kollege Willy hat mir anfangs die "bösen" Wörter beigebracht“, wofür er fast gekündigt worden wäre. Im Jahre 1969 fing Usta bei Mercedes-Benz an zu arbeiten und wurde nach acht Jahren sogar in den Betriebsrat gewählt. Der Hauptfaktor für eine erfolgreiche Integration gilt für ihn Bildung, deshalb studieren auch fünf seiner sechs Kinder. Wie viele andere Türken lehnt auch er es ab, seine Wurzeln völlig aufzugeben und fordert, dass die Deutschen sie auch so akzeptieren, wie sie sind.

Ahmed Yigitman ist der dritte Redner. Er reiste 1971 nach Deutschland. Genau wie Ali Özdemir, fand auch er eine Anstellung bei der Deutschen Bundesbahn. Im Gegensatz zu den beiden Vorrednern, habe sich der Großvater von 18 Enkeln nie fremd gefühlt. Seiner Meinung nach, hat die hier geborene zweite Generation der Türken es dagegen schwerer. Er finde es traurig, dass sich das Verhältnis zu den deutschen Mitbürgern sich im Laufe der Zeit verschlechtert hat. „Wir sind doch allen Menschen und gehören zusammen“, bedauert Ahmed Yigitman die Situation zwischen den Deutschen und den Türken. (Rudowicz, V. 2011)

In einem Videobericht der Spiegel Online erzählt Mustafa Akci seine Erlebnisse von der Zeit der Einreise, seinen Erlebnissen und warum er seinem Chef Blumen schenken will. In einem Stuttgarter Museum wurden Erinnerungsstücke aus seinem Leben unter dem Titel „Die ersten türkischen Gastarbeiter in Deutschland“ ausgestellt. In dem Bericht erzählt er davon, dass er ohne jegliche Erwartungen nach Deutschland kam und sich Schritt für Schritt ein Leben erarbeitete, das ihm Zufriedenheit gab. Er arbeitete in einer Maschinenfabrik und holte seine Frau nach Deutschland. In den Anfangsjahren als Gastarbeiter seien die Lebensbedingungen, im Gegensatz zu heute, unvorstellbar gewesen. Weiter im Bericht erfährt man, dass der 73-jährige bei seinem Chef klingeln musste, um auf die Toilette gehen zu können. Gelebt hatte er nämlich 18 Monate lang in einer Wohnbaracke, die er mit Gastarbeitern aus verschiedenen Ländern und Flüchtlingen aus der DDR teilte. Den Kontakt zu seinen ehemaligen türkischen Arbeitskollegen pflegt der Rentner heute noch. Er leitet in seiner Wahlheimat Stuttgart ehrenamtlich eine Seniorengruppe, die sich einmal wöchentlich trifft und sich über die „alte“ und „neue“ Heimat unterhält. „Ich bin Deutschland dankbar“, sind die Worte des Mannes, der vor fast 50 Jahren nach Deutschland kam, um zu arbeiten und blieb um zu leben.¹⁴



Abbildung 1: „55 türkische Gastarbeiter kommen am 27.11.1961 auf dem Flughafen in Düsseldorf an“¹⁵

¹⁴ www.spiegel.de, Zugriff v. 13.04.13

¹⁵ www.dradio.de, Zugriff v. 13.04.13

2.3.3 Daten und Fakten zur Migration in Deutschland

Laut „Mikrozensus 2011“ weist 19,5 Prozent der Bevölkerung in Deutschland einen Migrationshintergrund auf. Demnach leben in Deutschland ca. 16 Millionen Menschen mit Migrationshintergrund. Davon sind 8,8 Millionen deutsche Staatsbürger und 7,2 Millionen Menschen im juristischen Sinne „Ausländer“. Anzumerken ist, dass alle Einwohner Deutschlands in der Bevölkerungsstatistik geführt werden, die nach dem Jahre 1949 auf das heutige Gebiet der Bundesrepublik Deutschland zugezogen sind, sowie alle in Deutschland geborenen Ausländer/-innen und alle in Deutschland Geborene mit zumindest einem zugezogenen oder als Ausländer in Deutschland geborenen Elternteil. Alle Zuwanderungen vor 1949 fließen nicht in die Statistik ein. Grund hierfür sind die vorherigen nicht oder nur Teilerfassung von Statistiken für Menschen mit Migrationshintergrund oder Ausländern. Die folgende Abbildung des statistischen Bundesamtes („Mikrozensus 2011“) zeigt die Bevölkerung in Deutschland tabellarisch nach ihrem Migrationsstatus und der Zahl ihrer Staatsangehörigkeit.¹⁶

Zahl der Staatsangehörigkeiten	Bevölkerung						
	insgesamt	ohne Migrationshintergrund	mit Migrationshintergrund im engeren Sinne				
			zusammen	Deutsche		Ausländer	
				mit	ohne	mit	ohne
				eigene(r) Migrationserfahrung			
in 1 000							
Insgesamt	81 754	65 792	15 962	5 015	3 756	5 675	1 516
darunter mit zwei Staatsangehörigkeiten (Doppelstaatler)	1 507	157	1 350	756	519	49	26
1. Staatsangehörigkeit							
Deutsch	1 432	157	1 275	756	519	X	X
Nicht-Deutsch	75	X	75	X	X	49	26
2. Staatsangehörigkeit							
EU 27	643	91	551	302	217	18	14
Sonstiges Europa	528	25	503	270	211	15	7
Rest der Welt	336	41	296	183	91	17	5

Abbildung 2: „Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2011“¹⁷

¹⁶ www.destatis.de, Zugriff v. 14.04.13

¹⁷ Statistisches Bundesamt, www.destatis.de, Zugriff v. 14.04.13

2.4 „Deutsch“ oder „Migrant“

„*Herdprämie* wurde das Unwort 2007 - *Migrationshintergrund* hätte es aber auch gut sein können. Seit vergangenem Jahr verfolgt mich dieser Begriff auf Schritt und Tritt, denn er trifft wohl auf mich zu, der *Migrationshintergrund*. Wann immer ich mich umschaue, ist er da, lauernd, abwartend, jederzeit bereit zuzuschlagen. Er lässt sich nicht abschütteln, lastet auf mir und zieht die Empörung der bundesdeutschen Öffentlichkeit auf sich.“ (Kantara, 2008)¹⁸

Der Vater der zitierten freien Journalistin und TV-Autorin¹⁹ kam vor über 40 Jahren als Student aus Westafrika in die Bundesrepublik, nicht als Zuwanderer oder Flüchtling. Hier lernte er seine zukünftige Frau kennen, mit der er eine Familie gründete, in Deutschland blieb und sich einbürgern lies. Die Autorin des Zitats empfand zunächst Freude darüber, dass „Deutsch aussehen“ nicht immer blond und blauäugig sein muss. Jedoch bekennt sie sich selber als Teil einer ethnischen Minderheit mit Migrationshintergrund. Allerdings beklagt sie sich darüber, dass nach Aussagen des ehemaligen hessischen Ministerpräsidenten Roland Koch, ein Problem dahinter stecke, welches abgeschoben oder eingesperrt werden muss. Unter anderem spricht er mal von „Ausländern“ und mal von „Migrantenhintergrund“, wobei schon hier die Bezeichnungen ziemlich undurchschaubar sind, da kein direkter und klarer Bezug auf eine ethnische Minderheit oder gesellschaftliche Gruppe genommen wurde. Hierdurch wird eine Frage aufgeworfen, die einer klaren Definition bedarf. Aber wer genau ist nun damit gemeint? Wer darf sich angesprochen fühlen und wer nicht? Darf oder soll ich mich angesprochen fühlen, weil mein Vater in den frühen 70-er Jahren als Gastarbeiter nach Deutschland kam und seine frisch angetraute Ehefrau nach zwei einsamen und anstrengenden Jahren der Arbeit zu sich nach Deutschland holte? Ich bin in Deutschland geboren und besitze seit meinem 16. Lebensjahr die deutsche Staatsbürgerschaft. Bin ich nun Deutscher, Türke oder doch eine Mischung aus beiden? Wonach werden nun Menschen mit Migrationshintergrund beurteilt und warum ist es von solcher Bedeutung Menschen mit einem Begriff zu fixieren, statt sie als deutsche Mitbürger einfach zu akzeptieren? Einige meiner „deutschen“ Freunde sind der Ansicht, dass für sie nicht die Herkunft von Bedeutung ist, sondern der Charakter und das Sozialverhalten, aber man nur dann wirklich „deutsch“ ist, wenn auch deutsches Blut in den Adern fließt.

¹⁸ Kantara, www.zeit.de, Zugriff v. 14.04.13

¹⁹ Kantara, www.kantara.de, Zugriff v. 14.04.13

Hautfarbe, Herkunft, Muttersprache und Aussehen seien also nicht von Bedeutung, solange er oder sie ein guter Mensch ist.

2.5 Migranten der zweiten und dritten Generation

Migranten der zweiten Generation werden alle die Menschen bezeichnet, die hier in Deutschland geboren sind und zumindest ein Elternteil vorweisen können, der/die als Gastarbeiter/in nach Deutschland kam. Als dritte Generation der Migranten werden z.B. die Enkelkinder der Gastarbeiter bezeichnet und befinden sich momentan im Schulalter. Interessanterweise sollte man davon ausgehen, dass die Integration in 50 Jahren vollzogen sein müsste. Demzufolge dürfte oder sollte es keine Differenzierung nach „Deutscher“ und „Ausländer“ oder „Migrant“ geben. Doch häufig ist in den Medien die Rede von „Ausländern“, „Südländern“ oder „Türken“, „Russen“, etc., vor allem wenn es sich um Kriminalität, Hartz IV, die PISA-Studie, einer sozialpolitischen Krisenbewältigung oder die schlechte Wirtschaftslage handelt. Nicht selten hört man vor allem von „Muslimen“, die gefährlich sind und oft mit Terror in Verbindung gebracht werden. Glaube man den Medien, so schließe jeder muslimische Mann seine Frau und ermorde sie, wenn sie sich nicht traditionsbewusst verhalte. Die Medien bezeichnen so etwas als „Ehrenmord“, ungeachtet dessen, dass der Islam jegliche Gewalt, ausgenommen der Handlung aus Notwehr, verbietet. In der Zeit kurz vor Weihnachten häufen sich die von den Medien als „Familiendrama“ oder „Tragödie“ titulierten Berichte, in denen der Familienvater seine Ehefrau vor den eigenen Kindern malträtiert, anschließend brutal ermordet und daraufhin das Haus mit den Kindern darin anzündet. Die Medien haben einen großen Einfluss auf die Sichtweise und die Meinungsbildung der Gesellschaft. Im nächsten Kapitel werde ich auf die Medien genauer eingehen.

2.5.1 Die Medien

Viel zu oft war in den Medien direkt die Rede von „Ausländern“ und „Muslimen“, inzwischen aber geschieht dies immer mehr indirekt, indem Andeutungen auf die Religion oder die Herkunft von Minderheiten gemacht werden. Die beiden folgenden Schlagzeilen auf dem Online-Nachrichtenportal von „Bild.de“ beweisen dies:

Schlagzeile 1: „Bestialische Tat in der Hauptstadt - Bevor er seine Frau köpfte, rief er „Allah ist groß“.“²⁰

Schlagzeile 2: „Zukunftsangst: Vater tötet Frau und zwei Söhne Die Familientragödie im Haus am See.“²¹

Die erste Schlagzeile, die ich oben angab, berichtet auf eine dramatische und präzise Art und Weise davon, wie ein Mann seine Ehefrau auf das Brutalste ermordet. Freilich eine abscheuliche und unmenschliche Tat, die wohl grausamer kaum sein dürfte. Auf weitere Details verzichte ich an diesem Punkt. Im Titel des Artikels betont der Autor, dass der Täter während seiner Tat „Allah ist groß“ schrie. Die Schlagzeile weist eindeutig auf einen „Muslim“ als Täter hin. Man sollte meinen, dass die Redakteure dieses Nachrichtenportal bzw. des Zeitungsverlags, das täglich Millionen von Menschen bundes- und europaweit erreicht und u. a. einen Bildungsauftrag trägt, wissen sollte, welche Assoziationen solche Schlagzeilen mit sich bringen können. Nicht selten führt das mit dem Finger auf Minderheiten zeigen zu Angst und Vorurteilen. Selbe Institution berichtet in einer anderen, von mir angegebenen zweiten Schlagzeile, eine ebenfalls sehr grausame Tat, jedoch stark abgeschwächt und weit weniger grausam, als der Artikel der ersten Schlagzeile. Die Durchführung der Tat wird nicht sehr detailliert oder dramatisch dargestellt, wie der Artikel bei dem es um einen muslimischen Mann geht. Es ist größtenteils die Rede davon, aus welchem Grund es zu dieser „Schicksalswendung“ kam. Fast schon die Tat verharmlosend ist der Artikel mit Sätzen wie *„Tot, ausgelöscht, herausgebrochen aus dem Puzzle einer gemeinsamen Zukunft“* und *„Irgendwann vergangenes Wochenende muss Kristian B. den Plan gefasst haben, allem ein Ende zu machen. Seiner Frau, die im Ehebett schläft, drückt er ein Kissen aufs Gesicht. Danach erstickt er seine Söhne in ihren Bettchen.“*. Beide Artikel berichten von zwei sehr grausamen und unmenschlichen Taten, jedoch ist die Art und Weise, wie und wie lange diese Geschehnisse in den Medien weiter publiziert werden, doch oftmals sehr unterschiedlich. Tragödien, in denen Migranten oder „Ausländer“ im Mittelpunkt stehen, werden weitaus länger behandelt, als Taten von „Menschen ohne Migrationshintergrund“. Auf dem Internet-Blog „Der Lehrerfreund“ wird von einem Artikel der Bild-Zeitung berichtet, demnach die „Ausländer“ am schlechten Abschneiden bei der PISA-Studie Schuld seien. Deutschland würde angeblich

²⁰ www.bild.de, Zugriff v. 14.04.13

²¹ www.bild.de, Zugriff v. 14.04.13

besser abschneiden, wenn man eine „Ausländer-Quote für alle Schulklassen“ ansetzen würde. So würden die deutschen Schülerinnen und Schüler bessere PISA-Noten bekommen. Unmissverständlich wird ironischerweise im Artikel festgehalten, dass mal wieder die Ausländer an allem Schuld seien.²² Darüber, dass es aber auch Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund gibt, die ihr Abitur mit einem Durchschnitt von 1,0 schaffen, ist in den Medien selten Thema Nummer eins. Laut einem Artikel des Online-Magazins „Migazin“, einer Nachrichtenplattform von Migranten für Migranten in Deutschland, schafften viele Schüler/innen mit Migrationshintergrund ihr Abitur an dem Märkischen Gymnasium Hamm. Darunter auch der türkischstämmige Jugendliche Ugur Altuner, der zweitbeste seines Abschlussjahrgangs mit einem Notendurchschnitt von 1,0 wurde. Er hat sich das Ziel gesetzt ein erfolgreicher Jurist zu werden. Beste des Abschlussjahrgangs wurde Afra Mertek, sie ist muslimische Türkin und trägt freiwillig ein Kopftuch. Sie schaffte ihr Abitur sogar ein Jahr vorzeitig, indem sie durch überdurchschnittliche schulische Leistungen die elfte Klasse übersprang.²³



Abbildung 3: „Afra Mertek, machte als Jahrgangsbeste (Notendurchschnitt 1,0) am Märkischen Gymnasium Hamm Abitur“²⁴

Leider trägt eine größtenteils einseitige Berichterstattung in der deutschen Medienlandschaft nicht viel zur Integration in Deutschland bei. Ich persönlich denke jedoch, sich viele Migranten der zweiten Generation sehr gut angepasst und integriert haben. Auf der Internet-Plattform „Migration und Integration“²⁵, einer Online-Plattform unter Dach des Goethe Instituts, betitelt der Germanist und

²² www.lehrerfreund.de, Zugriff v. 14.04.13

²³ www.migazin.de, Zugriff v. 14.04.13

²⁴ www.migazin.de, Zugriff v. 14.04.13

²⁵ www.goethe.de, Zugriff v. 17.04.13

Historiker Holger Moos seinen Artikel mit: „Integration in Deutschland besser als ihr Ruf“. In diesem Artikel bezieht er sich auf das Jahresgutachten des Sachverständigenrats deutscher Stiftungen für Integration und Migration (SVR). Vorsitzender der SVR ist der renommierte Migrationsforscher Klaus J. Bade. Das Jahresgutachten mit dem „Einwanderungsgesellschaft 2010“ wurde im Mai des Jahres 2010 veröffentlicht und basiert auf einer repräsentativen Befragung von 5600 Personen mit und ohne Migrationshintergrund. In diesem Artikel schreibt er darüber, dass Migranten oftmals als Bildungsversager, Kleinkriminelle, Islamisten u.v.m. in den deutschen Medien dargestellt werden. Weiter im Artikel heißt es, Zwei Drittel aller Befragten hätten angegeben an der Integration von Zuwanderern interessiert zu sein. Laut der Studie herrscht ein „belastbares gegenseitiges Grundvertrauen“ zwischen Alteingesessenen und Zuwanderern. Dies zeigt sich auch am Ergebnis der Frage nach der subjektiven Einschätzung des Integrationsalltags. Ganze 95 Prozent der Migranten in Deutschland fühlen sich demnach „eher“ bis „sehr wohl“. Jedoch empfinden 10 bis 15 Prozent der Gesamtbefragten die deutsche Integrationspolitik der letzten Jahre als weniger integrationsförderlich. Türkische Zuwanderer machen demnach am häufigsten in der Schule, der Arbeitswelt und in den Behörden Erfahrungen mit Diskriminierung.

2.5.2 Erwartungshaltung an Migranten

Weiterhin schreibt MOOS, dass beide Seiten, sowohl die Mehrheitsbevölkerung als auch Zuwanderer, in Bezug auf die Integration eine ähnliche Erwartungshaltung vorweisen. Dabei erhalten folgende Punkte Vorrang:

- Arbeitsbeschaffung
- deutsche Sprachkenntnisse
- gute schulische Bildung
- sich im gesetzlichen Rahmen bewegen
- Freundschaften mit Deutschen schließen

Ganz gegensätzlich erscheinen hier die Erwartungen der deutschen Politik, sowie die der Medien. Dass Migranten ein besonderes Interesse an deutscher Kultur und Geschichte zeigen, sowie religiöse und kulturelle Lebensweisen aufgeben und sich dadurch kulturell assimilieren, wurde laut der Befragung von Migranten bzw. Zuwanderern nicht erwartet. Obwohl auf beiden befragten Seiten der Wunsch nach guter Schulbildung besteht, zeige das Jahresgutachten in dieser Hinsicht

signifikante Probleme auf. Eine Chancengleichheit im Bildungsbereich herrsche nach wie vor nicht. Obwohl die Mehrheit der Befragten auch positive Erfahrungen mit ethnisch heterogenen Schülerschaften machten, werden Schulen mit großem Migrantenanteil als deutlich weniger leistungsfähig eingeschätzt, als Schulen mit geringem Migrantenanteil. Dies bezeichnet Moos als ein „Integrationsparadox“. Dies käme als ein Grund für bildungsorientierte und einkommensstarke Eltern, sowohl mit als auch ohne Migrationshintergrund, ihre Kinder auf Schulen zu schicken, die einen wesentlich geringeren Zuwandereranteil vorweisen. Dies führe zu einem „sich selbst verstärkenden bildungspolitischen Teufelskreislauf“. Dem Migrationsbericht nach wird dem deutschen Bildungssystem eine strukturelle Benachteiligung von Schülern mit Migrationshintergrund bescheinigt und warnt vor hieraus resultierenden Arbeitsmarktbelastungen und der möglichen Gefährdung des sozialen Friedens. In Bezug auf die Chancengleichheit, kann ich folgende zwei Punkte anbringen, die ich im Verlauf meiner schulischen Laufbahn erlebt habe. Der erste Punkt betrifft die Empfehlung auf eine weiterführende Schule nach der Grundschule. Obwohl ich einen guten Notendurchschnitt besaß und zum oberen Leistungsdrittel meiner Schulklasse gehörte, bekam ich keine Empfehlung für ein Gymnasium, wie einige meiner deutschen Mitschüler, die denselben Notendurchschnitt wie ich hatten. Ich bekam lediglich eine Empfehlung für eine Regionalschule, die vom Anforderungslevel her weit unter einem Gymnasium angesiedelt ist. Nach einjährigem Besuch dieser Regional- bzw. Realschule, wechselte ich auf eine Gesamtschule in Koblenz, das vom Lehrstoff her anspruchsvoller war als meine alte Schule. In der sechsten Klasse angekommen, merkte ich, dass ich aufgrund meiner alten Schule in einigen Fächern Nachhilfe brauchte und erhielt diese auch ein Jahr lang bis ich mit meinen Mitschülern auf gleichem Niveau war. Wenn ich zuvor eine Empfehlung für das Gymnasium gesprochen bekommen hätte, hätte ich mit großer Wahrscheinlichkeit eine bessere Schulbildung genossen und wäre auf eine Schule mit höherem Leistungsniveau eingeschrieben. Der zweite Punkt ist folgender. Ab etwa Mitte der siebten Klasse schaffte ich es zum Klassenbesten und war es auch bis zum Ende der neunten Klasse. In der zehnten Klasse fiel mir auf, dass ich in manchen Fächern, trotz qualitativ guter Leistungen schlechter bewertet wurde, als manch andere Schüler. Einerseits zur Bestätigung meines Verdachts, andererseits aus Hilfsbereitschaft ließ ich einen Mitschüler bei einer Projektarbeit von mir abschreiben, damit er seine Note in dem Fach verbessern konnte. Ich beobachtete wie die Projektarbeit meines Mitschülers, die einer Kopie meiner Arbeit glich, er die Note „sehr gut“ erhielt, ich hingegen bekam lediglich die Note

„befriedigend“. Als ich meinen Lehrer, der zugleich auch der Rektor meiner Schule war, auf die Bewertung meiner Arbeit ansprach, wollte er nicht mit mir über meine Note und folglich seine Bewertungskriterien „diskutieren“. Er empfand es als Empörung, dass ich ihn überhaupt darauf ansprach. Aus Respekt vor seiner schulhierarchischen Position, ging ich nicht weiter auf meine Benachteiligung ein. Ab da an wurden meine Noten jedoch, mangels Motivation und Vertrauen in das objektive Urteilsvermögen meiner Lehrer, im letzten Jahr auf der Gesamtschule, von Tag zu Tag schlechter. Innerhalb eines Jahres verschlechterte ich mich in fast jedem Fach um eine Note und schaffte gerade so die Versetzung in die Oberstufe. Die elfte Klasse brach ich ab, weil meine Motivation bei null lag und ich kein Vertrauen mehr in die Lehrer hatte. Zudem bin ich in dem Jahr in das 500 km entfernte Köthen in Sachsen-Anhalt umgezogen, was ein weiterer Grund für meine Demotivation war. Ich verließ die Schule für zwei Jahre, bis ich nach einer schulischen Berufsausbildung mein Abitur nachholte. Auch ich kam schon mehrmals mit Diskriminierung in Kontakt. Mir ist jedoch jedes Mal dabei aufgefallen, dass dies mit vorgehaltener Hand bzw. indirekt geschehen ist.

2.5.3 Deutsch-Türkische Kultur

Die deutsche Gesellschaft ist eine sehr offene und tolerante Gesellschaft mit einem starken Drang Neues zu erfahren und Unbekanntes zu lernen. Daher fließen auch schon seit Jahrhunderten fremde Kulturen in die deutsche Gesellschaft mit ein. Ein gutes Beispiel hierfür sind vor allem Lebensmittel und die Essgewohnheiten der Deutschen, die kulturell von anderen Nationen geprägt wurden. Aber auch viele Süßspeisen, wie Tiramisu oder Eiscreme stammen, um es bei Namen zu nennen, aus Italien, genauso wie die Teigwaren (Pizza, Nudeln,...), der Croissant aus Frankreich oder die Schokolade aus der Schweiz. Hinzu kommen noch viele Gemüse- und Obstsorten (z.B. Wassermelonen), die erst durch die Migranten an Kenntnis erlangten und mit der Zeit in das Verkaufssortiment eines jeden Lebensmittelhändlers aufgenommen wurden. So stammen z.B. Getränke wie „Schwarztee“ oder „Ayran“, ein Erfrischungsgetränk aus Joghurt, aus der Türkei, genauso wie der Döner, der in England als deutsches Produkt bekannt ist. Grund hierfür sind die türkischen Migranten, die den Kebab in einer anderen Form, als es in der Türkei der Fall ist, in den '80er Jahren in Berlin (neu-)erfanden und heute noch als sehr beliebte Fast-Food-Speise für unterwegs oder als Hauptspeise im Restaurant verkaufen. Die Migranten und Ein- bzw. Zuwanderer haben nicht nur die deutsche Küche mit kulinarischer Vielfalt

bereichert, sondern auch ihre Gesellschaft kulturell geprägt. Deshalb sind auch zuerst die empfundene Identität und das Zugehörigkeitsgefühl türkischer Jugendlicher zu klären. Seit mehreren Jahrzehnten befasst sich die Migrationsforschung mit der Identitätsausbildung von jugendlichen Migranten. Gemeint ist im engeren Sinne die „ethnische“ bzw. „kulturelle Identität“ und bezeichnet damit das Gefühl der Zugehörigkeit von Individuen zu einer Gesellschaft, einer nationalen Gemeinschaft, einem bestimmten kulturellen Milieu oder einer Subkultur.²⁶ Dieses Gefühl wird oftmals durch Eingeständnisse wie „Ich bin Türkin/Türke“ oder „Ich bin Deutsche/Deutscher“ verdeutlicht. Identitätsbezogene Gefühlsschwankungen zwischen dem Dasein als „Türke/Türkin“ oder „Deutsche/Deutscher“ sind dabei keine Seltenheit. Grund für solche Identitätskonflikte ist das Aufwachsen in einer, der deutschen Kultur fremden, türkischen Kultur, die wiederum seine Existenz in einer oftmals traditionell gegensätzlichen deutschen Gesellschaft führt. Ein Beispiel für einen kontroversen Kulturunterschied reflektiert sich im familiären Zusammenleben. Während deutschstämmige Familien Entscheidungen, die das Zusammenleben betreffen, demokratisch und im familiären Gleichgewicht (alle Familienmitglieder sind ab einem bestimmten Alter gleichermaßen „stimmberechtigt“) fällen, wird die Entscheidung in türkischen Familien hierarchisch dem Ältesten oder aber dem Familienvater und -Oberhaupt überlassen. Das Einholen von Meinungen von Familienmitglieder liegt in der Entscheidungsfreiheit des Familienoberhauptes. Eine einheitliche Definition für „ethnische Identität“ existiert bis heute nicht. Dieses Problem führen HILL und SCHNELL wie folgt aus:

„Im Zusammenhang mit der Analyse der Situation von Migranten – insbesondere der Folgegenerationen – spielt der Begriff der Identität eine zentrale Rolle. In auffallendem Gegensatz zur Häufigkeit seiner Verwendung steht jedoch die konzeptionelle und theoretische Unklarheit. Von 'Identitätsunsicherheit', 'Zugehörigkeits- und Identitätszweifel', 'Identitäts- und Loyalitätsgefühlen', 'Ich- und Identitätsinstanzen', 'Identitätskrisen' (Heckmann 1981:116-140) ist die Rede. 'Selbstbewußtsein ist immer auch kulturelle Identität' (Elwert 1982:721) wird festgestellt. Von 'Identität mit der Heimatkultur, bikultureller Identität oder Identität mit der deutschen Kultur' (Wilpert 1980:11) wird berichtet. Dabei handelt es sich nicht um eine reflexionslose Begriffs-inflation (die Begriffe ergeben in ihrem jeweiligen Kontext durchaus Sinn), aber die naheliegende systematische

²⁶ www.wikipedia.de , Zugriff v. 22.04.13

Verbindung zu jenen Theorien, die den Begriff 'Identität' für die Sozialwissenschaften erschlossen haben, wird kaum geknüpft.“ (HILL und SCHNELL 1990, 25)

In Anbetracht der Problematik, der nicht einheitlichen Begriffsbestimmung der ethnischen Identität, sind durchaus Probleme in der bi-kulturellen Erziehung türkischer Jugendlicher hervorzuheben. Die unterschiedliche und widersprüchliche Auffassung von Normen und Werten im familiären Umfeld, wie oben dargestellt am Beispiel der differierenden Entscheidungsfindung, zwischen deutscher und türkischer Kultur führt infolgedessen zu Identifizierungskonflikten in der Gesellschaft. Die Zuordnung zu einer einzigen Kultur oder Gesellschaft ist durch den Einfluss beider Kulturen mit verschiedenen Normen und Werten sehr schwammig und weisen keine klaren Linien auf. HEITMEYER, MÜLLER und SCHRÖDER (1997) merken in Bezugnahme auf diesen Konflikt folgendes an:

„Die Sozialisation von türkischen Jugendlichen wurde bisher vielfach in die Metapher des Kulturkonflikts bzw. »des Lebens zwischen zwei Kulturen« gekleidet. Damit sollten Widersprüche zwischen familiären Traditionen und modernen, jugendspezifischen Lebensweisen als Ausdruck von Spannungen zwischen Herkunfts- und Aufnahmegesellschaft benannt werden, die zudem mit dem Generationskonflikt verknüpft wurden. Als besonders problemreich wurde dieses Aufwachsen deshalb deklariert, weil damit, so die These, Identitätsprobleme bis hin zu Identitätsdiffusionen verbunden sein.“ (HEITMEYER, SCHRÖDER und MÜLLER 1997, 24)

Das Problem der Bildung einer Identifikation unter Jugendlichen mit Migrationshintergrund mit der deutschen Kultur, ist auch dem Erziehungswissenschaftler Prof. Dr. Auernheimer bewusst. Ihm nach entstehe dieser „Kulturkonflikt“ nicht durch den Zusammenstoß unterschiedlicher Norm- und Werteanschauungen zweier entgegengesetzter Kulturwelten, sondern vielmehr aus resultierenden „Orientierungsproblemen“ durch den Prozess der „kulturellen Enteignung“ (vgl. Auernheimer 1988). Diesbezüglich führt Auernheimer im Einzelnen dazu folgendes aus:

„Der 'Kulturkonflikt' besteht nicht darin, daß zwei kulturelle Welten als Totalität aufeinanderprallen, wie nicht nur das Alltagsverständnis, sondern auch manches wissenschaftliche Kulturkonzept nahelegt. Dabei wird der Schauplatz des

Kampfes in einen imaginären Innenraum der Betroffenen angesiedelt. Diese werden nicht als Subjekte begriffen, die, in ihren jeweiligen gesellschaftlichen Verhältnissen tätig, diese Verhältnisse widerspiegeln. Der Konflikt verliert den Charakter einer zwingenden Mechanik, wenn anerkannt ist, daß erstens die materielle Lebenspraxis, das System der – sachlich und sozial bestimmten – Tätigkeiten zu ständiger Orientierung und Neuorientierung zwingt, daß zweitens jede Veränderung der materiellen Lebensverhältnisse zur Arbeit am jeweiligen kulturellen Bedeutungssystem nötigt, d.h. zum Infragestellen, Uminterpretieren von Normen etc. und daß daher drittens kulturelle Systeme nichts Statisches sein können und ihren Wert nur aus ihrer Orientierungsfunktion beziehen. Die Arbeit am kulturellen Bedeutungssystem wird einzelnen und Gruppen bei jedem sozialen Wandel abverlangt.“ (Auernheimer 1988, 195)

Auernheimer stellt in seinem Buch „Der sogenannte Kulturkonflikt: Orientierungsprobleme ausländischer Jugendlicher“ den Kulturkonflikt nicht als einen Zusammenprall zweier Kulturen dar, sondern als eine Art innerer Kampf eines jungen Migranten, der die Kultur der deutschen Gesellschaft kennenlernt, das nicht die Kultur seiner Eltern ist. In diesem Fall werden traditionelle Werte und Normen infrage gestellt. Diese neugewonnenen Werte und Normen, sowie auch Tugenden, werden mit den eigenen skeptisch verglichen und abgewogen. Manches wird gleich abgelehnt, manches wiederum sich „neucharakterisierend“ angenommen. Ein Beispiel hierfür kann die allgemeine Disziplin des deutschen Volkes angeführt werden. Viele Südländer und Türken neigen dazu persönlichen Wünschen, Gelüsten oder Launen eher zu verfallen, als die Deutschen, die für gewöhnlich die möglichen Folgen ihres Handels zuerst abwägen, bevor sie zur Tat schreiten. Menschen türkischer Herkunft handeln im Arbeitsleben meistens genauso wie im Privatleben auch. Das Privatleben beeinflusst das Arbeitsleben und umgekehrt ist es genauso. Strikte Grenzen zwischen beiden werden selten gezogen. Ein Beispiel um es zu verdeutlichen könnte das folgende Motto sein: „Was du heute kannst besorgen, das verschiebe nicht auf morgen“. Bei den Türken trifft diese Lebenseinstellung für gewöhnlich auf eine paradoxe Art und Weise zu und müsste, um es auf sie zuzuschreiben, folgendermaßen lauten: „Was du morgen kannst besorgen, das verschiebe auch auf morgen“. Die deutsch-türkische Kultur (be-)trifft die zweite Generation der Migranten sehr stark. Die Identifikation mit traditionellen Werten in der Aufnahmegesellschaft spielt für sie eine vielleicht noch größere Rolle, als für die erste Generation der Migranten, die in einer anderen Gesellschaft monokulturell erzogen wurde bzw. aufgewachsen

ist. Die Identität bietet nämlich Geborgenheit, Sicherheit und einen Handlungsrahmen, das bestimmte Spielregeln voraussetzt. Eine Identitätsbildung weist nicht nur individuelle Dimensionen, wie Familie und Freunde, sondern auch kollektive Dimensionen wie Schule, Gesetze, Medien und Religion vor. Loyalitäts- und Zugehörigkeitsgefühl zeichnete sich jahrhundertlang durch Sprache, Abstammung und Kultur von Individuen aus. In der heutigen Zeit sind es überwiegend Interessengemeinschaften und –Gemeinsamkeiten, die uns zu einem Kollektiv zugehörig empfinden lassen. Die bi-kulturelle zweite Generation hat sich im Zuge der Zeit eine eigene Kollektividentität zugelegt, die kein Zugehöriger dieser zweiten Generation leugnen kann oder würde. Die Kollektividentität wird auch als „Hybride Identität“ bezeichnet. So die Bezeichnung für diesen Umstand in einem Artikel im Online-Magazin „Migazin“, von Dr. Christian Horn, Redakteur des Kulturmagazins „nah & fern“, der die beiden folgenden Berliner Politologinnen zitiert. Nach FOROUTAN und SCHÄFER bedeutet nämlich *Hybride Identität*:

„..., dass ein Mensch sich zwei oder mehreren kulturellen Räumen gleichermaßen zugehörig fühlt. Hybride Identitäten gelten als inter-, trans- und multikulturell; ihre Träger sind zweiheimisch, bi- oder trinational; sie sitzen entweder zwischen den Stühlen, oder auf einem Dritten Stuhl; sie sind Menschen mit Migrationshintergrund oder aber ‚Andere Deutsche‘“²⁷

HORN empfindet es bemerkenswert, wie kreativ viele junge Menschen mit dem Phänomen „zweiheimisch leben“ umgehen, für das es ihm zufolge keine historisch fest verankerten Identitätsmuster geben kann (vgl. Migazin: Identitätsbildungsprozesse in der Migrationsgesellschaft Deutschland 2010, 3). Weiter im Artikel bezieht sich der Autor auf den Mainzer Erziehungswissenschaftler Tarek Badawia. Er weist darauf hin, dass der innovative und erfolgreiche Umgang mit verschiedenen Identitäten noch nicht im Bewusstsein der deutschen Öffentlichkeit angekommen ist. HORN fügt dem hinzu, dass *„ebenso wenig die Eigenschaften und Fähigkeiten, die in diesen – natürlich nicht immer reibungslos verlaufenden – Identifikationsprozessen entstehen“* noch nicht von der deutschen Öffentlichkeit wahrgenommen wurden. Diesen Ansatz ergänz er mit dem Kommentar, dass hierzu *„Kenntnis und Akzeptanz von verschiedenen Identitäten und Kulturwelten, eine multiperspektivische Sichtweise*

²⁷ www.migazin.de, Zugriff v. 23.04.13

auf die Welt, Mehrsprachigkeit, das „Switchen“ zwischen verschiedenen Sprachen und Denkweisen, ein intuitives Verständnis für Konflikte sowie eine generelle Offenheit für identitätsrelevante Experimente“ gehören. Das zweheimische Aufwachsen und Leben habe den Vorteil, dass das Individuum kommunikative, vermittelnde und konfliktlösende Fertigkeiten erlernt und dies, vor allem in immer wichtiger werdenden Zeiten voranschreitender Vernetzung und Internationalisierung eine immer wichtigere Rolle spielt. In naher Zukunft wird sich zeigen, ob sich diese Bi- oder Mehrfachkultur kontinuierlich weitergeführt wird/werden kann oder eine der beiden/mehreren Kulturen herausragen und eine stärkere Gewichtung erhält. Dies könnte folglich bis dahin führen, dass nur eine einzige kulturelle Identität verbleibt und die anderen Einflüsse verloren gehen. Aufgrund des Umstandes, dass meine Eltern aus der Türkei stammen, sehe ich mich in manchen Situationen als Türke, vor allem dann, wenn ich in ausschließlich deutschen Kreisen verkehre, wiederum habe ich ein stärker ausgeprägtes Gefühl zum Deutschsein, wenn ich meinen Urlaub in der Türkei verbringe und nur mit „Einheimischen“ zu tun habe. Um es bei Namen zu nennen, bin ich:

- In Deutschland: Türke/Deutsch-Türke/Ausländer/Migrant
- In der Türkei: Deutscher/Deutsch-Türke/Türke
- In den neuen Bundesländern: „Wessi“/Ausländer

Würde es eine Flagge für sich selbst als „Deutsch-Türke/Türkin“ bezeichnende Menschen geben, dann würde sie so ausschauen:



Abbildung 4: „Deutsch-türkische Flagge beim Fußball: Neue Zuwanderer könnten Integration erleichtern“²⁸

²⁸ www.stern.de, Zugriff v. 23.04.13

Jedoch muss ich an dieser Stelle abschließend anmerken, dass ich heute noch (auf eine melancholische Art) das Gefühl habe, überall zu Hause zu sein und doch bei näherem Hinsehen fremd zu sein und nirgends wirklich dazuzugehören. Ich habe mich selber damit abgefunden, mich als einen „Weltbürger“ zu betrachten.

2.5.4 Die dritte Generation

Wie ich in der Einleitung zu diesem Kapitel schrieb, befindet sich die dritte Generation der Migranten und Türken aktuell im Schulalter. In die Kategorie „dritte Generation“ fallen alle die Menschen, deren Großeltern nach Deutschland eingewandert sind und sich hier eine Existenz aufgebaut haben. Beide Elternteile sind für gewöhnlich in Deutschland geboren oder kamen im Rahmen der Familienzusammenführung als Kinder nach Deutschland. Demzufolge erhalten die Kindeskinder (Enkelkinder) der ersten Generation nach deutschem Recht von Geburt an den deutschen Staatsbürgerschaftstitel. Auf der Webseite der *„Bundeszentrale für politische Bildung“* wurde im Mai des Jahres 2002 die Broschüre *„Wir Türken...“* veröffentlicht, in der eine oft vernachlässigte Sichtweise auf die kollektive Identität türkischer Migranten beschrieben wird. Das Autorenteam bestehend aus Tanjev SCHULTZ und Rosemarie SACKMANN berichten über eine „differenzierte“ kollektive Identität türkischer Migranten. Die Autoren gaben an, dass etwa ein Drittel der Interviewten die deutsche Staatsbürgerschaft besitzt. In ihren Recherchen begegneten sie Interviewpartnern, die sich nicht dem Oberbegriff „Türke“, sondern einer besonderen ethnischen Volksgruppe (wie Lasen oder Tscherkesse) zugehörig empfinden. Schultz und Sackmann unterstreichen in ihrem Bericht, dass türkischen Zuwanderern nicht unterstellt werden kann, dass sie sich einer Zuwandererkategorie als Mitglied einer türkischen nationalen oder ethnisch-kulturellen Gruppe zugehörig fühlen. Ein Teil der Befragten lehnten nämlich eine allgemeine Kategorisierung strikt ab, mit dem Wunsch als „Mensch“ wahrgenommen zu werden. Andere Interviewpartner verwiesen auf ihre religiöse Zugehörigkeit, dem Islam. Sie betrachteten sich in erster Linie als Muslime, was ein Zugehörigkeitsgefühl zu einem türkischen Kollektiv nicht ausschließe. Rund 45 Prozent der Befragten, die über eine deutsche Staatsbürgerschaft verfügen, bezeichneten sich selber als Türken, 30 Prozent hingegen als Deutsch-Türken. Letzteres gilt insbesondere für Interviewpartner aus der zweiten Generation. Den Grund für den Bezug auf eine türkische Identität und Zugehörigkeit erklären sich die Autoren mit der Betrachtungsweise der Migranten. Die türkischen Migranten sehen diese

Zugehörigkeit als eine Selbstverständlichkeit an, da sie sich durch Abstammung und kultureller Prägung ergeben hat und nicht einfach abgelegt oder gar geleugnet werden kann. Eine junge Interviewte gab an, dass Türken von der deutschen Gesellschaft jederzeit als türkisch betrachtet wird, ungeachtet dessen ob und wie lange man über die deutsche Staatsbürgerschaft verfügt. Die junge Frau unterstrich, dass die Optik ausschlaggebend für diese Differenzierung ist. Auf die Frage hin wo sich die Interviewten heimisch fühlen, antwortete die Mehrheit mit „Deutschland“, mit dem Hintergrund, dass sie hier geboren und aufgewachsen sind.²⁹ Ich möchte hier kurz festhalten, dass das türkische Volk aus vielen verschiedenen ethnischen Volksgruppen besteht und demzufolge Türke nicht gleich Türke ist, obgleich sie sich als türkischstämmig betrachten oder nicht. Die zweite Generation der Migranten identifiziert sich selber mit der Bezeichnung als „Türke/Türkin“ oder „Deutsch-Türke/Türkin“, da sie keine Akzeptanz als „Deutsche/r“ durch die deutsche Gesellschaft verspüren. Sie denken auch, dass sie nie als „echte“ Deutsche akzeptiert werden. Am 15. Dezember 2010 hat das Land Berlin das Partizipations- und Integrationsgesetz des Landes Berlin verkündet (PartIntG).³⁰ Dieses Gesetz besagt eine verbesserte Teilhabe von Menschen mit Migrationshintergrund. Sie soll eine Chancengerechtigkeit und die Möglichkeit zur Teilhabe durch Einbringung von individuellen Potenzialen für alle Bürger mit Migrationshintergrund bieten. Dies sei die Voraussetzung „für eine prosperierende, friedliche und gerechte Weiterentwicklung der Einwanderungsstadt Berlin“.³¹ „...laut Begriffsdefinition des Partizipations- und Integrationsgesetzes werden die deutschen Kinder von in Deutschland geborenen Ausländern oder Eingebürgerten – also die 3. Generation – von den Chancen, die das Gesetz bieten soll, ausgeschlossen.“, lautet es in einem Artikel des Onlinemagazins „Migazin“, vier Wochen bevor das neue Gesetz verkündet wurde. Ein Gesetz das Migranten ganz klar benachteiligt. Laut dem Artikel führte die Berliner Senatsverwaltung die Begründung auf, dass dieses Konzept davon ausgehe, dass Menschen, die in Deutschland geboren und aufgewachsen sind, „sich weitaus mehr als ihre Eltern und Großeltern als Teil dieser vielfältigen Gesellschaft begreifen und nicht mehr so stark mit den Problemen konfrontiert sind, die mit der Einwanderung einhergehen können.“ Die Senatsverwaltung für Integration betonte, dass Menschen mit Migrationshintergrund aufgrund ihres ausländisch klingenden Namens und ihres Aussehens, vor allem auf dem Wohn-

²⁹ www.bpb.de, Zugriff v. 24.04.13

³⁰ www.berlin.de, Zugriff v. 25.04.13

³¹ www.berlin.de, Zugriff v. 25.04.13

und Arbeitsmarkt, benachteiligt werden. Die Benachteiligung der dritten Generation empfindet die Grünen-Abgeordnete Canan Bayram für nicht nachvollziehbar. Sie sieht es als eine Bestrafung für die junge dritte Generation an, die laut Studien am meisten diskriminiert werden. Das Forum der Brückenbauer kritisierte diesen Weg der Problembeseitigung mit folgender Stellungnahme: *„Ziel war es ursprünglich, vorhandene Benachteiligungen abzubauen. Selbstverständlich sollte es dann sein, dass alle Betroffenen von einem solchen Gesetz profitieren. Alle, die nicht die gleichen Teilhabechancen haben, wie ihre Mitmenschen, weil sie anders aussehen, einen ‚komisch‘ klingenden Namen haben oder schlichtweg der deutschen ‚Norm‘ nicht entsprechen. Mit der ‚Wegdefinition‘ des Migrationshintergrundes der dritten Generation stellt sich uns nun die Frage, ob die Politik wirklich daran glaubt, dass die Teilhabeprobleme der dritten Generation durch die kreative Umdefinition, wie durch Zauberhand, gelöst sind.“*³² Durch „Umdefinition“ oder neuen Bezeichnungen für etwas oder jemanden, können Probleme nicht aus der Welt geschaffen werden. Die Ursache von Diskriminierung und Benachteiligung liegt keiner Definition zugrunde, sondern sozialer Kompetenz. Je offener, kompetenter, vorurteilsfreier und toleranter eine Gesellschaft ist, desto schneller werden gesellschaftsorientierte Probleme abgebaut und der Weg für ein harmonischeres und friedvolleres Miteinander geebnet.

2.6 Zusammenfassung: Bedeutung der Integration für Deutschland

Abschließend zu diesem Kapitel möchte ich die Bedeutung der Migration und Integration in Deutschland zusammenfassen. Die Arbeitsmigranten, die zahlenmäßig am größten aus türkischen Arbeitskräften bestanden, verhalfen Nachkriegs-Deutschland jahrzehntelang zum deutschen Wirtschaftsaufschwung. Heute beträgt die Zahl der in Deutschland lebenden Türken mehrere Millionen. Genauso wie vor 50 Jahren, sind sie auch heute noch, sind sie mitverantwortlich für die starke deutsche Wirtschaft. In einem Bericht, dass ich vor etwa zwei Jahren las, berichtete man gleich in der Schlagzeile darüber, dass die türkischen Mitbürger in Deutschland, die eingebürgerten ehemaligen türkischen Staatsbürger miteinbezogen, Kosten in Höhe von etwa 50 Milliarden Euro verursachen. Im

³² www.migazin.de, Zugriff v. 25.04.13

selben Bericht stand aber auch geschrieben, dass die Bundesrepublik Deutschland durch ihre türkischen Mitbürger, nicht miteinbezogen die eingebürgerten Türken, steuerliche Abgaben in Höhe von etwa 70 Milliarden Euro leisten. Abgesehen von einem positiven Überschuss von 20 Milliarden Euro, berichtete „Die Welt“ im Juli 2011, dass Migranten durch Selbstständigkeit bisher über 750.000 Arbeitsplätze geschaffen haben.³³ Weiter im Artikel heißt es, dass Deutschland die Wirtschaftskrise besser als die anderen Euro-Länder gemeistert hat, die Zahl der Studenten aus dem Ausland steigt und immer mehr hochqualifizierte Akademiker in Deutschland bleiben. Zur gleichen Zeit steige auch die Zahl der unternehmensgründenden Migranten. In einem Interview mit dem Stern, betonte Thomas Liebig, Migrationsexperte und Mitglied der OECD (zu Deutsch: Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung³⁴) in Paris, dass aus der Türkei zunehmend hochqualifizierte Akademiker und Arbeitskräfte einwandern. Sie würden zwar „das Bild vom vermeintlich gering gebildeten Ausländer“ zurechtrücken und dadurch die Integration fördern, jedoch haben gerade die gebildeten Migranten die größten Schwierigkeiten auf dem deutschen Arbeitsmarkt, wohingegen die Niedrigqualifizierten verhältnismäßig gut integriert sind. Als Grund nennt die OECD hierfür, das in Deutschland herrschende Vorurteil, dass Migranten generell „wenig“ gebildet seien.³⁵

³³ www.welt.de, Zugriff v. 25.04.13

³⁴ www.wikipedia.de, Zugriff v. 25.04.13

³⁵ www.stern.de, Zugriff v. 25.04.13

3 Talentförderung im deutschen Fußball

Im dritten Kapitel befasse ich mich explizit mit der Talentförderung im deutschen Fußball, um ein Grundverständnis hierfür zu schaffen. Die Talentförderung beinhaltet nämlich nicht nur die Verbesserung und Weiterentwicklung der Fußballtalente, sondern auch die Verknüpfung mit der Schule, um eine systematisch geschlossene und umfangreiche Ausbildung für alle Talente zu bieten. Die Kernpunkte dieses Kapitels werden folgende Unterkapitel beinhalten:

- Wieso Talentförderung?
- Talentförderprogramm des DFB
- Eliteschulen des Fußballs
- DFB Leistungszentren
- Talentförderung der Verbände
- Zusammenfassung des Talentförderprogramms

3.1 Wieso Talentförderung?

Fast jedes fußballbegeisterte Kind in Deutschland träumt davon professioneller Fußballspieler zu werden. Es ihren Idolen Cristiano Ronaldo, Lionel Messi, Thomas Müller, Mesut Özil und Co. gleichzutun und ihr Hobby zum Beruf zu machen. Laut der Fußballdatenbank von „FuPa.net“ beträgt die Anzahl der Profispieler in der 1. Bundesliga 535³⁶, in der aktuellen Saison 2012/13. In der 2. Bundesliga liegt die Zahl der professionell angestellten Spieler 532.³⁷ Demnach sind insgesamt 1067 Fußballspieler in den beiden höchsten Ligen des deutschen Fußballs professionell tätig. Die Anzahl der Mitglieder, die beim DFB aktuell angemeldet sind, beträgt laut der Mitglieder-Statistik 2012 genau 6.800.123.³⁸ Weit weniger als ein Prozent der Mitglieder des Verbandes spielen auf höchster Ebene Profi-Fußball. Nicht jeder dieser knapp tausend Fußballspieler schafft es auch sich jahrelang auf höchstem Niveau zu behaupten, verdient jedoch so gut, dass er von seinem Beruf gut leben kann. Fußball ist als Volkssport Nummer eins in seiner Beliebtheit nicht zu übertreffen. Daher kann die Förderung von Fußball-Talenten auch nicht früh genug beginnen. Der Jugendfußball in Deutschland wird

³⁶ www.fupa.net, Zugriff v. 29.04.13

³⁷ www.fupa.net, Zugriff v. 29.04.13

³⁸ www.dfb.de, Zugriff v. 29.04.13

vom Deutschen Fussball-Bund (DFB) organisiert und ist in Altersklassen aufgeteilt. Sie erfolgt nach Jahrgängen, nachdem je zwei Jahrgänge eine Jugendabteilung bilden. Der jüngste Jahrgang beginnt mit der F-Jugend ab einem Alter von etwa 5 Jahren, der älteste Jahrgang endet mit dem 19. Lebensjahr in der A-Jugend. Darauf folgt je nach Leistungsklasse ein durch das Talent begründeter Werdegang zum Amateur oder Profi, aber oftmals auch zum abrupten Ende der Fußballkarriere. Denn nur wer überdurchschnittliche Leistungen vorweisen kann, schafft auch den Sprung ins professionelle Fußballgeschäft. Die Ligen, in denen der Spielbetrieb durchgeführt wird, sind in verschiedene Klassen unterteilt. Die niedrigste Liga beginnt mit der Kreisliga oder Kreisklasse, die meist in mehrere Gruppen oder „Staffeln“ unterteilt ist und die F- und E-Jugend einschränken. Ab der D-Jugend kommen Leistungsstaffeln und Sondergruppen hinzu, bei denen auch schon die professionellen Fußball-Regeln, wie Abseits oder Rückpass, berücksichtigt werden. Höhere Ligen wie Bezirksstaffeln, Verbandsligen, Oberligen und Regionalligen nehmen ihren Spielbetrieb ab der C-Jugend auf. Für die Bundesligavereine gibt es eine zusätzlich eine Nachwuchsliga, in der die A-(U18/U19) und B-Junioren (U16/U17) bis zur Bundesliga spielen. Eine Lizenzierungssumme über 100.000 Euro wird als Sicherheitsleistung fällig, sobald eine Junioren-Mannschaft den Aufstieg in die Junioren-Bundesliga schafft. Die Lizenzierungssumme dient als Grundlage dafür, den Beweis für die störungsfreie Gewährleistung des aufwändigen Spielbetriebes nachzuweisen.³⁹

3.2 Talentförderprogramm des DFB

Die erste Stufe der Talentförderung bezeichnet das Talentförderprogramm des DFB. Das Programm startete mit der Saison 2002/2003 und verfügt aktuell über 366 Stützpunkte bundesweit. Ihre Wichtigkeit spiegelt sich in ihrer interaktiven Brückenfunktion zwischen der engagierten und unverzichtbaren Jugendarbeit an der Vereinsbasis und der zweiten Stufe der Talentförderung, den Leistungszentren und Eliteschulen des Fußballs, auf die ich in den nächsten Kapiteln näher eingehen werde, wieder. Sie verfügt über klare Strukturen und ist auf die Talent-Potenziale im deutschen Fußball optimiert. Das Programm zeichnet sich durch folgende Eigenschaften aus:

- Bundesweit 366 Stützpunkte

³⁹ www.wikipedia.de, Zugriff v. 30.04.13

- Flächendeckende Sichtung und Förderung junger Spieler/-innen
- Über 29 Stützpunktkoordinatoren dienen als Bindeglied zwischen DFB, Gremien, Landesverbänden und Stützpunkten
- Ca. 1000 qualifizierte Stützpunkttrainer zur intensiven Sichtung regionaler Talente
- Wöchentliches individuelles Zusatztraining für junge Talente

Das Talentförderprogramm des DFB soll jungen Talenten die Sicherheit erlauben, durch regionale Scouts „aufgespürt“ werden zu können. Das primäre Ziel der Talentsichtung ist es, jungen Fußball-Talenten die Möglichkeit zu bieten, sich ihre Fähigkeiten durch wöchentliches und individuell abgestimmtes Zusatztraining, neben dem Vereinstraining, zu verbessern und neue Fähigkeiten hinzuzugewinnen. Der Weg zum professionellen Fußball soll hierdurch weiter geglättet werden und ein erreichbareres Ziel darstellen. Als Nebeneffekt werden hierdurch Motivation, Ambition, Ehrgeiz und Willen gleichermaßen gesteigert, egal in welchem Stadium und Alter sich das junge Talent befindet. Die sogenannte „Stützpunkt-Arbeit“ ist somit die erste Instanz der aufeinander aufbauenden Stufen des Talentförderprogramms. Sie schafft die Grundlage für eine bessere fußballerische Basis-Qualität, von der die nächsten Stufen profitieren und gleichermaßen die nächsten Schritte vom Perspektivspieler/-in bis hin zum Top-Fußball in den Bundesligen und der Nationalmannschaften effizient gesteuert und begleitet werden.⁴⁰



Abbildung 5: „Talentförderprogramm des Deutschen Fussball-Bundes“⁴¹

⁴⁰ www.dfb.de, Zugriff v. 02.05.13

⁴¹ www.dfb.de, Zugriff v. 02.05.13

Prinzipien des Talentförderprogramms des DFB

Das Programm wird durch klardefinierte Prinzipien gestützt und folgt folgenden Grundprinzipien:

- Jede Phase des Trainings wird durch das einzelne Talent bestimmt
- Die technisch-taktische Basis der Talente wird durch sorgfältige Trainingsarbeit gefördert
- Alle Basistechniken werden schrittweise und im Detail verbessert
- Vereinheitlichung und Gleichstellung von Spielen und Üben
- Erfolgsrezept: Richtiges Coachen (Erklären, Demonstrieren mit aktivem Einbinden der Spieler), den Schwerpunkt bestimmt die Detailarbeit
- Systematisches und konzentriertes feilen in Blöcken (über 2 – 5 Einheiten) mit den Schwerpunkten Technik und Taktik
- Vermitteln von fußballerischem Können und Formen der Persönlichkeit zur gleichen Zeit⁴²

Hinter den Prinzipien des Talentförderprogramms verbergen sich zum einen eine schwerpunktmäßig technisch-taktische und auf der anderen Seite eine charakterformende Leitidee.

Schwerpunkte des Talentförderprogramms des DFB

Die Schwerpunkte des Förderprogramms hat der DFB wie folgt angegeben:

- Individuelles und lernintensives Schwerpunkttraining in kleineren Lerngruppen
- Schulen von koordinativen Fertigkeiten
- Trainieren der Geschicklichkeit und Beweglichkeit am und mit dem Ball
- Beidfüßiges Beherrschen aller Dribbel-Variationen mit vielen Tempo- und Richtungswechseln
- Erlernen und Festigen variabler Finten und Täuschungsaktionen
- Korrekte und variable Bewegungsabläufe beim Passen und Schießen
- Variables Sichern des Balles nach flachen und hohen Zuspielen
- Köpfen nach beid- und einbeinigem Absprung
- Taktisch geschicktes Lösen von 1-gegen-1-Situationen in der Offensive und der Defensive⁴³

⁴² www.dfb.de, Zugriff v. 02.05.13

Die Schwerpunkte des Konzeptes sind hauptsächlich auf die physische Weiterentwicklung junger Spielerinnen und Spieler ausgelegt. So soll das große Potenzial vollkommen ausgeschöpft und adäquat weitergebildet werden.

Definierte Ziele des Talentförderprogramms des DFB

Die Zielvorgaben des Talentförderprogramms schauen wie folgt aus:

- Regionales Scouting (Sichten) und Fördern möglichst vieler Talente
- Zusätzliche und individuelle Förderung von Talenten neben dem Vereinstraining
- Förderung einzelner Talente von Spielern, ohne dass diese durch Erfolgs- und Zeitdruck, wie es meist beim Vereinstraining der Fall ist, beeinflusst werden
- Über die Grundtrainingseinheiten hinausgehende Motivation und praktische Tipps für zusätzliches Selbst- und Heimtraining der Talente
- Regelmäßige „Info-Abende“ für regionale Vereinstrainer an allen 366 Stützpunkten, mit dem Hintergrund der Trainingshilfe um die Talentförderung in den Vereinen weiter voranzutreiben
- Perspektivziel: ein größeres Potenzial an zukünftigen Spitzenspieler/-innen für die deutschen Nationalmannschaften in sämtlichen Kategorien, aber auch für alle Vereine im Lizenz- und höherklassigen Amateurfußball⁴⁴

Diese Ziele bieten eine richtungsweisende Grundlage zur konsequenten, effektiven und aufeinander aufbauenden Durchführung dieses Förderkonzeptes. Das Talentförderprogramm wird in ähnlicher Form in anderen Projekten, wie bei der *„Eliteschule des Fußballs“*, den *„Leistungszentren“* oder der *„Talentförderung der Verbände“* konzeptionell angewandt. Auf diese genannten Programme werde ich im Folgenden ebenfalls eingehen.

3.3 Eliteschulen des Fußballs

Seit der Weltmeisterschaft 2006 in den heimischen Stadien Deutschlands, legt der DFB in seiner Talentförderrolle nicht nur Wert auf die sportliche Ausbildung junger

⁴³ www.dfb.de, Zugriff v. 02.05.13

⁴⁴ www.dfb.de, Zugriff v. 02.05.13

talentierter Spielerinnen und Spieler, sondern auch auf ihre schulische Ausbildung. Die Spitzentalente im Fußball sind nämlich einer permanenten Doppelbelastung ausgesetzt. Die sportlichen Anforderungen sind zeit- und belastungsintensiv und müssen mit der schulisch-beruflichen Ausbildung koordiniert werden. Dies dient als Grundlage für ein zweites Standbein, um eine chancenreiche Lebensperspektive neben der unsicheren Fußballkarriere zu haben. Grund für diese Unsicherheit sind meist Verletzungen, die schon vielen jungen Top-Talenten eine sowohl finanziell, als auch sportlich erfolgreiche Profikarriere verbaut haben. Der permanente Spagat zwischen Schule und Fußball ist gerade für die besten Jung-Talente ein großes Unterfangen, da es sehr schwierig ist zeitaufwendige Trainingslager des Landesverbandes/DFB, Länderspielreisen und eine intensive Saison in der Junioren-Bundesliga unter einen Hut zu bringen. Um Hochleistungssport und Schule miteinander zu verknüpfen, existieren inzwischen bundesweit 29 Eliteschulen des Fußballs. Ihre Programmstrukturen sind auf die Talent-Potenziale des deutschen Fußballs genauestens abgestimmt:

- ...ein flächendeckendes Netzwerk an spezieller Bildungs- und Fördereinrichtungen für Fußball-Talente,
- sind zur optimalen Koordination systematisch auf schulische und sportliche Anforderungen ausgerichtet
- und bilden ein Verbundsystem aus Schule, Leistungszentrum, regionaler Vereine und dem Landesverband, zur sicheren optimalen Abstimmung aller Bereiche, die ein Talent begleiten und fördern.

Eine Eliteschule des Fußballs fördert jedes Talent individuell und sportlich, mit dem Ziel einen optimalen schulischen und fußballerischen Leistungsaufbau zu erreichen. Durch das zusätzliche Vormittagstraining, das einen erweiterten Trainingsumfang bietet, wird eine detailliertere Vorbereitung durchgeführt, das auf sportliche Spitzenleistungen abzielt. Diese sportlichen Ziele sind stets in ein übergreifendes pädagogisches Konzept integriert. Sie soll nämlich gleichzeitig die Qualitäten der Talente auf sozialer, schulischer und beruflicher Ebene auszeichnen.⁴⁵

⁴⁵ www.dfb.de, Zugriff v. 02.05.13



Abbildung 6: „DFB ernennt neue „Eliteschule des Fußballs“ in Mainz“⁴⁶

Prinzipien der Eliteschulen des Fußballs

Auch die Eliteschulen des Fußballs folgen festen Grundsätzen, die gewissermaßen den Handlungsrahmen ihres Wirkens vorgeben:

- Förderung und Forderung der Jugendlichen, um sie stark zu machen und für persönliche sportliche und außer-sportliche Zukunftsaufgabe, sowie Chancen zu qualifizieren
- Schulische und berufliche Perspektiven ausbauen, dazu jedoch parallel die Jugendlichen leistungsorientiert auf sportlicher Basis optimal fördern
- Vermitteln von Werten wie Teamgeist, Toleranz, Fairness, Offenheit, Respekt und Leistungswillen
- Gleichzeitig die Schützlinge aktiv in alle Prozesse einbinden, sie eigeninitiativ fordern und sie zur Mitbestimmung treiben
- Regelmäßige leistungsdiagnostische Tests zur objektiven Absicherung, um die individuelle Belastungsfähigkeit auf die Spieler sensibel und konsequent anzupassen⁴⁷

Die Prinzipien der Eliteschulen des Fußballs betreffen grundsätzlich die individuelle physische Weiterentwicklung und die Vorbeugung von Verletzungen und Stagnation der Entwicklung junger Spieler. Gleichzeitig werden Werte vermittelt, die die Spieler vor allem auf sozialer Teamebene einbinden, damit sie

⁴⁶ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

⁴⁷ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

nicht nur individuell eine starke Persönlichkeit darstellen, sondern auch im Kollektiv eine Einheit bilden sollen bzw. können.

Schwerpunkte der Eliteschulen des Fußballs

Die Schwerpunkte der Eliteschulen des Fußballs sind in drei Ausbildungsbereiche aufgeteilt. Der erste Bereich ist die „*sportliche Ausbildung*“, Bereich zwei die „*schulische Ausbildung*“ und der dritte Bereich die „*Persönlichkeitsbildung*“:

1. Sportliche Ausbildung

Der sportliche Bereich befasst sich mit dem körperlichen Training und bedient sich der grundlegenden Schwerpunkte des Talentförderprogramms:

- Das individuelle und lernintensive Schwerpunkttraining in kleineren Lerngruppen
- Das Schulen von koordinativen Fertigkeiten, wie Beweglichkeit, Bewegungsgeschicklichkeit, Reaktion, etc.
- Das Antrainieren der Geschicklichkeit und Beweglichkeit am und mit dem Ball
- Die Verbesserung der Fußarbeit (Technik und Kontrolle) mit dem Ball
- Das Beherrschen aller Dribbel-Variationen mit starkem und schwachem Fuß bei vielen Tempo- und Richtungswechseln
- Variable Finten und Täuschungsaktionen erlernen und festigen
- Das Ausführen von korrekten variablen Bewegungsabläufen beim Passen und Schießen
- Das variable Sichern des Balles nach flachen und hohen Zuspielen durch Mitspieler und gegnerische Abschlüsse, dabei Ballverluste vermeiden und Abschlussaktionen vorbereiten
- Das Köpfen nach beid- und einbeinigem Absprung⁴⁸

2. Schulische Ausbildung

Die schulische Ausbildung befasst sich mit der pädagogischen Entwicklung der jungen Sportlerinnen und Sportler. Ihr Ziel dient dem Zweck der qualifizierten schulischen (Allgemein-)Bildung, wie bei „normalen“ Schulen auch. Hier wird auf folgende besonderen Aspekte Wert gelegt:

⁴⁸ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.2013

- Individuelle Betreuung bei den Hausaufgaben und die nachhaltige Unterstützung durch Nachhilfe
- Flexibilität bei der Planung und Organisation von Fußballtraining und Stundenplan
- Ergänzungsunterricht zum Ausgleich von Ausfallzeiten z.B. von U-Nationalspielern oder anderen Auswahlspielen
- Klausurtermine werden dem Spielplan entsprechen gelegt, sodass genug Zeit zum Lernen gegeben ist
- Individuelle Prüfungsvorbereitung von Nationalspielern/Nationalspielerinnen⁴⁹

3. Persönlichkeitsförderung

Die Persönlichkeitsförderung befasst sich mit der sozialen Entwicklung der noch jungen Spielerinnen und Spieler und soll den Charakter positiv formen. Folgende Punkte stehen dabei im Vordergrund: „Freude, Erfolgshunger, Vorbildliches Auftreten, Teamgeist, Leistungsorientierung, Selbstbewusstsein, Eigeninitiative, Soziale Kompetenz, Fairness/Respekt und Disziplin.“⁵⁰ Die Sportler werden nicht nur auf sportlicher Ebene, sondern auch auf humaner Ebene gefördert. Sie lernen kollektive und individuelle Werte zu schätzen.

Ziele der Eliteschulen des Fußballs

Die Ziele der Eliteschulen des Fußballs sind auf konsequenten Erfolg in sportlicher und schulischer Hinsicht ausgerichtet. So soll ein optimales sportliches und schulisches Umfeld für ambitionierte Talente geboten werden. Die Talente bekommen die Möglichkeit schulische und sportliche Anforderungen durch, u.a. Hausaufgabenbetreuung, Nachhilfe und zeitlich flexible Klausurtermine, optimal zu koordinieren und organisieren. Eine systematische, individualtechnische und –taktische Ausbildung soll strategisch zu speziellen Lerneffekten führen. Koordinative Defizite werden durch ein ganzheitliches funktionelles Fitnessprogramm ausgeglichen. Weiterhin soll zielgerichtet eine konsequente leistungssportliche Grundeinstellung stattfinden, zudem starke Persönlichkeiten mit sozialen, schulischen und sportlichen Qualitäten ausgestattet werden sollen.⁵¹ Das Erreichen der Ziele der Eliteschulen des Fußballs kann als eine qualitativ hochwertige und umfangreiche Ausbildung auf verschiedenen Bereichen gewertet

⁴⁹ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

⁵⁰ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

⁵¹ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

werden. Das Konzept der Eliteschulen besticht vor allem durch ihre professionelle sportliche und schulische Ausbildung. Die individuelle Persönlichkeitsausbildung der jungen Talente steht jederzeit im Vordergrund.

3.4 DFB Leistungszentren

Nach den Lizenzierungsstatuten des DFB sind die Lizenz-Mannschaften der 1. und der 2. Bundesliga verpflichtet ein Leistungszentrum für Talente aufzubauen, die vorschriftsgemäß bestimmte Kriterien erfüllen müssen. Die vereinseigenen Leistungszentren der Bundesligisten sollen als sportliche Anlaufstelle für regionale Spitzentalente dienen, um jungen Spielern mit Lizenzspieler-Perspektiven die Möglichkeit zu bieten, fußballerisch bestmöglich gefördert zu werden. Diese Leistungszentren haben zu einer hohen Qualitätssteigerung in der Entwicklung junger Spieler im deutschen Profi-Fußball geführt. Die guten Resultate sind auf die intensivierte, sportlich optimierte Arbeit dieser Talentschmieden zurückzuführen. Durch eine systematische, intensive und innovative sportliche Talentförderung in einer hochprofessionellen Umgebung, werden die zukünftigen Profispieler auf die Qualitätsanforderungen im professionellen Fußballgeschäft vorbereitet. Eine nachhaltige Qualitätssteigerung findet durch den Aufbau eines verpflichtenden Zertifizierungssystems statt. Damit eine Zertifizierung durchgeführt werden kann, werden mit Hilfe eines festgelegten Punkteschlüssels alle infrastrukturellen, personellen, organisatorischen und sportlich-konzeptionellen Details eines Leistungszentrums bewertet. Die Qualitätsmerkmale eines Nachwuchs-Leistungszentrums werden durch ein Kategoriensystem erfasst und beurteilt. Folgende Qualitätsmerkmale müssen sie vorweisen:

- Möglichst qualitativ hochwertige und hauptamtliche Trainer
- Strukturen und Konzepte eines Scouting-Systems
- Optimale Trainings- und Spielflächen
- Unterbringung sportpsychologischer und sportwissenschaftlicher Grundlagen in die Förderungskonzepte
- Funktionierende Strukturen bzw. Konzepte zur schulischen und beruflichen Ausbildung der Talente in Form einer Eliteschule
- Sportmedizinische Begleitung, Rehabilitations- und Physiobereiche

- Unterbringung externer Fußballer auf Basis angemessener pädagogisch-psychologischer Strukturen und/oder Konzepte⁵²

Die Ausbildung leistungsstarker Perspektivspieler für den eigenen Lizenz-Kader der Bundesligavereine hat oberste Priorität. Hierbei richtet sich die individuelle Förderung der besten Talente zukunftsorientiert am Anforderungsprofil der Spitzenspieler von morgen.

Prinzipien der DFB Leistungszentren

Die Vorbereitung auf erwartete Höchstleistungen und Extrembelastungen im Lizenzfußball finden systematisch statt. Die optimale Talentförderung findet durch hochqualifizierte Trainer in einem optimalen Leistungssport-Umfeld statt. Gefördert werden speziell das Engagement und die Zielorientierung für Spitzenleistungen im und außerhalb des Fußballs. Als Leitgedanke dient jederzeit die „Liebe zum Fußball“. Er bleibt dabei stets die Basis für stabile Bestleistungen, auch dann, wenn keine Topleistungen erbracht werden können oder Ernsthaftigkeit im Vordergrund steht. Das letzte beschriebene Prinzip der Leistungszentren betrifft die, mit der Zeit in Erscheinung tretenden, Erschöpfungsphasen. Die Belastungen werden deshalb individuell gesteuert. Diese Steuerung geschieht durch Dosierung und Abstimmung der Spiel- und Trainingsphasen. Die Koordinierung findet durch Verein, Verband und Schule statt.⁵³



Abbildung 7: „Sportschule Wedau als DFB-Leistungszentrum?“⁵⁴

⁵² www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

⁵³ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

⁵⁴ www.derwesten.de, Zugriff v. 03.05.13

Schwerpunkte der DFB Leistungszentren

Die Schwerpunkte liegen hauptsächlich in der Ernsthaftigkeit und der Freude am Fußballspielen. Das Technik-Training findet individuell statt. Das Hauptaugenmerk liegt dabei auf der Stabilisation aller Basistechniken in höchstem Tempo und unter großem Druck. Perspektivspieler werden auf spezielle Anforderungen individuell vorbereitet. Ein systematischer Leistungsaufbau der Talente findet auf Basis einer intensiven Leistungsdiagnostik statt. Darauf folgen Aufbauprogramme, die darauf abzielen die Fitness stabil und spezifisch zu fördern, um grundlegend auf den modernen und temporeichen Fußball vorbereitet zu sein. Maßgeschneiderte Athletikprogramme sollen zudem die Erfolgsaussichten des Aufbauprogramms erhöhen. Auf Basis einer perspektivisch ausgerichteten Spielauffassung findet die Formierung spielstarker, kompakter und erfolgreicher Teams statt. Mit diesen Schwerpunkten arbeiten die DFB Leistungszentren des DFB und sollen die im Folgenden aufgelisteten Ziele stützen.⁵⁵

Ziele der DFB Leistungszentren

Die Zielorientierung der Leistungszentren basiert auf folgenden Punkten:

- Stellen eine sportliche Anlaufstelle für die besten Talente dar und sollen ebenfalls auch Perspektivspieler aus der Region fördern
- Möglichst viele eigene Talente sollen in den Lizenzspieler-Kader integriert werden
- Lukrative Transfers eigener Perspektivspieler und ablösefreie Ergänzungen in den eigenen Lizenz-Spielkader sollen für die Refinanzierung sorgen
- Durch eine eigene Spielphilosophie soll der perspektivische Aufbau einer erfolgreichen 1. Mannschaft gesichert werden
- Fans identifizieren sich mit jungen Lizenzspielern aus der eigenen Region stärker
- Eine intensiv gepflegte Kooperation mit Amateurvereinen aus der Region soll gefestigt werden⁵⁶

Je mehr junge Talente in den eigenen Leistungszentren gefördert und ausgebildet werden, desto kostengünstiger können die Vereine ihre Bundesliga-Kader verstärken. Fans identifizieren sich oftmals stärker mit Spielern aus der eigenen

⁵⁵ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

⁵⁶ www.dfb.de, Zugriff v. 03.05.13

Jugend als mit „eingekauften“ Spielern. Die Jugendspieler identifizieren sich durch die Jugendarbeit mit den eigenen Vereinstraditionen und –Werten. Sie lernen die Erwartungshaltung der Fans an die Mannschaft und die Spieler zu verstehen.

3.5 Talentförderung der Verbände

Der vierte und letzte Ast des Talentförderprogramms des DFB ist die Talentförderung der Verbände. Wöchentlich spielen Millionen von Amateurfußballer in Kreis- bis zur Oberliga in schweißtreibenden Partien um Punkte, Erfolge, Aufstiege und Meisterschaften. Die Kernaufgabe der Landesverbände ist die Organisation der Spielklassen und Durchführung der Spiele. Die „Welt des Amateurfußballs“ unterscheidet sich dabei je nach Spielklasse in ihren sportlichen Zielsetzungen deutlich. Die Regeln des DFB und der Landesverbände besagen, dass zukunftsorientiert sichergestellt sein muss, dass jeder Fußballbegeisterte, egal welchen Alters, Geschlechts oder Wohnorts seine Leidenschaft zum Fußball ausüben kann. Die Landesverbände sind auch für die Organisation eines flächendeckenden, deutschlandweiten Spielbetriebs des Kinder- und Juniorenfußballs zuständig. Die jüngeren Klassen funktionieren genauso wie die Seniorenklassen. Die Landesverbände dienen als Schaltstelle für eine fundierte und zeitgemäße Basisförderung junger begeisterter Fußballerinnen und Fußballer in den Amateurvereinen. Hauptaufgabe der Landesverbände ist die Sicherung eines zukunftsorientierten Kinder- und Jugendfußballs in Deutschland und befasst sich unter anderem:

- ...mit der Gewinnung von fußballbegeistertem Nachwuchs durch Projekte im Zuge der „1000-Mini-Spielfelder“, der „Schulfußball-Offensive“ oder der Mädchenfußballprogramme
- ...mit dem Ziel nachhaltiger Erfolge, die Qualifizierung vieler engagierter Trainer und Mitarbeiter als „Motoren“ und Erfolgsgaranten für zukunftsorientierte Vereine
- ...einen altersgemäßen Wettspielbetrieb mit kindergerechten Spielfeld- und Teamgrößen, Regeln, sowie Zeiten aufzubauen und zu etablieren.

Als Schnittstelle in enger Kooperation mit dem Talentförderprogramm des deutschen Fussball-Bundes als Leitprogramm, den DFB-Leistungszentren, den Eliteschulen des Fußballs und den ambitionierten Amateurvereinen, sind die

Landesverbände nicht mehr wegzudenken. Die genannten Schwerpunkte zur Zukunftssicherung der Basisförderung belegen die Unverzichtbarkeit der Landesverbände in ihrer Funktionalität.⁵⁷

Prinzipien der Talentförderung der Verbände

Die Talentförderung der Verbände folgt selbstverständlich, wie auch die anderen Programme des DFB, bestimmten wegweisenden Prinzipien, wie:

- der Aufbau von Perspektivspielern und ihre individuelle Förderung
- die regelmäßige und akkurate Leistungsüberprüfung individueller Stärken und Schwächen
- die engagierte und zielorientierte Durchführung individueller Fördermaßnahmen im und außerhalb des Fußballs
- die konsequente Förderung des Optimismus, der Willensstärke und der Eigeninitiative des Nachwuchses
- das instinktive Eingehen auf Probleme
- die Beratung der Talente in allen Lebenslagen
- die Stabilisierung der Freude am Fußballspielen durch die Verankerung der „Liebe zum Fußball“ als Basis aller Bemühungen⁵⁸

Die Talentförderung der Verbände folgt in seinen Prinzipien dem ausleben der Leidenschaft zum Fußball. Neben der individuellen Förderung und dem Aufbau von Perspektivspielern, soll stets die „Liebe zum Fußball“ zum Ausdruck kommen. Begleitet werden diese Maßnahmen durch gesunden Optimismus zum Spiel, auch ob bei Formtiefs oder Verletzungen, das durch Willensstärke und Eigeninitiative im Charakter der Fußballerinnen und Fußballer tief verankert wird.

Schwerpunkte der Talentförderung der Verbände

Die Schwerpunkte in diesem Programm setzt der Verband folgenderweise an:

- Initiativen sollen weitverbreitet als Basis für die weiteren Stufen der Talentförderung im Kinderfußball dienen
- Verpflichtung der Trainer zu einer C-Trainer-Ausbildung

⁵⁷ www.dfb.de, Zugriff v. 04.05.13

⁵⁸ www.dfb.de, Zugriff v. 04.05.13

- Strukturen des Talentförderprogramms sollen eine intensive und flächendeckende Sichtung ermöglichen
- „Spätstarter“ mit Perspektive für höherklassigen Fußball sollen durch zusätzliche Förderstrukturen in Form von Spezial- und Sonderstützpunkten ab der U15 aufgebaut werden
- In verschiedenen Altersklassen sollen Verbandsteams aufgebaut werden, die aus den besten Spielern der regionalen Förderzentren und – Programme bestehen⁵⁹

Ziele der Talentförderung der Verbände

Das Erreichen der folgenden Ziele fördert den Erfolg der Verbände:

- Eine bestmögliche Ausbildungsqualität in allen Amateurvereinen der jeweiligen Region soll gesichert werden
- Die optimale Basisförderung dient der Zukunftssicherung der Vereine und soll die Grundlage für eine funktionierende Talentförderung im Verband bilden
- Der Verband soll als Ergänzung für Leistungszentren und ambitionierte regionale Vereine dienen.
- Talente und Perspektivspieler einer Region sollen zusätzlich individuell durch den Verband gefördert werden
- Eine größtmögliche Leistungsdichte an Talenten soll im Verbandsbereich geschaffen werden
- Vor allem „Spätstarter“ sollen eine intensive individuelle Förderung, nach Koordination mit Vereinstrainern, zusätzlich zum Vereinstraining erfahren
- Perspektivspieler sollen auf die DFB-Sichtungsturniere vorbereitet werden
- Talente sollen Beratung und Begleitung bekommen⁶⁰

3.6 Zusammenfassung der Talentförderprogramme des Deutschen Fussball-Bundes

Der DFB hat es in nur wenigen Jahren geschafft die Nachwuchsarbeit in Deutschland gravierend zu fördern, indem sie revolutionäre Konzepte

⁵⁹ www.dfb.de, Zugriff v. 04.05.13

⁶⁰ www.dfb.de, Zugriff v. 04.05.13

entwickelten, um noch mehr Talente in Deutschland zu entdecken, sie zu fördern und erfolgreich in den professionellen Fußball zu integrieren. Das „*Talentförderprogramm des DFB*“ hat die Mannschaften der ersten beiden Bundesligen dazu verpflichtet, bestimmte Qualitätsvorgaben einzuhalten. So müssen alle Vereine der 1. und 2. Bundesliga, ausgenommen sind Bayer 04 Leverkusen und der VfL Wolfsburg als Werksmannschaften, die den beiden Großkonzernen Bayer und Volkswagen angehören, über ein „*DFB Leistungszentrum*“ für den eigenen Nachwuchs und hochqualifizierte und lizenzierte Fußballtrainer und –Lehrer verfügen. Zudem stehen die Vereine und ihre Leistungszentren in der Pflicht, mindestens eine Kooperation mit einer Schule aus der näheren Umgebung mit einer maximalen Entfernung von etwa zehn Minuten durchzuführen, auf der die Nachwuchsspieler ihre Schulbildung erfolgreich durchführen können. Diese Schulen müssen ebenfalls bestimmte Kriterien und Qualitätsnormen erfüllen, um als „*Eliteschulen des Fußballs*“ zertifiziert und mit den Bundesligavereinen kooperieren zu dürfen. Abgerundet wird das DFB-Talentförderprogramm mit der zusätzlichen individuellen Förderung des Nachwuchses durch die Landesverbände. Das Resultat der konsequenten Talentförderung durch den Deutschen Fussball-Bund hat im aktuellen Jahr 2013 seinen Höhepunkt erreicht. Am 25. Mai 2013 werden die beiden Spitzen-Mannschaften der Bundesliga, der Deutsche Meister der letzten beiden Jahre Borussia Dortmund und der frischgebackene Meister der aktuellen Bundesliga-Saison 2012/13, im Finale der *UEFA Champions League*, dem höchsten europäischen Klub-Wettbewerb, aufeinandertreffen. Dabei beträgt das Durchschnittsalter der Borussen aus Dortmund lediglich 24,7 und der Ausländeranteil nur 32,1 Prozent. Gleichgültig wie das Champions-League-Finale im Londoner Wembley-Stadion ausgehen wird, eine deutsche Bundesliga-Mannschaft wird Meister in der europäischen Königsklasse. Der deutsche Fußball wird letztendlich so oder so als Sieger vom Platz gehen.

4 Nachwuchskonzept der Rot-Weiss Essen e.V.

„Ausbildungsphilosophie Rot-Weiss Essen“ wird das Nachwuchskonzept zur Talentförderung der Rot-Weiss Essen e.V. genannt. Sie soll von klein auf talentierte fußballbegeisterte Spieler aus der Essener Region finden, aufbauen und bis zur Professionalität fördern. Mit Hilfe dieses Konzeptes, das ich inhaltlich nur in Teilen (z. B. das Organigramm) für meine Bachelorarbeit nutzen, jedoch nicht (ausgenommen das Deckblatt) in den Anhang meiner wissenschaftlichen Arbeit aufnehmen darf, werde ich die Talentförderung des RWE vorstellen. Das Konzept ist unterteilt in „*Grundsätzliches Ausbildungsziel vom Rot-Weiss Essen*“, „*Infrastruktur*“, „*Ausbildungsziel*“, „*Grundsätzliches*“ und „*Organigramm – Sportliche Ebenen von Rot-Weiss Essen*“. Die einzelnen Kapitel der Ausbildungsphilosophie werde ich im Folgenden ausführlich behandeln.

4.1 Grundsätzliches Ausbildungsziel vom Rot-Weiss Essen

Das mittelfristige Ziel des aktuellen Regionalligisten Rot-Weiss Essen ist der Aufstieg in die 3. Liga und anschließend der ersehnte Wiederaufstieg in die 2. Bundesliga. Nach Erreichen dieser Ziele, gilt es sich in der 2. Bundesliga zu etablieren und in absehbarer Zeit in die 1. Bundesliga aufzusteigen. Das bedeutet, dass Rot-Weiss Essen sich praktisch jedes Jahr sportlich verbessern muss, um dieses Ziel erreichen zu können. Daraus ergibt sich automatisch für die Talententwicklung, dass das Niveau der Ausbildung im Nachwuchsbereich darauf abgestimmt sein muss, nicht nur Regionalligaspieler aus dem eigenen Nachwuchs zu bringen, sondern so gute Fußballer zu entwickeln, dass Sie auch auf Anhieb auf oberer nationaler Ebene mithalten und mitspielen können. Das primäre Ziel ist nicht die Gewinnung von Spielen und Titeln im Nachwuchsbereich, sondern die Ausbildung junger Fußballer bestmöglich zu gestalten.

4.2 Infrastruktur

Rot-Weiss Essen hat eine jahrzehntelange Tradition und ein enormes Potenzial. Dies erkennt man deutlich an den Besucherzahlen, die Rot-Weiss Essen vor der Insolvenz in der 2. Liga hatte und auch in der aktuellen Regionalliga-Saison hat. Das neue und moderne „Stadion Essen“ fördert dieses Potenzial nochmals mehr und neue Besuchergruppen erschließen sich für Rot-Weiss Essen.

Im Moment bietet sich dem Traditionsverein eine große Möglichkeit, sich weiterhin auf ein hohes Fanpotenzial verlassen zu können und weiterhin überlebenswichtige Investoren für den Verein zu finden. Allerdings wird dies nicht ewig anhalten, weil die Fans sich verständlicher Weise nicht nur mit Erfolgen aus der Vergangenheit zufrieden geben wollen. Rot-Weiss Essen muss daher wieder für sportlichen Erfolg und Kontinuität stehen. Die Fans und Sponsoren wollen wieder „ehrliehen und attraktiven Fußball“ erleben und ihnen ist auch nicht entgangen, dass die Spielweise, die die 1. Mannschaft in der jüngsten Vergangenheit an den Tag gelegt hat, nicht der Weisheit letzter Schluss sein kann und darf. Aus den o.g. Gründen wurde eine komplette Neustrukturierung der 1. Mannschaft in der Saison 2005/2006 durchgeführt. Die damaligen A-Jugendspieler Serkan Calik, Baris Özbek, Moritz Stoppelkamp und Christian Eggert sind in die 1. Mannschaft aufgestiegen. Eindrucksvoll konnte die außerordentlich gute Jugendarbeit im Nachwuchsbereich bewiesen werden und wofür Rot-Weiss Essen in Zukunft stehen muss, nämlich für sportliche Erfolge, Jugend und Tradition. In jüngster Zeit kann man auf eine erfolgreiche Jugendarbeit zurückblicken. Denn die beiden A- und B-Juniorenmannschaften des Vereins spielen in den Junioren-Bundesligen obenauf und erzielen sehr gute Leistungen. Zudem kann man mit Stolz auf einen weltberühmten Superstar blicken, der jahrelang in den Jugendmannschaften des RWE kickte und auf den Namen „Mesut Özil“ hört. Zurzeit dominiert er erfolgreich das Mittelfeld der spanischen Top-Mannschaft und diesjährigen Champions League-Halbfinalisten Real Madrid C.F und gilt als einer der besten Fußballer der Welt.

Rot-Weiss Essen baut auf dem Wissen auf, großartige Fußballer mit dem eigenen Jugendkonzept hervorgebracht zu haben und nutzt diese Erfolge, einen Top-Jugendspieler davon zu überzeugen, bei Rot-Weiss Essen in die Nachwuchsausbildung zu kommen.

4.3 Ausbildungsziel

Viele Vereine und Trainer aus dem Nachwuchsbereich sind selbst in den jüngeren Klassen meist auf Punkte und das Erreichen von guten Ranglistenplatzierungen aus und vernachlässigen insbesondere die individuelle Ausbildungsarbeit der jungen Spieler. Der Trainer ist in einem solchen Konzept, wie es bei einem Ausbildungsverein nur Sinn macht, in letzter Konsequenz für den Spieler da (Ausbildung) und nicht für seinen persönlichen Erfolg, dass durch Meisterschaften und Pokale begründet werden kann. Sein Streben muss darin liegen, möglichst viele Spieler optimal auszubilden, um sie mittelfristig an den Profibereich heranzuführen. In vielen Vereinen sieht man bei Spielen und Trainingseinheiten, dass die Trainer nur den persönlichen Erfolg als Ziel vor Augen haben. Dies wird durch, für das junge Talent negativen, Maßnahmen im taktischen Spiel und das permanente Korrigieren kontraproduktiv und demotivierend unterstrichen. Hoher Druck und Stresspotenzial im Alltag sind die Folgen für die jungen Talente. Denn von Haus aus wollen die Eltern, dass das junge Talent Profi wird und seine Freunde fragen ihn, wann er sein erstes Bundesligaspiel macht. Bei mindestens fünf Trainingseinheiten pro Woche, regelmäßigen Pflichtspielen an Wochenenden, werden auch gleichzeitig gute schulische Leistungen erwartet. Im Gegensatz zu seinen Freunden hat das junge Talent relativ wenig Freizeit und wenn, dann dürfen meist nicht die gleichen Aktivitäten unternommen werden.

Ein weiterer Punkt, das immer wieder auffällt, ist die Aggressivität vieler junger Spieler, das leider viel zu oft negativ gefördert wird. Die Ursache liegt meist in der Härte der Zweikämpfe, in der sie geführt werden. Im Training werden neun von zehn Zweikämpfen mit Fouls geführt. Diese Statistik müsste jedoch genau gegenteilig resultieren. Denn wenn ein Spieler lernt, einen Zweikampf ohne Foul zu führen, ist er auch in der Lage, in Grenzsituationen anders zu reagieren. Wenn er gelernt hat, Zweikämpfe im Training nur mit Fouls zu gewinnen, wird er beim Wettspiel am Wochenende nur als 2. Sieger vom Platz gehen, es sei denn der Schiedsrichter stellt ihn vom Platz, das wiederum zur Schwächung seiner eigenen Mannschaft führen würde. Durch diese Art Zweikämpfe zu führen, ergibt sich oft ein zusätzliches Aggressionspotenzial unter den eigenen Spielern, das völlig fehlt am Platz ist. Der Spieler braucht einen „klaren Geist“, wenn er es später einmal professionell schaffen will und sich dauerhaft in der Bundesliga etablieren möchte.

In der sportlichen Ausbildung muss ein Verhalten vorgelebt und Respekt unter den eigenen Spielern, aber auch den Gegnern gegenüber vermittelt werden. Im Training muss also gelernt werden, respektvoll miteinander umzugehen. Wenn ein junger Spieler das noch nicht einmal mit seinem Mitspieler kann, wie soll es dann erst bei den Gegnern aussehen (wir sprechen hier von Spielern von 8 bis 18 Jahren). Oft sieht eine Trainingswoche bei den Nachwuchsmannschaften fast so aus wie bei den Profis. Wie passt das aber zusammen, wenn man mit einer Ausbildungsmannschaft arbeitet? Es müssen Schwerpunkte wie individuelle Trainingsarbeit (Taktik, Technik, Kondition) in kleinen Gruppen oder sogar im Einzeltraining auf dem Wochenplan stehen, um den Spieler individuell und schnellstmöglich auf der Entwicklungsleiter nach vorne zu bringen. Gerade im Ausbildungsbereich ist es wichtig, dass die Spieler auch einmal etwas ausprobieren oder falsch machen dürfen (für bekanntlich lernt man aus Fehlern am schnellsten) und lernen ihren eigenen Instinkt einzusetzen. Dass die Spieler jederzeit auch Menschen sind, darf nicht vergessen werden und es sollte versucht werden, selbst dann für sie da zu sein, wenn es sich nicht um Fußball handelt.

Der Trainer ist oft die wichtigste Person im Leben eines jungen Spielers. Der Spieler nabelt sich vom Elternhaus ab und seine Lehrer sind in dieser Lebensphase wahrscheinlich auch nicht die besten Freunde. Man bedenke die beiden Grundsätze zu Beginn, erst der Spieler (Ausbildung) und dann die Mannschaft und der Erfolg (Siege). Die Trainer bekommen natürlich im Gegenzug die Rückendeckung von der sportlichen Leitung, um nach diesen Grundsätzen handeln zu können. Das heißt, dass alle sechs Monate die Trainer von jedem Spieler seiner Mannschaft ein Leistungsprofil erstellen muss. An diesem Profil muss man erkennen können, ob sich ein Spieler in die richtige Richtung entwickelt oder nicht. Die Trainingspläne sollten nicht nur kollektiv auf die gesamte Mannschaft, sondern auch individuell auf die einzelnen Spieler abgestimmt werden. Dies in Absprache mit dem Jugendkoordinator, der selbstverständlich sehr nah an den Mannschaften, Spielern und Trainern sein muss, um als zentrales Steuerungsorgan arbeiten zu können. Denn letztlich ist er dafür verantwortlich, in welcher Qualität ausgebildet wird.

Die Ausbildung hört nicht auf, wenn die Spieler bei den Profis angekommen sind, im Gegenteil, die Ausbildung muss dann erst recht spezialisiert werden und die Talente erhalten in dieser Phase Ihren letzten Feinschliff. Dies ist eine Anforderung von Rot-Weiss Essen an den Trainerstab der 1. Mannschaft.

Das ganze Nachwuchskonzept geschieht in Abstimmung mit der Sportlichen Leitung, Jugendkoordinator, Cheftrainer, Amateurtrainer und Jugendtrainern. Das

Konzept gibt vor, wie man organisiert ist, damit eine optimale Absprache aller Beteiligten erreicht werden kann. Es ist unerlässlich, dass nicht nur nach gemeinsam erarbeiteten Kriterien gescoutet wird (z.B. welche Qualitäten muss ein Spieler haben, der in der Vierer-Kette auf der linken Außenbahn spielt), sondern die Informationen zu einem Spieler entsprechend archiviert und datenmäßig erfasst werden. Gleiches gilt für Trainings- und Spielberichte. Im Idealfall sollte es so sein, dass für die Sportliche Leitung von Rot-Weiss Essen die Dokumentationen der einzelnen Trainer und Mannschaften laufend vorliegen. Mit einer gemeinsamen Computersoftware wäre dies für jeden Trainer in einer Stunde pro Woche zu schaffen und man stelle sich vor, welches Datenmaterial bereits nach einem Jahr vorhanden wäre. Mit den Informationen aus Trainingsplänen, Spielbewertungen, Spielerbewertungen und Scouting, gepaart mit den eigenen Eindrücken, kann man dann auch an einem runden Tisch sitzen und fundierte Entscheidungen treffen.

Ein weiterer Baustein im Konzept von Rot-Weiss Essen ist das Fördertraining. Die Trainingsgruppen setzen sich aus Spielern der U17-, U19- und der U23-Junioren zusammen. Die Nachwuchsspieler werden bei diesem wöchentlich einmaligen Training für die Anforderungen im Lizenzbereich sensibilisiert und gehen unter der Anleitung des Profitrainers hochmotiviert an ihre Aufgaben heran. Als Co-Trainer fungieren abwechselnd Amateurtrainer, U19- und U17-Trainer. Der Sprung vom Fördertraining zum Training der Lizenzmannschaft sollte durch den stetigen Kommunikationsaustausch der Trainer untereinander, sowie dem aktuellen Leistungsabgleich, manchmal sogar schneller vollzogen werden als vorgegeben. Beim Fördertraining wird speziell an den Stärken und Schwächen der einzelnen Spieler gearbeitet. Die Trainingsgruppe sollte nie eine Anzahl von 12 bis 14 Spielern überschreiten. Der positive Effekt, der sich daraus zwangsläufig entwickelt ist, dass die Nachwuchsarbeit nach innen und außen eine Gewichtung bekommt, die es ermöglicht Spieler zu Rot-Weiss Essen zu holen, die zum aktuellen Zeitpunkt evtl. nach Leverkusen, Dortmund oder Schalke gehen (würden). Im Verein selbst sehen die jungen Spieler die enge Zusammenarbeit vom Nachwuchsbereich und der 1. Mannschaft. Dies soll zu einer enormen Motivationssteigerung der Jugendspieler führen. Parallel zum Training der Feldspieler, führt der Torwarttrainer der 1. Mannschaft, ein- bis zweimal wöchentlich das zusätzliche Torwarttraining durch, an dem Torhüter der U23, der U19 und U17 teilnehmen.

4.4 Grundsätzliches

Das Konzept zur Talentförderung bei Rot-Weiss Essen folgt folgenden Prinzipien und Grundsätzen:

Die Ausbildung der einzelnen Spieler geht vor

- Mannschaftserfolge kommen von alleine

Spieler springen eine Mannschaft nach oben, wenn sie sich bei höherer Anforderung besser entwickeln können

- das ist die beste Auszeichnung der Arbeit für den Trainer, der den Spieler abgeben muss

Die Gesundheit der Spieler muss immer im Vordergrund stehen

- kein Spieler wird fit-gespritzt

Die taktische Ausbildung muss variabel sein

- Ausnahme ist die gruppentaktische Vorgabe, dass immer eine Viererkette im Defensivbereich vorhanden sein muss

Die Spieler sollten nie über Jahre an eine bestimmte Position und Taktik gebunden sein

- nur so erhält der Spieler eine möglichst komplexe Ausbildung

Es wird ein wöchentliches Fördertraining durch den Trainer der 1. Mannschaft durchgeführt

- Teilnehmer aus den Mannschaften der U23, der U19 und der U17

Es wird ein wöchentliches Torwart-Fördertraining durch den Torwarttrainer der 1. Mannschaft durchgeführt

- Teilnehmer aus den Mannschaften der U23, der U19 und der U17

Es findet ein zweiwöchentliches Meeting aller Trainer der Leistungsmannschaften, dem Jugendkoordinator und dem Sportlichen Leiter statt, um einen ständigen Erfahrungsaustausch von allen zu gewährleisten. Nur so sind alle Beteiligten immer auf dem aktuellsten Stand.

4.5 Organigramm – Sportliche Ebenen von Rot-Weiss Essen

Das Organigramm der sportlichen Leitung des RWE schaut wie folgt aus:

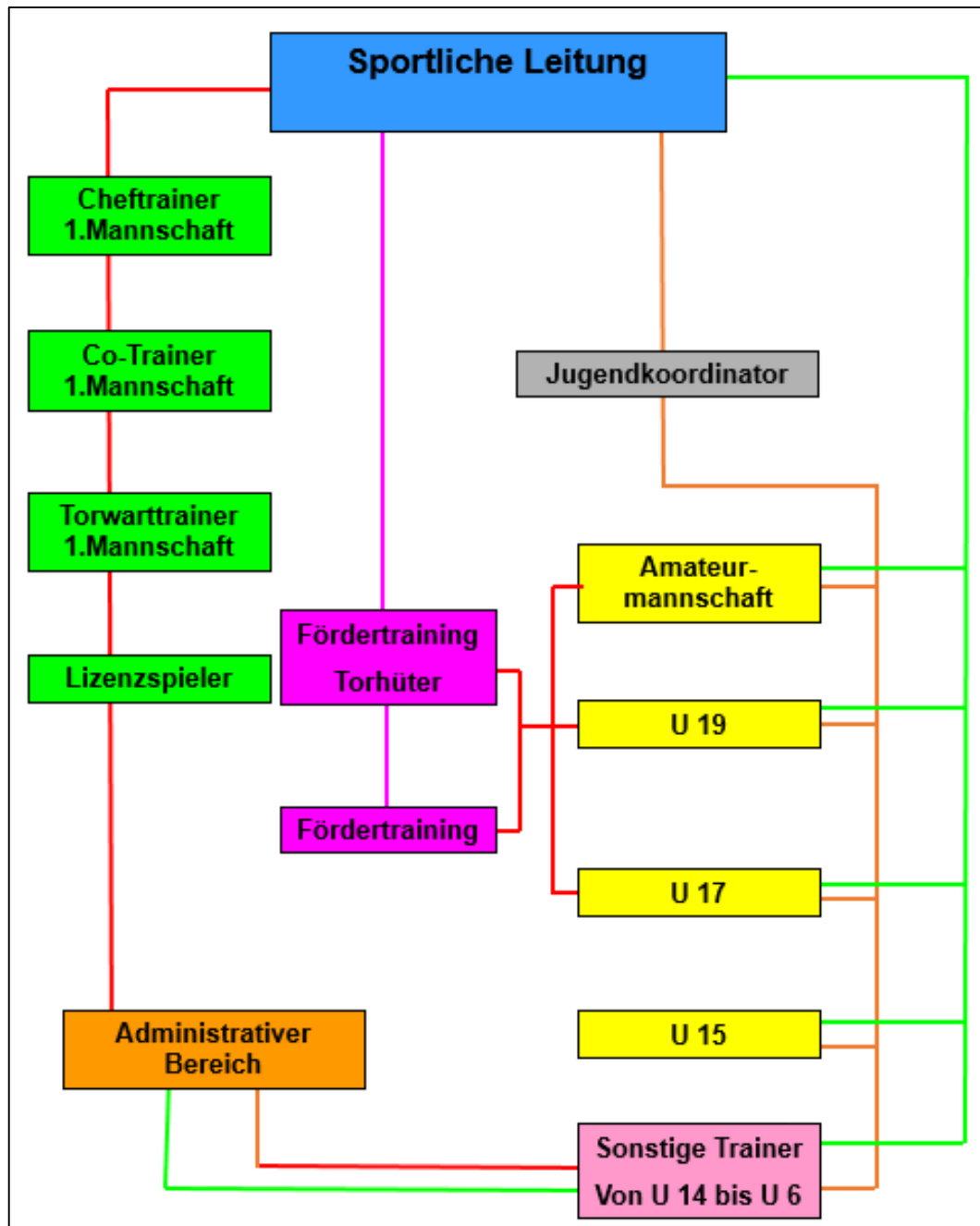


Abbildung 8: „Organigramm der Sportlichen Ebene von Rot-Weiss Essen“ (eigene überarbeitete Darstellung)

An oberster Stelle des Organigramms ist das Steuerorgan des sportlichen Bereiches von Rot-Weiss Essen, die „*sportlichen Leitung*“, angesiedelt. Sie ist zuständig für die drei Bereiche „1. *Mannschaft*“, „*Nachwuchsarbeit/Jugendkoordination*“ und „*Fördertraining*“.

In den Bereich der „1. *Mannschaft*“ fallen alle Positionen, die für das ganzheitliche Training, die Organisation der 1. Mannschaft zuständig sind, wie Chef- und Co-Trainer, Torwarttrainer und die Lizenzspieler selber. Die „*Nachwuchsarbeit*“ bzw. die „*Jugendkoordination*“ befasst sich mit Förderung und Entwicklung der Talente, angefangen bei der U23 bis hin zu den jüngsten Spielern der U6. Der Bereich „*Fördertraining*“ befasst sich, wie in Kapitel „4.4 Grundsätzliches“ beschrieben, mit dem wöchentlichen Zusatztraining, bei der Teilnehmer aus den Mannschaften der U23, der U19 und der U17 gemeinsam ein Spezialtraining absolvieren. Unterstützt werden alle Bereiche jederzeit durch den *administrativen Bereich*.

Die Sportliche Leitung koordiniert die gesamte sportliche Ebene des Vereins und trägt die Verantwortung für den sportlichen Erfolg oder Misserfolg des Vereins. Je professioneller und strategischer sie strukturiert ist, desto höher sind die Aussichten langfristig und nachhaltig erfolgreich zu sein. Ein Fußballverein kann finanziell durch Sponsoren noch so stark aufgestellt sein, solange der sportliche Erfolg ausbleibt, werden auch die Fans wegbleiben.

5 Integration durch den DFB

Fußball ist nicht nur eine Sportart, sondern ein Kommunikationsmittel, eine völkerverbindende Gemeinsamkeit. Es bedarf keiner Statistik, um zu erkennen, dass der Fußball bei Kinder von Zuwandererfamilien große Beliebtheit genießt. Außerdem schafft sie vor allem bei Migranten eine Basis der Gemeinschaft und sich auch in der deutschen Gesellschaft Gehör verschafft. Außerhalb der Schule treffen sich deutscher und nicht-deutscher Fußballliebhaber und -Nachwuchs, nirgendwo sonst so oft als auf dem Bolzplatz, um zusammen, mit- oder gegeneinander Fußball zu spielen. Vor allem bei türkischen Jugendlichen steht der Fußball als Sportart an erster Stellen. Er ist die beliebteste Nationalsportart. Der ehemalige Bundesliga – und Meistertrainer *Christoph Daum*, der in seiner Karriere als Fußballlehrer nationale und internationale Erfolge und Meisterschaften, u.a. auch in der Türkei zu verzeichnen hat, bezeichnete die Türken als fußballverrücktes Volk. In einem Interview des „Spiegel Online“ aus dem Jahre 2003, antwortete er auf die Frage, ob man sich schnell an den „legendären Fußball-Fanatismus in der Türkei“ gewöhne, wie folgt:

„Jeder wird in einen Fußballverein hinein geboren. Von den 60 Millionen Bewohnern sind fast alle irgendwie mit einem Club verbunden. In Istanbul ist es eben Fenerbahce, Besiktas oder Galatasaray. Wenn die Nationalmannschaft aufläuft, kommt noch ein Gefühl des Stolzes und der Verbundenheit hinzu. Dort sind dann alle hinter einem Team vereint. Der Fußball hat hier einen viel höheren Stellenwert als in anderen europäischen Ländern.“⁶¹ (Spiegel Online, 2003)

Die Aussage Daums‘ legt die Bedeutung des Fußballs für das türkische Volk exakt dar. Die Zahl junger türkischer und anderer Fußballer mit Migrationshintergrund im deutschen Fußball steigt stetig. Auch auf professioneller Ebene behaupten sie sich immer mehr. Lukas Podolski und Miroslav Klose sind polnischer Abstammung, das wissen die meisten Fußballfans, auch dass Kevin Kuranyi in Rio de Janeiro geboren ist und die Eltern von Mesut Özil als Gastarbeiter nach Deutschland kamen. Ein Großteil der Spieler der Junioren-Auswahlmannschaften des DFB stammt aus Migrantenfamilien. So schreibt der Deutsche Fussball-Bund auf der eigenen Homepage:

⁶¹ www.spiegel.de, Zugriff v. 11.05.13

„Schon vor einem halben Jahrhundert, [...], diente der Fußball Einwanderern als Hilfsmittel, um in der neuen Heimat und deren Gesellschaft anzukommen. Schon damals schuf Fußball Einheit, das Spiel leistete einen Teil an „der Wiederherstellung eines Ganzen“, [...].“⁶²

Seit dem die Integration im Jahre 2007 von der Bundesregierung als „Schlüsselaufgabe unserer Zeit“ ausgerufen wurde, investiert der DFB viel Zeit und finanzielle Mittel in die Umsetzung dieses Vorhabens. Der ehemalige DFB-Präsident Dr. Theo Zwanziger betonte, dass der DFB die wirtschaftliche Stärke des Fußballs nutzen möchte, um die gemeinnützige Basis zu stärken. Mit der Aussage: *„Denn der Fußball ist ein wichtiger gesellschaftlicher Integrationsmotor. Die große Wirkung entfalten in erster Linie nicht Projekte, sondern das, was an der Basis geschieht. Für eine kluge Integrationsstrategie braucht man den Sport.“*⁶³, bekräftigte er das verstärkte Wirken des DFB zur Integrationsförderung im und durch den Deutschen Fußball.

Das *„Integrationskonzept des Deutsche Fussball-Bundes“* wurde am 04. Juli 2010 durch den DFB-Vorstand verabschiedet und im selben Jahr publiziert. Das Konzept basiert auf zwei Säulen:

1. Säule: *„Informations- und Bildungsangebote für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund.“*
2. Säule: *„Entwicklung von Strukturen und Netzwerken, die Integration organisatorisch begleiten und unterstützen.“*

Die Ziele der Integrationsmaßnahmen des DFB sind, die Integration von Menschen mit Migrationshintergrund zu fördern und eine gleichberechtigte Teilhabe mit gleichzeitiger Verantwortungsübernahme zu verstärken. Weitere Effekte dieser fundamental wirkenden Maßnahmen sind: die Schärfung der Sensibilität für Konflikte und das Bewusstsein für Strukturen der Abgrenzung. Der DFB plant die Überwindung dieser Abgrenzung durch intensive Unterstützung von Menschen, die eine Brückenfunktion zwischen Mehrheits- und Einwanderergesellschaft erfüllen. Diese Brückenfunktion soll neben Trainern und Übungsleitern vor allem Schiedsrichter als Zielgruppe ansprechen. Die Erhöhung des Anteils von Sportrichtern, Vereins- und Verbandsfunktionären mit

⁶² www.dfb.de, Zugriff v. 11.05.13

⁶³ www.dfb.de, Zugriff v. 13.05.13

Migrationshintergrund einen weiteren Schritt darstellen.⁶⁴ Auf die „Maßnahmen zur Verbesserung der Integration“ und den „Begleitenden Maßnahmen“ des Integrationskonzeptes werde ich nun detaillierter eingehen. Das Konzept ist öffentlich zugänglich und kann von der Homepage des Deutschen Fussball-Bundes als PDF-Datei heruntergeladen werden.⁶⁵

5.1 Integrationskonzepte des DFB - Maßnahmen zur Verbesserung der Integration

5.1.1 Gründung der Kommission Integration

Die Kommission Integration wurde im Januar 2008 durch das DFB-Präsidium ins Leben gerufen. Sie besteht aus Experten zur Entwicklung und Begleitung des DFB-Integrationskonzepts. Die längerfristig angelegte Kommission kann je nach Themenschwerpunkt in ihrer Besetzung variieren und durch den DFB angepasst werden.

5.1.2 Bildung und Integration

Ein notwendiger Schritt zur Förderung von Toleranz, Anerkennung und Teilhabe in der DFB-Organisation ist die Qualifizierung hierfür. Die Kommission für Integration ist für die Erarbeitung der Inhalte, sowie die Entwicklung von Handlungsempfehlungen und Qualitätsstandard zuständig. Die Qualitätsstandards werden durch gleichbleibende Inhalte der Module Integration für Schiedsrichter, Trainer, Übungsleiter und Sportrichter und das Hinzufügen von speziellen Informationen gesichert. Der Deutsche Olympische Sportbund (DOSB) ist ebenfalls in die Entwicklung der Module mitinvolviert. Die Vermittlungsmethodik wird von der DFB-Fachabteilung „Qualifizierung“ erarbeitet. Die Maßnahmen im Bereich der Bildung lauten:

- Zur Sensibilisierung der Verantwortlichen in den Vereinen (15 – 30 Min.) und in den Verbänden (60 – 90 Min.) wird ein Informationsmoduls „Integration“ entwickelt
- Integrationsinhalte werden in die Lizenzausbildung „Trainer C“ eingebunden
- Integrationsinhalte werden in die Lizenz-Fortbildungen eingebunden

⁶⁴ www.sport-if.de, Zugriff v. 13.05.13

⁶⁵ www.dfb.de, Zugriff v. 13.05.13

- Integrationsinhalte werden in Schiedsrichterausbildung und –Fortbildung eingebunden
- Kurzschulungen (Qualifizierungsoffensive) werden entwickelt:
 - Schulungseinheiten über 4 bis 6 Lerneinheiten (LE)
 - Entwicklung eines speziellen Fortbildungsmoduls Integration (20 LE)
- Für Vereinsverantwortliche (besonders mono-ethnischer Vereine) werden Basisinformation („Fußballverwaltung“) entwickelt

Diese Maßnahmen sollen maßgeblich zur Bildung und Integration im und durch den DFB beitragen.

5.1.3 Sportgerichtsbarkeit

Eine deutliche Erhöhung des Anteils von Sportrichtern mit Migrationshintergrund ist Ziel der Integrations-Bemühungen im Bereich der Sportgerichtsbarkeit. In einem Pilotprojekt soll darüber hinaus ein Sportgerichtsbegleitprogramm getestet werden. Beide Projekte wurden bisher schon konzeptionell erarbeitet, jedoch ist angemerkt, dass Projektpläne noch nicht aufgestellt wurden.

5.1.4 Aufbau eines Netzwerkes von Integrationsbeauftragten in den Landesverbänden

Die Etablierung und Qualifizierung von Integrationsbeauftragten in den Landesverbänden (und später in den Kreisverbänden) bedarf dringender Unterstützung. Hierzu wurde ein Maßnahmenkatalog für die Arbeit der Integrationsbeauftragten erstellt.

5.1.5 Kommunikation / PR

Seit 2007 wird der hochdotierte „DFB und Mercedes-Benz Integrationspreis“ in den Kategorien „Verein“, „Schule“ und „Sonderpreis“ durch den DFB und seinen Generalsponsor Mercedes-Benz verliehen. Der Nationalmannschaftsmanager und ehemalige Profi-Fußballer Oliver Bierhoff ist Schirmherr des Preises. Für die Vorauswahl der Bewerbungen wird die Kommission Integration in die Jury-Sitzung einbezogen. Regelmäßige Veröffentlichungen zum Thema Integration in der DFB-Fußballorganisation werden in Zusammenarbeit oder Abstimmung mit der Direktion Kommunikation durch verschiedene Kommunikationskanäle, wie Internet und Druckmedien (Publikationen), cross-medial durchgeführt. Eine Info-Broschüre

mit dem Titel „Integration von A – Z“ sollte bis Ende 2008, genauso wie Leitfaden „Integration von A – Z“ auf der DFB-Internetseite erstellt bzw. fertig gestellt werden. Ein weiterer Punkt in diesem Abschnitt ist die Idee zur Einrichtung eines Untermenüs für den Bereich „Integration“ auf der DFB-Homepage. Alle Ziele des Abschnitts „Kommunikation / PR“ wurden bis zum heutigen Zeitpunkt erfolgreich durchgeführt.

5.1.6 Berufung von Integrationsbotschaftern und Integrationsvorbildern

Berufen werden hauptsächlich Persönlichkeiten des Elite- und Amateurfußballs mit Migrationshintergrund, die Aufgaben als nationale Integrationsbotschaftern übernehmen sollen. Den DFB-Mitgliedsverbänden (regionale Ebene) und ihren zugehörigen Kreisen (lokale Ebene) wird dabei die Empfehlung ausgesprochen, Integrationsvorbilder aus ihren Bereichen für regionale Anlässe zu benennen und einzusetzen.

5.1.7 DFB-Projekt „Soziale Integration von Mädchen durch Fußball“

Der Finanzierung des Forschungsprojekts der Universität Osnabrück unter der Leitung von Dr. Ulf Gebken findet für drei Jahre durch den DFB statt. Ziel des Projekts, das von 2006 bis 2009 durchgeführt wurde, ist die Entwicklung einer Handreichung für lokale und ehrenamtlich durchgeführte Mädchenfußballprojekte. Bundesweit wurden weitere Projekte gestartet, die heute noch weitergeführt werden. Das Land Niedersachsen initiierte und finanzierte acht Folgeprojekte zur Integration von Mädchen durch den Fußball.

5.1.8 Nachhaltigkeitsprogramm der Frauen WM 2011

Bis zur Weltmeisterschaft im Frauenfußball sollten in Schulen und Vereinen Strukturen aufgebaut werden, die im Rahmen des Nachhaltigkeitsprogramms Mädchen ermöglichen sollte, regelmäßig Fußball zu spielen und auf den Breitensport ausgelegte Wettbewerbsangebote wahrzunehmen. Notwendige Einzelprogramme wurden zeitgleich in den Bereichen Mädchenfußball, Schulfußball und Qualifizierung konzipiert bzw. in bereits laufende Programme implementiert. Der DFB-Vereinswettbewerb wurde als attraktives Anreizsystem mit dem Schwerpunkt der Integration von Mädchen mit Migrationshintergrund

weiterentwickelt. Zur Abrundung des Programms, werden für den bundesweiten Integrationstag die „1000 Mini-Spielfelder“ genutzt.

5.1.9 Begleitende Maßnahmen

Mit dem Ziel der Integrationsförderung von Menschen mit Migrationshintergrund im und durch den Fußball, unterstützt der DFB den Nationalen Integrationsplan der Bundesregierung. Hinsichtlich der Förderung der Integration beteiligt sich der DFB deshalb an ausgewählten Modellprojekten. Zur Durchführung dieses Vorhabens wird aktive Netzwerkbildung mit nationalen, internationalen und wissenschaftlichen Institutionen betrieben.

5.2 „Integration von A – Z“

Die Informationsbroschüre „Integration von A – Z“ in DIN A4-Format soll eine Art Leitfaden bzw. Enzyklopädie zur Integration im deutschen Fußball darstellen. Nahezu allen Buchstaben des Alphabets wurden Begriffe zugeordnet, die in Relation mit Integration stehen und eine ausführliche Erklärung erfahren. Viele der Begriffe können durch richtige Anwendung, sowie Umsetzung in die Praxis (als Faktor) ausschlaggebend für (erfolgreiche!) Integration im deutschen Fußball sein. Wichtige und relevante Begriffe werde ich nachfolgend erläutern.

Anerkennung (Akzeptanz)

Anerkennung ist u.a. ein Synonym für Akzeptanz und eine auf Gegenseitigkeit beruhende Grundvoraussetzung des gesellschaftlichen Zusammenlebens. Ebenfalls ist Anerkennung ein Synonym für Respekt, eine Form sozialer Achtung. Sie zeichnet sich hinsichtlich der Gestaltung zwischenmenschlicher Beziehungen und des Geltungsanspruches von Werten und Normen aus. Das Bedürfnis nach Anerkennung ist ein wichtiges Motiv sozialen Handelns und beeinflusst jede unserer Entscheidungen. Das Gegenteil sozialer Anerkennung kann als beleidigendes, rassistisches oder diskriminierendes Verhalten angesehen werden. Anerkennung kultureller, sozialer oder geschlechtsspezifischer Unterschiede sind grundlegend für die individuelle Selbstverwirklichung. Hierdurch wird die wechselseitige Anerkennung von Vielfalt zu einem Teil der eigenen Identität. Für Aufnahmegesellschaft und Migranten bedeutet Anerkennung die gleichberechtigte Mitgliedschaft in der Aufnahmegesellschaft und die Einhaltung ihrer Vorschriften und Regeln.

Anerkennung durch Fußball:

Der Fußball kann durch unterschiedliche Formen spielerischen und verletzungsfreien Wettbewerbs die Anerkennung einer Kultur fördern. Gegenseitiger Respekt, Fairplay und Anerkennung können durch Spiele erlernt werden. Unverzichtbar für das Spiel ist die Achtung der körperlichen und seelischen Integrität von Mitspieler/innen, Gegenspieler/innen, Schiedsrichter/innen und Zuschauer/innen. Fußball ist eine technisch anspruchsvolle, emotionale und kampfbetonte Sportart, dessen Erfolge sich durch individuelle Fähigkeiten, Zusammenspiel und Teamgeist auszeichnen. Er lehrt den Umgang mit Niederlagen, führt jedoch nicht zur Vorenthaltung von Anerkennung. Dieses Selbstverständnis muss durch Trainer/innen vermittelt werden. Der Handschlag vor und nach jedem Spiel fördert dieses Selbstverständnis. Eine sehr wichtige Rolle für die Anerkennung spielt die Entwicklung sportpädagogischer Kompetenz durch Trainer/innen, die Leistungsunterschiede zwischen Spieler/innen nicht ignorieren dürfen, sondern dafür Sorge tragen, dass Anerkennung auch auf Grundlage individueller Anstrengungen und Lernerfolge bemessen werden. Dies führt zur Steigerung des Selbstwertgefühls der Spieler/innen und folglich der Teilhabechancen und Erfolgsaussichten in anderen gesellschaftlichen Bereichen. Die Vereinskultur setzt voraus, Menschen unterschiedlicher Hautfarbe, Herkunft, Religion, sexueller Orientierung, unterschiedlichen Geschlechts, Menschen mit und ohne Behinderung, arm oder reich gleich zu behandeln und das familiäre Gefühl von Geborgenheit und Zugehörigkeit zu vermitteln.

Chancengleichheit

Chancengleichheit sichert den sozialen Frieden zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen und ist ein Ideal der demokratischen Gesellschaft. Sie funktioniert als Bindeglied zwischen dem demokratischen Anspruch sozialer Gerechtigkeit mit dem Recht der Teilhabe und der Gleichverteilung von Zugangsmöglichkeiten zu gesellschaftlichen Ressourcen. Durch das Recht der gesamtgesellschaftlichen Teilhabe und die Gewährleistung von Schutz vor sozialer Diskriminierung, bieten sich jedem Teilnehmer einer Gesellschaft freie Entfaltungsmöglichkeiten. Jedoch müssen nicht alle Bürger gleich sein, sondern gleiche Chancen besitzen, um sich eigenständig zu verwirklichen.

Chancengleichheit durch Fußball:

Der moderne Sport setzt Chancengleichheit und Fairplay jeder Zeit voraus. Fußballmannschaften können nur dann ihr Können unter Beweis stellen, wenn sie vergleichbare Möglichkeiten besitzen. Dies kann nur durch ein einheitliches Regelwerk geschehen, das vor Doping und Spielmanipulationen schützt. Die Integrität des Wettbewerbs zu schützen, unterliegt den Fußballverbänden als eines der wichtigsten Aufgaben. Einen fairen und spannenden Wettbewerb kann es nur bei prinzipieller Chancengleichheit geben. Der DFB bezieht sich hier auf Untersuchungen, die zeigen, dass Chancengleichheit im Fußball wesentlich besser verwirklicht wird, als in anderen Bereichen der Gesellschaft. Durch die Beteiligung von Spielern mit Migrationshintergrund in allen Leistungsstufen, kann es auch einen Anstoß für Integration geben. Grund hierfür ist die aktive Teilnahme im Verein, das bessere Chancen in Bildung und Beruf fördert. Gesellschaftliche Chancengleichheit wird dabei ebenfalls gefördert. Die Vereine können durch vermehrte Einbindung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund in den organisierten Sport interkulturelle Öffnung und Sensibilisierung fördern und damit einen wichtigen Beitrag zur Integration leisten. Grundlage hierfür bieten offene Gespräche miteinander.

Empathie

Empathie ist die mentale Fähigkeit sich in andere Menschen hineinzusetzen. Es ermöglicht fremde, soziale und kulturelle Verhaltensweisen, sowie Werte und Normen von fremden Personen besser verstehen zu können.

Empathie im Fußball:

Im Fußball ist Empathie besonders wertvoll, da viele Fußballmannschaften aus Spieler/innen verschiedener Herkunft und Kultur bestehen. Als Schlüsselqualifikation für Trainer/innen und Betreuer/innen soll sie im Vordergrund vereinsinterne und -externe Konflikte, wie z.B. Schiedsrichterentscheidungen auf dem Platz lösen. So soll Zusammenhalt geschaffen und sportliche Erfolge erreicht werden. Spieler/innen mit Migrationshintergrund fühlen sich bei Schiedsrichterentscheidungen oft besonders benachteiligt. Als Lösungsansatz dient in diesen Fall ein Empathie-Training, um Spieler/innen die Möglichkeit zu bieten, sich in Schiedsrichter hineinzusetzen. Dies soll vor allem zu einer Steigerung des Regelverständnisses und der Anerkennung von Entscheidungen führen. Auch in den Vereinen kann Empathie spielerisch geübt werden. Dies geschieht durch die Förderung gegenseitigen Verständnisses der Spieler und Spielerinnen untereinander, da der gemeinsame Spaß am Fußball eine der

größten Chance für die Integration durch Fußball bietet. Die hierdurch entwickelte interkulturelle Kompetenz kann auch auf andere individuelle und gesellschaftliche Bereiche projiziert werden.

Fairplay

Als ein Grundgedanke der Olympischen Spiele ist Fairplay die wichtigste Norm in der Ethik des Sports. In den Grundfesten bedeutet Fairplay die Regeln des Spiels zu akzeptieren und sie jederzeit und in jeder Situation zu bewahren. Niemals darf vergessen werden, dass Sport mit Menschen betrieben wird und die Gegner, sowie alle anderen Beteiligten ebenfalls Menschen sind. So muss auch jederzeit die Chancengleichheit, wie der Fairplay-Gedanke tief im Charakter des Spiels und der Beteiligten verankert sein.

Fairplay im Fußball:

Nicht immer wird der Fußball durch Fairplay bestimmt. So sind unfaire Aktionen wie „Notbremsen“, „Schwalben“ oder „Zeitspiel“ keine Seltenheit, um ein Spiel zu gewinnen. Verbale Provokationen oder rassistische Beleidigungen; um Gegner aus der Fassung zu bringen, sind ebenfalls unfaire Aktionen, die sogar in handfesten Auseinandersetzungen enden können.

Fairplay kann jedoch durch Übungen und gezieltes Training angeeignet werden. Genauso wertvoll wie das Antrainieren von Fairplay, sind ihn vorlebende Spieler. Vor allem dem Jugendbereich kommen positive Vorbilder zu Gute. Junge Spieler wollen nämlich nicht nur so gut spielen wie ihre Vorbilder, sondern ahmen sie auch in ihrem Aussehen und Verhalten nach. Das Verhalten des Trainers ist aber mindestens genauso wichtig. Toleriert der Trainer ein unfaires Verhalten seines Spielers, so wird sich der Spieler auch im weiteren Verlauf des Spiels womöglich unfair verhalten. Unterbindet er ein solches Verhalten, so werden auch andere Spieler von einem unfairen Verhalten absehen. Um die Anerkennung fairen Verhaltens nachhaltig und gesellschaftlich zu fördern, hat der DFB die Aktion „Fair ist mehr“ ins Leben gerufen, um außerordentlich faires Verhalten auszuzeichnen. Diese Aktion fordert auf, beispielhaft faires Verhalten von Spielern, Trainern, Betreuern und Zuschauern beider Geschlechts, dem DFB oder den Regional- oder Landesverbänden zu melden.

Integrationsbeauftragte/r

Die Förderung von interkulturellem Dialog, Toleranz und Anerkennung sind Aufgaben der Integrationsbeauftragte/r, die als Ansprechpartner für Menschen mit

und ohne Migrationshintergrund in öffentlichen Institutionen, Verwaltungen, Verbänden und Unternehmen dienen. Weiterhin gestalten sie die Leitlinien der deutschen Integrationspolitik mit und repräsentieren sie. Gemeinsam mit der Bundesregierung entwickelten Integrationsbeauftragte 2007 den Nationalen Integrationsplan (NIP). Der NIP enthält klare Ziele und etwa 400 Maßnahmen und Selbstverpflichtungen aller Akteure. Hierzu hat sich der DFB zu zehn konkreten Maßnahmen verpflichtet und diese 2009 umgesetzt.

Integrationsbeauftragte/r im Fußball:

Seit 2008 verfügen alle DFB-Landesverbände über eigene Integrationsbeauftragte. Sie sind Ansprechpartner/innen für deutsche und nicht-deutsche Sportvereine. Sie begleiten die Umsetzung des DFB-Integrationskonzepts in ihren eigenen Landesverbänden, entwickeln eigene Landesverbandsprojekte und setzen sie auch um. Weiterhin bewerten sie auch die Bewerber in der Endauswahl des DFB-Mercedes-Benz-Integrationspreises.

Integrationsbotschafter

Seit 2009 repräsentieren die Integrationsbotschafter/innen öffentlichkeitswirksam den DFB und ihr bisheriges Wirken in der Integrationsförderung und sollen insbesondere Jugendlichen als Vorbilder dienen. Die DFB-Integrationsbotschafter sind u.a.: die erste muslimische deutsche Nationalspielerin Fatmire Bajramaj, die Berliner Schiedsrichterin mit türkischen Wurzeln Sinem Turac, der deutsche Nationalspieler und gebürtiger Brasilianer Cacau und ebenfalls deutscher Nationalspieler mit Migrationshintergrund Serdar Tasci. Zweckmäßig treten die DFB-Integrationsbotschafter/innen vor allem in themenbezogenen Medienkampagnen und Veranstaltungen auf. Sie leisten einen großen Beitrag zur Integrationsförderung bei und repräsentieren die erste zentrale Botschaft des DFB: „Integration fängt bei mir an! Ich mache mit.“

Integrationspreis

Der Integrationspreis (siehe auch 5.1.5) ist für den Fußball sehr wertvoll, weil er Aktivitäten belohnt, die vor allem jungen Menschen und speziell Mädchen zu Gute kommt. Es dient als motivierendes, belohnendes und öffentlichkeitswirksames Anreizsystem für Menschen, die sich institutionell für die Integration durch Fußball einsetzen und ehrt öffentlich bereits geleistetes Engagement. Durch öffentliche Ehrung der Teilnehmer soll sie zur Nachahmung motivieren.

Medien

Die Medien und die Sportberichterstattung haben tragen viel zum Fußball bei und sind maßgeblich an der Entwicklung der Fußballindustrie beteiligt. Geleitet vom großen Interesse der Massen an Sport und speziell Fußball, erzielen Verbände und Vereine hohe Einnahmen durch den Verkauf von Medien- und Übertragungsrechten. Die Sportkultur, die geprägt von Fairplay, Offenheit und Chancengleichheit ist, wird medial stark beeinflusst. Die Medien und ihre Journalisten müssen gezielt darauf achten, niemandes Würde zu missachten, möglichst neutral zu berichten und keine Stereotypie oder Vorurteile zu schaffen, die sich negativ auf die Integration auswirken können. Genauso müssen sich auch Sportler/innen, die Einflussfaktoren für jungen Generation sind, ihrer medialen Präsenz und sozialen Verantwortung bewusst sein.

Durch Öffentlichkeitsarbeit bieten sich Vereinen und Verbänden Chancen, die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf Erfolge, Probleme und Herausforderungen zu fokussieren. Auch sollten sich Medien nicht nur auf negative Geschehnisse konzentrieren, sondern vermehrt auf sportliche, soziale und kulturelle Aspekte und Vielfalt des Amateur-Fußballs eingehen.

Nachhaltigkeit

Mit Nachhaltigkeit ist die soziale Nachhaltigkeit gemeint, die alle Menschen in der Gegenwart und der Zukunft einschließt und Strategien fördert, die eine gleichberechtigte Teilhabe an einer lebenswerten Gesellschaft ermöglichen soll.

Nachhaltigkeit im Fußball:

Ziel des DFB ist die nachhaltige Förderung des deutschen Fußballs. Deshalb haben sie vier Verantwortungsdimensionen bestimmt: Spielbetrieb, Werteorientierung, Gesellschaftspolitik und Wohltätigkeit. Anhand dieser Dimensionen wurden die Beiträge des Fußballs zu einer nachhaltigen Gesellschaftsentwicklung dargestellt und zukünftige Möglichkeiten geprüft. Während die Fußballverbände die Rahmenbedingungen festlegen, ist es Aufgabe der Vereine sie umzusetzen. Damit die Vereine aber auch zukunftsfähig sind, unterliegen sie der Pflicht der Schaffung einer nachhaltigen und integrativen Vereinskultur. Dies beinhaltet nicht nur die Anerkennung und Akzeptanz einer kulturellen Vielfalt und die Sensibilisierung dafür, sondern auch die Nutzung vorhandener Potenziale. Dies betrifft vor allem die aktive Bindung von Mädchen und Frauen mit Migrationshintergrund als Spielerinnen oder Ehrenamtliche.

Toleranz

Toleranz bedeutet nichts anderes als die Duldung von Meinungen, Glaubensinhalten oder Handlungsweisen, die nicht den eigenen Vorstellungen entsprechen. Sie ist unverzichtbar für ein friedliches Zusammenleben in einer vielfältigen Gesellschaft, jedoch sollte sie immer auf Basis verbindlicher Gesetze und gleichberechtigter Teilhabe stattfinden. Toleranz darf jedoch niemals zur Ignoranz von Kulturunterschieden oder zur Diskriminierung von Menschen führen.

Toleranz im Fußball:

Zwischen Toleranz im Fußball und der allgemeinen Toleranz existieren keine Unterschiede. Für ein friedliches Miteinander sind körperliche Toleranz und Rücksicht stets Grundbedingungen. Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus oder Homophobie dürfen auf dem Fußballplatz nicht geduldet werden, genauso wie Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe, Herkunft oder der Kultur. Das Ziel sozialer Integration im Fußball ist ein Miteinander, das nicht nur Toleranz benötigt, sondern auch Fairplay und Gleichberechtigung aller Beteiligten. Der gemeinsame Spaß am Sport und die Interaktion auf und abseits des Spielfeldes bieten die Chance für soziale Anerkennung.

5.3 Mehmet trifft Max

„Mehmet trifft Max“ ist ein Integrationsprojekt der Kommission Integration des Fußballverbands Rheinland (FVR) und wurde inzwischen zum dritten Mal veranstaltet. Veranstaltungsort war die Sportschule Oberwerth in Koblenz. Die Veranstaltung fand unter dem Motto „Handeln statt Reden – Toleranz und Respekt“ statt. Teilnehmer waren allesamt Jungs und Mädchen im Alter von zehn bis zwölf Jahren mit und ohne Migrationshintergrund. Das Programm des Projekts bestand neben dem Besuch der Genovevaburg und des Mayener Tolli-Parks, der Besuch des Trainings des Frauen-Bundesligisten SC 07 Bad Neuenahr und das Freundschaftsspiel zwischen der TuS Koblenz und dem 1. FC Kaiserslautern im Stadion Oberwerth. Im pädagogischen Teil des Projekts wurden den Kindern erfolgreich Toleranz und Respekt als Alternativen zu Diskriminierung und Gewalt beigebracht, die sich am wachsenden Gemeinschaftsgefühl in den verbrachten Abenden in der Sportschule Oberwerth zeigten.⁶⁶

⁶⁶ www.fv-rheinland.de, Zugriff v. 15.05.13

6 Empirische Untersuchung – Qualitative Interviews

Das Ziel der qualitativen Befragung ist es aus erster Hand zu erfahren, wie Talentförderung und Integration im deutschen Fußball direkt (in den Vereinen) und indirekt (Region) durchgeführt wird, wurde und welche Maßnahmen ergriffen werden können, um die Integration weiter zu fördern.

Befragt wurde der Nachwuchskoordinator der Rot-Weiss Essen e.V. befragt, ein aktueller Spieler mit Migrationshintergrund des RWE, zwei aktuelle junge Spieler des Regionalligisten TuS Koblenz und ein ehemaliger Profi-Fußballer, der in Deutschland seine Karriere begann und in der Türkei seine Karriere beendete.

Im Detail befragte ich u.a. den Umgang und die Atmosphäre in der Mannschaft ggü. Spielern mit Migrationshintergrund, welche Maßnahmen zur Integration auf schulischer, sportlicher und sozialer Ebene ergriffen wurden bzw. werden und was die Fußballvereine unternehmen könnten/sollten, ob und damit eine (regionale) Integration durch den Fußball weiter gefördert werden kann. Die durchgeführten Interviews befinden sich anonymisiert im Anhang wieder.

6.1 Methode

Grund für die Wahl der qualitativen Forschungsmethode war die Berücksichtigung verschiedener Perspektiven und Erfahrungen von Beteiligten Personen, die im deutschen Fußball aktiv waren und/oder noch aktiv sind, sowie ihre eigenen Gedanken und Vorschläge zur Talent- und Integrationsförderung im deutschen Fußball.

Bei der Vorgehensweise habe ich mich um eine individuelle Befragung bemüht, damit ein breitgefächertes Spektrum an Antworten erzielt werden konnte. So ging ich auch auf die individuelle Lebenssituation der Befragten ein. Dadurch wollte ich zu qualitativ hochwertigen Antworten für meine wissenschaftliche Arbeit gelangen. Indem ich nicht nur die Theorie bzgl. Integration und Talentförderung erforsche, sondern auch durch die Untersuchung des Zusammenhangs der Antworten meiner Interviewpartner, ausschlaggebende Faktoren für die Integration im deutschen Fußball erhalten. Aus diesem Grund auch das Leitfadeninterview, das wie angesprochen Ergebnisse unterschiedlicher Interviews vergleichbar macht

und Raum für individuelle und differenzierte, auf das Individuum bezogene, Fragen bietet.

Die Interviews habe ich aus Zeit- und Entfernungsgründen schriftlich, nach vorangegangenen persönlichen Gesprächen, per E-Mail und/oder auf einer Social-Media-Plattform durchgeführt. Durch die persönlichen Gespräche konnte ich meine Gründe und Ambitionen für die Interviews erläutern und zu welchem Zweck sie dienten. Zudem waren die Interviewpartner allesamt mir persönlich bekannte Personen, wodurch von vornherein eine vertrauensvolle Basis für eine authentische und gewissenhafte Beantwortung der Fragen geschaffen werden konnte.

Für die Auswertung habe ich die Antworten der Interviewpartner, aufgrund ihrer Masse und teils stichwortartiger Ausführungen, im Kern so zusammengefasst, sodass sie logisch und nachvollziehbar sind.

6.2 Aufbau und Strukturierung des Interviewleitfadens

Die Interviewfragen habe ich systematisch wie folgt strukturiert:

- Den Anfang des Interviewleitfadens gestaltete ich mit einfachen Fragen über die aktuelle Lebenssituation und Fragen über die vorangegangenes, wie z.B. die Dauer über die Anstellung im Verein oder die bisherige Karriere im Fußball. Dies genügte meist zum „aufwärmen“, da ich die Interviewpartner auch persönlich kenne und die Möglichkeit nutzte, durch persönliche Gespräche die Stimmung lockerer zu gestalten.
- Der zweite Teil des Leitfadens betrifft hauptsächlich Fragen zur Atmosphäre im Verein, zum Umgang untereinander, zu Konflikten, Gruppierungen und besonderen Erfahrungen als Spieler mit Migrationshintergrund.
- Im letzten Teil des Interviewleitfadens befragte ich meine Interviewpartner nach ihren Meinungen und Vorschlägen, was die Vereine und der deutsche Fußball an sich für die Region unternehmen können, damit die Integration und folglich auch die Talentförderung im deutschen Fußball gefördert wird.

6.3 Interviews

Ich habe insgesamt fünf Interviews durchgeführt, bei denen meine Interviewpartner, wie in der Einleitung dieses Kapitels beschrieben, allesamt aktive und ehemalige Fußballspieler sind. Sie sind alle in Deutschland geboren und aufgewachsen. Vier meiner Interviewpartner sind türkischer Herkunft bzw. haben einen Migrationshintergrund (Migranten der zweiten Generation).

6.3.1 Interviewpartner 1

Mein erster Interviewpartner hat bis 2003 auf professionellem Niveau Fußball gespielt, ehe er verletzungsbedingt seine Karriere beendete. Seit 2004 ist Nachwuchskoordinator bzw. Jugendleiter bei Rot-Weiss Essen und ist für die Ausbildung und Entwicklung von ca. 200 Kindern und Jugendlichen verantwortlich. Besonders erwähnenswert finde ich die Anzahl der Kinder und Jugendlichen mit Migrationshintergrund bzw. ohne deutsche Staatsangehörigkeit in den Jugendabteilungen, denn sie macht laut dem Herrn Nachwuchskoordinator etwa 60 Prozent der gesamten Jugendspieler aus. Vergleiche man die Anzahl mit der ersten Mannschaft des RWE, so beträgt die Anzahl der Spieler mit Migrationshintergrund etwa ein Drittel.⁶⁷ Auf die Frage hin, welche außergewöhnlichen Erfahrungen er mit Jugendlichen mit Migrationshintergrund mach, antwortete er: *„Während der Fastenzeit essen viele der Jugendlichen selbst bei 40 Grad nichts. Ihnen ist nicht bewusst, dass sie in solchen Ausnahmefällen, [...], etwas trinken und essen dürfen.“* Ein Stück Wissen, das im Leistungssport nicht nur über Erfolge entscheidet, sondern auch über mögliche gesundheitsschädliche Folgen. Dieser Kulturunterschied bzgl. der Fastenzeit ist jedoch kein Kriterium junge Spieler auf lange Sicht nicht mehr einzusetzen. So betont der ehemalige Profi-Spieler auch, dass keine Unterschiede zwischen Spielern mit und ohne Migration gemacht werden, wenn es um die Eliminierung junger Spieler geht, die die Erwartungen nicht erfüllen können. Auch merkt er an, dass sich die Integration in den letzten Jahren verbessert hätte, dies bekräftigt der sportliche Leiter u.a. durch folgende Aussage: *„Mittlerweile wachsen sie hier auf und ich glaube, die Mischung aus etwas deutschem und türkischem ist ganz gut“*. Eine schulische Förderung für die jungen Spieler gäbe es momentan aus finanziellen Gründen nicht, jedoch soll auch in der Hinsicht naher Zukunft etwas geschehen. Neben dem Verweis auf das Jugendkonzept, erörtert der Experte die

⁶⁷ www.transfermarkt.de, Zugriff v. 21.05.13

Talentförderung, das maßgeblichen Einfluss auf die Integration durch den Fußball hat, mit: *„Der Trainer lebt die Disziplin vor, was für die Professionalität besonders wichtig ist, sowie Ordnung in der Mannschaft und Teamgedanke. Jeder darf seine Eigenständigkeit, Individualität bzw. Identität behalten.“* Die letzte Frage meines Interviews betraf einen Verbesserungsvorschlag seitens des Nachwuchskoordinators. Da in der Talentförderung wohl keine Unterschiede nach der Herkunft gemacht werden und folglich alle jungen Talente durch das jeweilige Förderungskonzept ausgebildet werden, lautete meine Frage, wie noch mehr Talenten gefunden und gefördert werden können. Hierauf erhielt ich die eine Antwort, die nicht nur die Talentförderung betrifft, sondern die allgemeine Entwicklung von Kindern im Kindergarten- und Grundschulalter. Der Deutsche Fussball-Verband solle *„...viel früher schon [...] seine Möglichkeiten ausnutzen, Kinder ein vernünftiges Bewegungsprogramm aufzulegen. [...] Verschiedene Sportarten sollten zum Programm gehören,...“*.⁶⁸

6.3.2 Interviewpartner 2

Mein zweiter Interviewpartner ist seit 2008 beim Essener Traditionsverein Rot-Weiss Essen. Seine Eltern kommen aus der Türkei, er selber ist in Nordrhein-Westfalen geboren. Die Atmosphäre in der Mannschaft beschreibt er als *„...sehr freundlich...“*, schrieb, dass er *„...viele von früher schon kannte, fiel es mir nicht schwer mich in die Mannschaft zu integrieren,...“*. Konflikte aufgrund seiner Herkunft gab es bisher keine. Dies führt er darauf zurück, dass in NRW viele gut integrierte Migranten leben, es jedoch in den Medien *„...anders dargestellt...“* wird. Auf die Frage hin, ob der RWE speziell für die Integration innerhalb der Mannschaft und in der Region Essen etwas unternimmt, antwortete der 23-jährige, dass der Verein mit einigen Spielern aus der ersten Mannschaft gegen die NPD-Landeszentrale in Essen protestierte. Zwar werde durch den Verein keine interne Integration durchgeführt, aber auch nur aus dem Grund, *„...da von Anfang an jeder gleichberechtigt behandelt wird...und akzeptiert fühlt.“* Als Vorschlag für eine nachhaltige Integration durch Rot-Weiss Essen teilte er den Wunsch mit, dass mehr Veranstaltungen für Kinder mit Migrationshintergrund durchgeführt werden können.⁶⁹

⁶⁸ Anhang 2, Interviewpartner 1

⁶⁹ Anhang 3, Interviewpartner 2

6.3.3 Interviewpartner 3

Interviewpartner 3 ist 21 Jahre alt und spielt seit der F-Jugend bei TuS Koblenz aktiven Fußball. Nur in einer Saison lief er für eine andere Mannschaft auf. In seiner bisherigen Laufbahn kam es vor, dass er aufgrund seiner Herkunft mit Vorurteilen konfrontiert wurde. Dies begründet er durch den ständigen Leistungsdruck sich immer wieder aufs Neue beweisen zu müssen und fügt hinzu: *„Auch wurde mir gelegentlich das Gefühl vermittelt, als sei ich ein Sozialfall oder gar kriminell, weil ich Türke bin. Jedoch gab es auch Trainer, die mich von Anfang gleichberechtigt behandelt haben.“* Eine Aussage die darauf schließen lässt, dass selbst in einem Sozialstaat des 21. Jahrhunderts sehr wohl noch Menschen existieren, die mit Vorurteilen behaftet sind. Zwischen dem Verein und seinen Eltern gab es jedoch bisher keine Konflikte in irgendeiner Form. Die Vereinskultur beherbergt seiner Antwort nach den Teamgeist *„...jederzeit im Vordergrund...“*, auch *„...abseits des Platzes.“* Mein Interviewpartner gab als besondere soziale Erfahrungen gemeinsame „Bundesliga-Wochenenden“ und soziale Freizeitaktivitäten mit Mannschaftskameraden an. Gruppierungen innerhalb jüngerer Jahrgänge sei zwar zu beobachten, jedoch liege das nicht an der Herkunft der Spieler, sondern daran, dass sie neu im Team sind, doch mit der Zeit würden auch die neuen Spieler akzeptiert werden. Diesbezüglich werden seitens des Vereins keine bestimmten Maßnahmen durchgeführt. Meine letzten beiden Interview-Fragen betrafen zum einen, ob der TuS Koblenz speziell etwas unternimmt, um ihn und Mannschaftskameraden mit Migrationshintergrund auf sozialer Ebene zu integrieren und zum anderen, was der Verein regional für die Mitbürger tun könne, um die Integration zu fördern. Zum einen unterstütze der Verein seine Spieler bei der Ausbildungssuche und die Spieler können sich bei Problemen an den Trainer wenden. Zum anderen sollte die TuS, als ehemalige Zweitligamannschaft, stärker auf seine Mitbürger mit Migrationshintergrund eingehen. Er könnte sich *„...Kooperationen mit türkischen Fußballvereinen aus der Region...“* vorstellen.⁷⁰

6.3.4 Interviewpartner 4

Mein vorletzter Interviewpartner spielt ebenfalls schon seit Jahren bei der TuS Koblenz, in deren Jugend er schon 5 Jahre kickte, ist in Koblenz geboren und gehört inzwischen zu den Leistungsträgern seines Vereins. In seiner Jugendzeit wurde er für die U16-Auswahl des DFB nominiert, später für die U21-

⁷⁰ Anhang 4, Interviewpartner 3

Nationalmannschaft der Türkei. Er ist inzwischen 25 J. alt, spielte u.a. eine Zeit lang für die zweite Mannschaft des 1. FC Nürnberg, konnte sich dort jedoch verletzungsbedingt nicht durchsetzen. Zwischenzeitlich befand er sich für etwa ein Jahr in der türkischen dritten Liga und verdiente sich dort sein Brot, ehe er nach Deutschland zurück gewechselt ist. Auf die Frage ihn, wie er als „Türke“ in der Mannschaft aufgenommen sei, erhielt ich die Antwort, dass er ganz gut in der Mannschaft aufgenommen wurde, da er seine Mannschaftskameraden *„...schon von früher kannte“* und fügte hinzu: *„...von daher gab es auch keine Probleme.“* Er teilte mir jedoch mit, dass er nach guten Spielen bei der deutschen U16-Nationalauswahl nicht berücksichtigt wurde und statt ihm ein Spieler mit deutschen Wurzeln in die Mannschaft aufgenommen wurde, der zuvor jedoch noch nie für eine deutsche Auswahl ein Spiel bestritt. Hinsichtlich der Atmosphäre empfindet er die Stimmung ganz gut und dank der aktuell guten Ergebnisse auch sehr euphorisch. Der Zusammenhalt wird auch bei Unstimmigkeiten zwischen Spielern gewahrt, das darauf zurückzuführen ist, dass nicht die Herkunft ausschlaggebend hierfür ist, sondern Charakter und Persönlichkeit. Die Tatsache, dass er Fußball spielt, bescherte ihm sogar einen Ausbildungsplatz, zwar nicht durch den Verein TuS Koblenz, aber ebenfalls einem Koblenzer Fußball-Verein. Ein sehr positiver Einfluss des Fußballs, wenn man bedenkt, dass es Ausbildungssuchende gibt, die wegen ihres ausländisch klingenden Namens nicht berücksichtigt wurden. Auch mein Interviewpartner Nummer 4 gab an, dass sich *„...kaum noch einer Gedanken darüber macht“*, welche Herkunft ein Spieler hat. Jedoch unternehmen laut ihm die ausländischen Spieler (hier: Spieler mit Migrationshintergrund mitinbegriffen) in ihrer Freizeit mehr miteinander *„...und die deutschen Spieler bleiben auch oft lieber unter sich.“* Den Grund hierfür wisse er aber auch nicht genau und behauptet, dass Kulturunterschieden mehr Beachtung geschenkt wird als den Gemeinsamkeiten. Auf meine Frage hinsichtlich der regionalen Maßnahmen der TuS Koblenz in Bezug auf die Integration, erhielt ich keine Antwort, die sich von der Antwort meines vorherigen Interviewpartners unterscheidet. Seine Erwartungen im Hinblick auf die weitere Förderung der Integration durch den Koblenzer Fußballverein schrieb er abschließend wie folgt nieder: *„Man könnte für Kinder mit Migrationshintergrund ein Trainingsangebot gestaltet und Fußbälle, Schuhe oder Trainingskleidung zur Verfügung stellen bzw. schenken und so etwas für Koblenz und die Region leisten.“*⁷¹

⁷¹ Anhang 5, Interviewpartner 4

6.3.5 Interviewpartner 5

Mein fünfter und letzter Interviewpartner ist 33 J. alt, hat seine professionelle Fußballkarriere recht früh in der Türkei beendet und ist auf einem guten Weg, seine DFB-Trainerlizenz (C-Lizenz) zu erhalten. Seit seinem siebten Lebensjahr spielte er Vereinsfußball. Angefangen hatte er bei TSV Milbertshofen, ein Verein das inmitten der bayerischen Hauptstadt München beheimatet ist. Seinen ersten Profi-Vertrag erhielt er jedoch nicht in Deutschland, sondern in der Türkei, nachdem er 15 Jahre in Deutschland Amateurfußball gespielt hatte. In dieser Zeit wurde nie aufgrund seiner Herkunft diskriminiert. Gute individuelle Leistungen und positive Ergebnisse standen im Vordergrund. *„Ich kam bisher mit allen gut klar. Probleme gab es eigentlich keine. Natürlich versteht man sich im Verein mit dem einen mehr und dem anderen weniger, aber das lag meist nicht an der Herkunft.“* Negative Erfahrungen machte er bei Auswärtsspielen auf dem Land in Bayern, bei denen es das eine oder andere Mal dazu kam, dass Zuschauer, aber auch Schiedsrichter und ein Trainer, gezielt Ausländer in der Mannschaft beschimpft hätten. Auf die Frage hin, wie er zur Integration im deutschen Fußball steht, machte er folgende Angaben: *„An sich denke ich, dass der DFB viel für die Integration von Spielern mit Migrationshintergrund unternimmt. Inzwischen wird auch viel für die Talentförderung und Integration von nicht deutschen Kindern und Jugendlichen unternommen, was es zu meiner Zeit nicht gab.“* Einen Ratschlag hätte er für den deutschen Fußball aber schon noch. *„So gibt es Länder, in den nicht nur die jungen Spieler gefördert werden, sondern auch ihre Eltern. Die Vereine vermitteln ihnen Jobs und Wohnungen.“⁷²*

6.4 Gesamtauswertung der Interviews

Zusammenfassend bin ich in den Interviews zur folgenden Schlussfolgerung gekommen. Die Talentförderung von Rot-Weiss Essen unterscheidet nicht zwischen Spielern mit und ohne Migrationshintergrund. Die gesamte Jugendabteilung des RWE unterliegt streng ihrer Ausbildungsphilosophie (siehe auch Kapitel: „4 Nachwuchskonzept der Rot-Weiss Essen e.V.“). Auch ist zu erkennen, dass der Prozess der Integration im Fußball auch auf Bundesebene stattfindet. Zwar wird dieser Prozess nicht unter dem Deckmantel der Integration geführt, sondern findet eher als Selbstläufer statt, da Integration als Bestandteil

⁷² Anhang 6, Interviewpartner 5

eines Entwicklungssystems, in diesem Fall der Talentförderung beim RWE betrachtet werden kann. Schließlich spielen Kinder und Jugendliche, ob mit oder ohne Migrationshintergrund, seit Jahren gemeinsam in den Vereinen, wachsen zusammen auf, sehen sich in der Schule oder sind von klein auf befreundet. Konflikte und Streitigkeiten dürfen deshalb nicht sofort mit der Herkunft begründet werden, auch wenn es Fälle gibt, in denen dies ein Hauptgrund dafür sein kann. Der Regionalligist aus Essen macht sich regional sehr stark gegen Rassismus und Rechtsextremismus. Eine Maßnahme, die nicht nur sehr förderlich für die Integration im Fußball ist, sondern auch den regionalen Zusammenhalt aller Mitbürger fördert und der deutschen Gesellschaft sicherlich einen guten Dienst erweist, indem sie vorbeugend gegen Vorurteile und Rassismus wirkt.

7 Fazit

7.1 Zusammenfassung der Arbeit

In der vorliegenden Arbeit bin ich in der Einleitung auf den wirtschaftlichen Aspekt und die Geschichte des Fußballs eingegangen, um die Wichtigkeit und den Einfluss auf die deutsche Gesellschaft und die deutsche Wirtschaft aufzuzeigen. Welchen Beitrag der deutsche Fußball zur Integration hat und welche Faktoren für eine erfolgreiche Integration ausschlaggebend sind, war die zentrale Frage dieser Arbeit.

Im zweiten Kapitel „Migration und Integration“ und dem eigentlichen Beginn meiner Nachforschungen, bin ich zuerst auf die wichtigen Begriffsbestimmungen eingegangen, die den Kern der Arbeit verständlicher machen. Ergänzt habe ich dies durch die Beleuchtung des Hintergrundes der Migration und der Integration, um den Einfluss und die Notwendigkeit auf und für die deutsche Gesellschaft hervorzuheben. Somit wollte ich ein gewisses Grundverständnis und Empathie für die Migranten in Deutschland schaffen. Unterstützend dazu habe ich den politischen Hintergrund der Migration, die ersten Gastarbeiter und die aktuelle Migrationsgeneration beleuchtet.

In Kapitel drei habe ich mich mit den Maßnahmen zur Talentförderung durch den DFB bzw. des deutschen Fußballs beschäftigt. Die Wichtigkeit der Talentförderung besteht darin, dass das Talentförderprogramm des DFB Schule und Fußball miteinander verknüpft und ein System geschaffen wurde, bei dem das eine (Fußball) nicht vom anderen (Schule) ausgeschlossen werden muss, um in einem der beiden oder in beiden Bereichen gleichzeitig erfolgreich sein zu können. Mit dem in Kapitel drei geschaffenen Hintergrundwissen habe ich in Kapitel vier das Nachwuchskonzept des Regionalligisten Rot-Weiss Essen und ihre Maßnahmen zur Talentförderung untersucht. Das Konzept des Regionalligisten verfügt über ein System, das keine Diskriminierung zulässt und alle, ob Minderheit oder nicht gleichermaßen miteinbezieht. Hier herrscht eine strikte Gleichberechtigung und Chancengleichheit; kein Individuum wird auf irgendeine Weise anders behandelt. Im folgenden fünften Kapitel befasste ich mich mit den Integrationskonzepten des DFB, das Fördermaßnahmen zur nachhaltigen Förderung der Integration (ausschlaggebende Faktoren für eine erfolgreiche Integration) im Fußball nicht nur auf dem Platz, sondern auch abseits des Platzes, beinhaltet. Diese Konzepte

beinhalten erfolgreiche Maßnahmen zur Integration und fördern sie auf bundesweiter Ebene. Ergänzend hierzu habe ich im sechsten Kapitel dieser Arbeit eine Zusammenfassung der Interviews eingebracht, die ich mit dem Nachwuchskoordinator von Rot-Weiss Essen und vier Spielern mit Migrationshintergrund aus verschiedenen Vereinen durchgeführt habe. Diese Interviews dienten dazu einen tiefen und authentischen Einblick in die Erfahrungen von Migranten und einem Talentförderer zu erhalten. Die Interviews haben gezeigt, dass der Fußball großen Einfluss auf eine erfolgreiche Integration hat, indem er Migranten und nicht-Migranten zusammenführt und aus ihnen eine Mannschaft und Gemeinschaft formt.

7.2 Schlussfolgerung

Der Deutsche Fussball-Bund (DFB) leistet einen außerordentlich guten Beitrag zur Integration in Deutschland. Dies geschieht u.a. durch ihr Integrationskonzept, das auf zwei Säulen basiert, das mit der ersten Säule für Informations- und Bildungsangebote für Menschen mit und ohne Migrationshintergrund und mit der zweiten Säule für die Entwicklung von Strukturen und Netzwerken, die Integration organisatorisch begleiten und unterstützen, zuständig ist. Der mit dem deutschen Fußball stark verwurzelte Traditionsverein Rot-Weiss Essen, verfügt zwar über keine Integrationskonzepte wie der DFB, fördert die Integration aber aktiv und passiv durch ihren Einsatz für ihre Mitbürger mit Migrationshintergrund und der Chancengleichheit in ihrer Nachwuchsarbeit. Die Informationsbroschüre „Integration von A bis Z“; verfasst vom DFB, kann gut und gerne als Leitfaden zur erfolgreichen Integration im deutschen Fußball dienen. Anerkennung/Akzeptanz, Chancengleichheit, Empathie, Fairplay und Toleranz, sowie der nachhaltige und optimale Einsatz von Integrationsbeauftragten und –Botschaftern und Medien sind im Zusammenspiel ausschlaggebende Erfolgsfaktoren, wenn sie eine interkulturelle Umsetzung in der deutschen Gesellschaft finden.

Quellen

Quellenverzeichnis

1. Wikipedia – Geschichte des Fußballs,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Fu%C3%9Fball>, Zugriff v. 10.04.13
2. Handelsblatt Online,
<http://www.handelsblatt.com/sport/fussball/nachrichten/wirtschaftsfaktor-bundesliga-am-profifussball-haengen-110000-jobs/3410400.html>, Zugriff v. 10.04.13
3. Bundeszentrale für politische Bildung,
<http://www.bpb.de/gesellschaft/migration/dossier-migration/57302/definition>,
Zugriff v. 10.04.13
4. Statistisches Bundesamt,
<https://www.destatis.de/DE/ZahlenFakten/GesellschaftStaat/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund/Aktuell.html>, Zugriff v. 11.04.13
5. Migration Info, http://www.migration-info.de/mub_artikel.php?Id=081002,
Zugriff v. 11.04.13
6. Wikipedia – Integration (Soziologie),
http://de.wikipedia.org/wiki/Integration_%28Soziologie%29, Zugriff v. 11.04.13
7. TSV Heusenstamm, <http://www.tsv-heusenstamm-kunstturnen.de>, Zugriff v. 12.04.13
8. TSV Heusenstamm, <http://www.tsv-heusenstamm-kunstturnen.de>, Zugriff v. 12.04.13
9. Wikipedia – Gastarbeiter, <http://de.wikipedia.org/wiki/Gastarbeiter>, Zugriff v. 13.04.13
10. Exil-Club – Zu Hause in der Welt, <http://www.exil-club.de/dyn/9.asp?Aid=119&Avalidate=421856105&cache=80898&url=57422.asp>, Zugriff v. 13.04.13
11. Wikipedia – Gastarbeiter Zitat: „Wir haben Arbeitskräfte gerufen, aber es kamen Menschen" - Frisch, M.: Überfremdung. In: Öffentlichkeit als Partner. Edition Suhrkamp 209, zitiert in Stich-Worte. Ausgesucht von Uwe Johnson. Suhrkamp Verlag Frankfurt am Main, 1975, S. 189, Zugriff v. 13.04.13

12. Exil-Club – Zu Hause in der Welt, <http://www.exil-club.de/dyn/9.asp?Aid=119&Avalidate=421856105&cache=80898&url=57422.asp>, Zugriff v. 13.04.13
13. Die Plataforma der MigrantInnen und Flüchtlinge Berlin, <http://plataforma-berlin.de/8.geschichte-der-migration.html>, Zugriff v. 13.04.13
14. Spiegel Online – Abenteuer Deutschland – Ein Gastarbeiter erzählt..., <http://www.spiegel.de/video/abenteuer-deutschland-ein-gastarbeiter-erzaehlt-video-1134718.html>, Zugriff vom 13.04.13
15. Dradio.de, http://www.dradio.de/dkultur/sendungen/imgespraech/1585051/bilder/image_main/, Zugriff v. 13.04.13
16. Statistisches Bundesamt, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund.html>, Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus - Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2011 PDF, Zugriff v. 14.04.13
17. Abbildung: Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus 2011, Statistisches Bundesamt, <https://www.destatis.de/DE/Publikationen/Thematisch/Bevoelkerung/MigrationIntegration/Migrationshintergrund.html>, Bevölkerung mit Migrationshintergrund - Ergebnisse des Mikrozensus - Fachserie 1 Reihe 2.2 - 2011 PDF, Zugriff v. 14.04.13
18. Kantara, Jeannine: Integrationsdebatte – Das Aussehen zählt, 22.01.2008, <http://www.zeit.de/online/2008/04/migrationshintergrund>, Zugriff v. 14.04.13
19. Kantara, Jeannine, „Kantara’s World“ Online-Auftritt, http://www.kantara.de/?page_id=8, Zugriff v. 14.04.13
20. Bild.de, <http://www.bild.de/regional/berlin/mord/vor-mord-schrie-er-allah-ist-gross-24483570.bild.html>. Zugriff v. 14.04.13
21. Bilde.de, <http://www.bild.de/news/inland/news-inland/vater-toetet-ehefrau-und-zwei-soehne-25813450.bild.html>, Zugriff v. 14.04.13
22. Der Lehrerfreund – Internet-Blog, <http://www.lehrerfreund.de/schule/1s/auslaender-pisa-ergebnis-2008/3280>, Zugriff v. 14.04.13
23. Migazin – Online-Magazin, Migrantenkinder auf der Überholspur, <http://www.migazin.de/2011/07/27/migrantenkinder-auf-der-uberholspur/>, Zugriff v. 14.04.13
24. Migazin – Online-Magazin, Abbildung , <http://www.migazin.de/2011/07/27/meine-familie-hat-mir-eine-angenehme-und-lockere-lernatmosphere-ermoglicht/>, Zugriff v. 14.04.13

25. Goethe-Institut Online,
<http://www.goethe.de/lhr/prj/daz/mag/igd/de6370592.htm>, Zugriff v. 17.04.13,
26. Wikipedia – Kulturelle Identität,
http://de.wikipedia.org/wiki/Kulturelle_Identit%C3%A4t, Zugriff v. 22.04.2013
27. Dr. Horn, Christian: Identitätsbildungsprozesse in der Migrationsgesellschaft Deutschland, Migazin – Online-Magazin 14.09.2010,
<http://www.migazin.de/2010/09/14/identitaetsbildungsprozesse-in-der-migrationsgesellschaft-deutschland/3/>, Zugriff v. 23.04.13
28. Abbildung: „Deutsch-türkische Flagge beim Fußball: Neue Zuwanderer könnten Integration erleichtern“, Stern Online,
<http://www.stern.de/wirtschaft/job/integrationsdebatte-warum-deutschland-mehr-tuerken-braucht-1613086.html>, Zugriff v. 23.04.13
29. SCHULTZ/SACKMANN: „Wir Türken...“, 26.05.2002, Bundeszentrale für politische Bildung, <http://www.bpb.de/apuz/25970/wir-tuerken-zur-kollektiven-identitaet-tuerkischer-migranten-in-deutschland?p=all>, Zugriff v. 24.04.13
30. Berlin.de – Berliner Vorschrifteninformationssystem,
<http://gesetze.berlin.de/default.aspx?vpath=bibdata%2Fges%2FBlnPartIntG%2Fcont%2FBlnPartIntG.htm>, Zugriff v. 25.04.13
31. Berlin.de – Das offizielle Hauptstadtportal,
http://www.berlin.de/lb/intmig/partizipationsgesetz_berlin.html, Zugriff v. 25.04.13
32. Migazin – Online-Magazin, Migranten der dritten Generation werden ausgeschlossen, <http://www.migazin.de/2010/11/15/migranten-der-dritten-generation-werden-ausgeschlossen/>, Zugriff v. 25.04.13
33. Die Welt – Online,
<http://www.welt.de/politik/deutschland/article13483404/Unternehmen-von-Migranten-schaffen-750-000-Jobs.html>, Zugriff v. 25.04.13
34. Wikipedia – OECD, <http://de.wikipedia.org/wiki/OECD>, Zugriff v. 25.04.13
35. Stern.de, Integrationsdebatte – Warum Deutschland mehr Türken braucht, <http://www.stern.de/wirtschaft/job/2-integrationsdebatte-warum-deutschland-mehr-tuerken-braucht-1613086.html>, Zugriff v. 25.04.13
36. FuPa.Net - 1 Bundesliga, Saison 2012/12,
http://www.fupa.net/index.php?option=com_lmo&page=liga_statistik&liga=1800&order=einsaetze&seite=11, Zugriff v. 29.04.13

37. FuPa.Net - 2. Bundesliga, Saison 2012/12,
http://www.fupa.net/index.php?option=com_lmo&page=liga_statistik&liga=1801&order=einsaetze&seite=11, Zugriff v. 29.04.13
38. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
<http://www.dfb.de/?id=11015>, Zugriff v. 29.04.13
39. Wikipedia – Jugendfußball,
<http://de.wikipedia.org/wiki/Jugendfu%C3%9Fball>, Zugriff v. 30.04.2013
40. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderprogramm, <http://talente.dfb.de/index.php?id=519131>, Zugriff v. 02.05.13
41. Abbildung: Talentförderprogramm des Deutschen Fussball-Bundes,
Homepage der Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519125>, Zugriff v. 02.05.13
42. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderprogramm – Prinzipien,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519163>, Zugriff v. 02.05.13
43. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderprogramm – Schwerpunkt,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519162>, Zugriff v. 02.05.13
44. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderprogramm – Ziele, <http://talente.dfb.de/index.php?id=519134>,
Zugriff v. 02.05.13
45. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Eliteschulen des Fußballs,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519143>, Zugriff v. 02.05.13
46. Abbildung: „DFB ernennt neue „Eliteschule des Fußballs“ in Mainz“,
Homepage der Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), News-Meldung,
<http://www.dfb.de/news/de/schulfussball/dfb-ernennt-neue-eliteschule-des-fussballs-in-mainz/23360.html>, Zugriff v. 03.05.13
47. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Eliteschulen des Fußballs - Prinzipien,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519151>, Zugriff v. 03.05.13
48. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Eliteschulen des Fußballs – sportliche Ausbildung,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519311>, Zugriff v. 03.05.13
49. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Eliteschulen des Fußballs – schulische Ausbildung,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519312>, Zugriff v. 03.05.13

50. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Eliteschulen des Fußballs – schulische Ausbildung,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519313>, Zugriff v. 03.05.13
51. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Eliteschulen des Fußballs – Ziele,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519146>, Zugriff v. 03.05.13
52. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung – Leistungszentren,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519152>, Zugriff v. 03.05.13
53. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), DFB
Leistungszentren - Prinzipien, <http://talente.dfb.de/index.php?id=519153>,
Zugriff v. 03.05.13
54. Abbildung: „Sportschule Wedau als DFB-Leistungszentrum?“, NRZ
Homepage– Neue Ruhr Zeitung,
<http://nrz.m.derwesten.de/dw/sport/lokalsport/duisburg/sportschule-wedau-als-dfb-leistungszentrum-id4769997.html?service=mobile>, Zugriff v.
03.05.13
55. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), DFB
Leistungszentren – Schwerpunkte,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519154>, Zugriff v. 03.05.13
56. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), DFB
Leistungszentren – Ziele, <http://talente.dfb.de/index.php?id=519155>, Zugriff
v. 03.05.13
57. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung der Verbände, <http://talente.dfb.de/index.php?id=519154>,
Zugriff v. 04.05.13
58. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung der Verbände - Prinzipien,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519158>, Zugriff v. 04.05.13
59. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung der Verbände - Schwerpunkte,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519159>, Zugriff v. 04.05.13
60. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB),
Talentförderung der Verbände - Ziele,
<http://talente.dfb.de/index.php?id=519160>, Zugriff v. 04.05.13
61. Spiegel Online, Daum-Interview; „Ich bin nicht als Besserwisser hier“,
24.11.2003, <http://www.spiegel.de/sport/fussball/daum-interview-ich-bin-nicht-als-besserwisser-hier-a-274415.html>, Zugriff v. 11.05.13

62. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), Integration, „Integration fängt bei mir an“, <http://www.dfb.de/?id=508798>, Zugriff v. 11.05.13
63. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), Integration, „Integration fängt bei mir an“, <http://www.dfb.de/?id=508798>, Zugriff v. 13.05.13
64. Bundesinstitut für Sportwissenschaft, Fachinformationsführer für Sport, 23. Integrationskonzept des Deutschen Fussball-Bundes, <http://www.sportif.de/fisport/Browse?sysbisp&selcat=SPI&chunk=10&slice=3&selres=2542>, Zugriff v. 13.05.13
65. DFB.de, Homepage des Deutschen Fussball-Bund e.V. (DFB), <http://www.dfb.de/index.php?id=508802>, „Integrationskonzept des Deutschen Fussball-Bundes“ 2008 PDF, Zugriff v. 13.05.13
66. Fußballverband Rheinland e.V., Homepage des FVR, http://www.fv-rheinland.de/html/cs_8904.html?PHPSESSID=ck1khsa6em87pc6ki5mfs9vff6, Zugriff v. 15.05.13
67. Transfermarkt – Fußball Datenbank, Rot-Weiss Essen e.V., http://www.transfermarkt.de/de/rot-weiss-essen/startseite/verein_56.html, Zugriff v. 21.05.13

Literaturverzeichnis

Auernheimer, G.: Der sogenannte Kulturkonflikt: Orientierungsprobleme ausländischer Jugendlicher, Frankfurt a. M. 1988: Campus Verlag, S.195

Baspinar, D.: Du mit deinem Migrationshintergrund, in: Zeit Online 02 (2010), S. 1-2: <http://www.zeit.de/gesellschaft/zeitgeschehen/2010-02/migrationshintergrund-koeluemne>, Zugriff v. 11.04.2013

Esser, Hartmut: Integration und ethnische Schichtung. Arbeitspapiere – Mannheimer Zentrum für Europäische Sozialforschung, Mannheim 2001, S. 1-2

Heitmeyer, W., Müller, J. & Schröder, H.: Verlockender Fundamentalismus. Türkische Jugendliche in Deutschland. Frankfurt a. M.: Suhrkamp 1997, S. 24

Hill, P. B. & Schnell, R.: Was ist Identität? In: Esser, H. & Friedrichs J. (Hrsg.): Generation und Identität. Theoretische und empirische Beiträge zur Migrationssoziologie. Opladen 1990, Westdeutscher Verlag, S. 25-42

Lockwood, David: Soziale Integration und Systemintegration, in: Zapf, Wolfgang (Hrsg.), Theorien des sozialen Wandels. Köln: Kiepenheuer & Witsch 1970, S. 124-140

Moos, H.: Integration und Migration, Goethe-Institut e. V., Online-Redaktion, August 2010

Rudowicz, V.: Türkische Gastarbeiter erzählen – Zweite Heimat Düsseldorf, in RP Online 09 (2011), <http://www.rp-online.de/region-duesseldorf/duesseldorf/nachrichten/zweite-heimat-duesseldorf-1.2208137>, Zugriff v. 11.04.2013

Schenk, L.: Migration und Gesundheit-Entwicklung eines Erklärungs- und Analysemodells für epidemiologische Studien, in: International Journal of Public Health 52 (2007), S.87-92

Schmid, B.: Ernährung und Migration. Empirische Untersuchungen zum Ernährungsverhalten italienischer, griechischer und türkischer Migrantinnen in Deutschland, München 2003, S. 21-39

Treibel, A.: Migration in modernen Gesellschaften. Soziale Folgen von Einwanderung, Gastarbeit und Flucht, Weinheim u.a., Juventa 1999, S.21

Anhang

Anhangsverzeichnis

Anhang 1	Deckblatt „Ausbildungsphilosophie Rot-Weiss Essen“	94
Anhang 2	Interviewpartner 1	95
Anhang 3	Interviewpartner 2	99
Anhang 4	Interviewpartner 3	101
Anhang 5	Interviewpartner 4	103
Anhang 6	Interviewpartner 5	105

Anhang 1:
Deckblatt „Ausbildungsphilosophie Rot-Weiss Essen“



Anhang 2:

Interviewpartner 1

43 J. alt, ehemaliger Profi-Fußballer, seit 2004 Nachwuchskoordinator / Jugendleiter bei Rot-Weiss Essen

1. Für wie viele Jugendspieler bist du zuständig? Wie viele haben einen Migrationshintergrund?

Ca. 200 Jugendliche, davon ca. 60% (ca. 120 Spieler), ca. 80% (ca. 96 Spieler) davon türkischer Herkunft. In den jüngeren Jahrgängen bis zur U15 ist der Anteil von Spielern mit Migrationshintergrund höher als der Anteil in den U17- und U19-Jahrgängen.

2. Welche außergewöhnlichen Erfahrungen hast du schon mit (so vielen) jungen Fußballspielern verschiedener Herkunft gemacht?

Während der Fastenzeit essen viele der Jugendlichen selbst bei 40 Grad nichts. Ihnen ist nicht bewusst, dass sie in solchen Ausnahmefällen, wie beim Betreiben von Leistungssport, etwas trinken und essen dürfen. Sie sind leider oftmals über ihren eigenen Glauben und ihre Kultur meist unzureichend oder sogar falsch informiert.

3. Wie lange sind die meisten Spieler mit Migrationshintergrund schon in der Mannschaft?

Unterschiedlich. Jedes Jahr werden junge Spieler im Sommer eliminiert, weil sie die Erwartungen nicht erfüllen können. Dabei wird zwischen mit oder ohne Migrationshintergrund nicht mehr unterschieden. Es gibt Jugendspieler die seit der U9 schon bei Rot-Weiss Essen sind.

4. Kam es schon einmal zu Gruppierungen innerhalb der Mannschaft. Gründe?

Immer mal wieder kommt es bei älteren Jugendspielern zu Gruppierungen. Manchmal hatte es etwas mit der Herkunft zu tun, jedoch hat sich dies in den letzten Jahren durch bessere Integration verbessert. Die Herkunft spielt kaum noch eine Rolle, auch der Status spielt keine Rolle.

5. Wie gehst du mit den Konflikten in der Mannschaft, ausgelöst durch deine Schützlinge, um? Worauf gibst du Acht?

Bei größeren Konflikten versucht man die Probleme und Konflikte mit der ganzen Mannschaft zu lösen. Bei nur zwei Beteiligten schicken wir beide Spieler zum Duschen und besprechen es nach dem sich die Spieler beruhigt haben. In den seltensten Fällen mussten einige Spieler auch schon gehen, weil sie sich nicht in die Mannschaft einfügen wollten, jedoch hatte dies nicht mit der Herkunft zu tun.

6. Welche Mentalitätsunterschiede fallen besonders im Hinblick auf Trainingseinstellung, -ehrgeiz und -disziplin auf?

Bei den A-Junioren sehe ich seit einigen Jahren vermehrt unterschiedliche Charaktertypen bei den türkischen Spielern. Der eine ist hinsichtlich Trainingsfleiß und Zweikampfstärke fast deutscher als türkisch und dann gibt es wiederum die „typischen“ türkischen Spieler, die etwas verspielter sind. Doch da kann ich auch

mindestens zwei deutsche Spieler aufzeigen, bei dem der eine genauso verspielt ist und der andere eher zur „deutschen Mentalität“ tendiert.

Was aber auffällt ist die Schmerzempfindlichkeit. Laut einer internen Untersuchung kann ein türkischer bzw. südländischer Spieler bei einem Schlag auf das Knie nicht genau lokalisieren wo er getroffen wurde, da tut zuerst das ganze Bein weh. Er schreit sehr laut, es tut erst einmal brutal weh, doch nach kurzer Zeit geht es wieder. Erst dann kann er auch sagen, wo er getroffen wurde. Auch wenn er sich nicht wehgetan hat, ist er wohl anders in der Wahrnehmung der Schmerzen.

Wenn man sich die Torschützenlisten der letzten Jahre anschaut, fällt auf, dass türkische Spieler ganz weit vorne sind. Sie sind etwas selbstbewusster als andere, nutzen die Chancen auf ein Tor eher aus. In den jüngeren Klassen sind sie wiederum etwas zurückhaltender als deutsche Spieler. Mittlerweile wachsen sie hier auf und ich glaube, die Mischung aus etwas deutschem und etwas türkischem ist ganz gut.

Früher waren türkische Spieler weniger kritikfähig und fühlten sich in ihrem Stolz gekränkt, jedoch hat sich dies in den letzten Jahren zum Positiven verbessert.

7. Wie verhalten sich junge Spieler mit Migrationshintergrund nach individuellen Erfolge? Verlieren sie sich in ihrer Euphorie und denken, dass sie schon „gut genug“ sind oder trainieren sie konstant weiter um noch besser zu werden?

Ja, das Problem vieler junger türkischer Spieler ist heute noch, dass sie mit 18 oder 21 zum großen Geld kommen und denken, dass „sie es sind“. Das gab es bei uns über lange Jahre. Wenn man sich die Torschützenlisten der U17- und U19-Bundesligen anschaut, sieht man dass die erfolgreichsten Torschützen türkische Spieler waren und fragt sich danach „wo sind sie danach?“, da hat es keiner geschafft. Sie heben definitiv ab, verhältnismäßig mehr türkische als deutsche Spieler. Das haben auch viele deutsche Mannschaften bemerkt und achten mehr darauf deutsche Spieler zu verpflichten als türkische Spieler, aufgrund der Erfahrungen in der inkonstanten Leistungen.

8. Wie wichtig ist die schulische Ausbildung der Nachwuchstalente? Werden sie auch neben dem Training vom Verein schulisch gefördert? In Form einer Nachhilfe oder Gruppenunterricht?

Sehr wichtig. Unsere Trainer sammeln bis zur U15/U16 die Schulzeugnisse ein. Sie müssen zwar nicht sehr gut sein, jedoch dürfen sich die Spieler nicht verschlechtern, solange sie bei Rot-Weiss Essen sind. Sie werden aus finanziellen Gründen nicht schulisch gefördert. Michael Welling (Geschäftsführer RWE) hat jedoch bei der Krupp-Stiftung ein soziales Gesamtkonzept inklusive Hausaufgabenbetreuung zur schulischen Förderung beantragt.

9. Gibt es soziale oder psychologische Betreuung für Jugendspieler, um die Spieler auf die Zukunft und externen Druck vorzubereiten?

a) Wenn ja, welche Art von Betreuung?

b) Wenn nein, wieso nicht?

Ja, ab der U17 bis zur 1. Mannschaft existiert eine psychologische Betreuung durch die Headcoaching Company, die sehr professionell und praxisnah arbeitet. Die Spieler werden speziell auf Druck und Stress vorbereitet. Zweimal jährlich werden die Spieler psychologisch getestet und erhalten aufgrund dieser Test eine

durchgehende Betreuung, die durch Hausaufgaben und Email-Verkehr begleitet wird.

10. Wie schaffen sie es so viele Jugendliche unter Kontrolle zu halten?

Dank guter Vernetzung und Teamwork mit meinen gut ausgebildeten Trainern, werden die Spieler zwar nicht kontrolliert, stehen jedoch unter ständiger Beobachtung. Regelmäßig nehmen wir auch an Fortbildungen teil. Auch in unserem Jugendkonzept ist dies tief verankert.

11. Welche Trainingsmethoden werden angewandt, um junge Talente optimal und professionell zu fördern? Gibt es da ein Erfolgsrezept?

Der Trainer lebt die Disziplin vor, was für die Professionalität besonders wichtig ist, sowie Ordnung in der Mannschaft und Teamgedanke. Jeder darf seine Eigenständigkeit, Individualität bzw. Identität behalten. Nicht jeder muss gleich aussehen, wenn er seinen Rot-Weiss-Anzug trägt. Mützen, Haare färben, etc. sind gestattet. Wir versuchen die Spieler vom Druck solange wie möglich fernzuhalten, erklären ihnen, dass es sich um eine Ausbildung handelt und nicht nur um Ergebnisse. Alle Jahrgänge angefangen von den kleinsten bis hin zu den ältesten werden gleich behandelt, niemand wird bevorzugt. Das ist unser Erfolgsrezept, wobei man sagen muss, dass es kein perfektes System gibt. Manche Spieler entwickeln sich in Dortmund gut, manche bei Schalke und manche bei uns. Wichtig ist, dass die Spieler nicht zu weit weg wohnen, aufgrund des Zeitaufwands.

12. Ein perfektes Beispiel für die tolle Jugendarbeit beim RWE heißt Mesut Özil. Woran hat man gemerkt, dass er Potential hat? War er eine Ausnahme oder gab es Spieler, die mehr Talent besaßen? Hättest du jemals daran gedacht, dass er es in noch so jungen Jahren zu Real Madrid schaffen würde?

Mesut war 5 Jahre in unseren Jugendabteilungen. Er hat einfach gerne Fußball gespielt. Er wurde nicht anders behandelt als die anderen, außer dass er von mir die Fußballschuhe bekommen hat, wenn sie kaputt waren. Er ist genauso wie die anderen unter völlig suboptimalen Bedingungen groß geworden, hat auf einem schlechten Ascheplatz gespielt und auf einer Wiese, die es nicht mehr gibt. Mesut hat in den letzten zwei Jahren bei uns einen sehr guten Trainer gehabt, der ihn oft hat spielen lassen und auch ein extrem gutes Beispiel für die Jungs war. Zum Beispiel schickte er zwei Spieler aus der Mannschaft, weil die sich geschlagen hatten. Da machte er auch keine Ausnahmen und lies der Mannschaft spielerische Freiheiten. Zudem war Mesut auf einer „Eliteschule des Fußballs“, die mit dem Bundesligisten Schalke 04 kooperierte und hat dort zwei bis dreimal die Woche zusätzlich trainiert.

Sein Potenzial bemerkte man an der Leichtigkeit seines Spiels, seiner Schnelligkeit, seinem Ehrgeiz, er konnte Tore machen und hatte den Blick für seine Mitspieler. Er blieb immer bodenständig und war sehr beliebt in der Mannschaft. Auch seine Spieler bemerkten, dass er großes Talent besaß und ganz groß raus kommen wird.

Noch bevor er zu Real Madrid gegangen ist, dachte ich, dass er das Potenzial besitzt nach Madrid zu gehen. Meiner Meinung nach wurde er bei Schalke und auch bei Werder Bremen viel zu sehr unterschätzt.

13. Was müsste geschehen, damit noch mehr junge Talente gefunden und gefördert werden können?

Der DFB müsste viel früher schon in Grundschulen und sogar Kindergärten damit anfangen seine Möglichkeiten auszunutzen, Kinder ein vernünftiges Bewegungsprogramm aufzulegen. Einmal die Woche Schulsport ist zu wenig und zu einseitig. Verschiedene Sportarten sollten zum Programm gehören, wie z.B. Schwimmen, Kampfsport oder Tischtennis. Die Programme sollten nicht nur speziell auf den Fußball bezogen werden. Es sollen ja nicht alle Fußballer werden. Von zu Hause aus werden Kinder relativ wenig sportlich gefördert.

Anhang 3:

Interviewpartner 2

23 J. alt, Spieler, seit 2008 bei Rot-Weiss Essen

1. Wie lange bist du schon bei Rot-Weiss Essen und was hat dich dazu bewegt nach Essen zu kommen?

Seit 2008 spiele ich bei Rot-Weiss Essen. Vor dem Wechsel besaß ich die Option zu meinem ehemaligen Verein nach Wattenscheid 09 zu wechseln, jedoch entschied ich mich für den RWE, weil ich viele der Spieler von früher kenne und gut mit ihnen befreundet bin.

2. Wie wurdest du in der Mannschaft aufgenommen? Wie sind die Atmosphäre und der Umgang innerhalb der Mannschaft?

Dadurch, dass ich viele von früher schon kannte, fiel es mir nicht schwer mich in die Mannschaft zu integrieren, zudem war die Atmosphäre sehr freundschaftlich. Grund für die tolle Atmosphäre war auch, dass wir keinen Druck seitens des Vereins verspürten, da das Ziel nicht unbedingt der Aufstieg, sondern der Klassenerhalt war. So stand vor allem der Spaß am Spiel im Vordergrund und wir konnten uns ganz auf unsere Leidenschaft konzentrieren.

3. Wie findest du das Training in der Mannschaft? Wird dein Talent durch den RWE noch weiter gefördert?

Das Training ist sehr vielseitig und wird auch individuell auf unsere Stärken und Schwächen abgestimmt. Vor allem aber haben wir Spaß. Vor dem Training spielen wir gerne Tischtennis oder drücken ein bis zwei Sätze beim Bankdrücken.

4. Die Jugendmannschaften des RWE sind sehr erfolgreich. Gibt es speziell Unterschiede zwischen den Spielern die aus der Jugend des RWE stammen und denen, die nicht aus der hauseigenen Jugend stammen?

Das Training beim RWE bringt mich definitiv weiter. Seit ich beim RWE bin habe ich mich weiterentwickelt und meine Leistungen sind erheblich gestiegen. Dafür bin ich dem RWE sehr dankbar. In Nordrhein-Westfalen gibt es viele junge Talente, die das Potenzial haben sehr erfolgreich zu werden. Ich denke, dass in Deutschland die Talente allgemein gut gefördert werden. Das fängt schon bei den ganz kleinen an.

5. Deine Eltern kommen aus der Türkei. Gab es jemals Konflikte im gesamten Verein aufgrund deiner Herkunft?

Nein, überhaupt nicht. In NRW leben so viele Mitbürger mit Migrationshintergrund, dass allein deshalb schon Konflikten vorgebeugt wird. Außerdem sind viele sehr gut integriert. In den Medien wird das jedoch immer anders dargestellt als es in Wirklichkeit ist.

6. Welche besonderen Erfahrungen hast du bisher beim RWE gemacht?

Natürlich hatte ich hier nicht nur gute Zeiten, sondern auch schlechte. Der Verein stand jedoch immer hinter mir, vor allem wenn ich durch Verletzungsspech geplagt war. Der RWE sprach mir stets sein Vertrauen zu.

7. Es gibt viele Spieler verschiedener Herkunft beim RWE. Gibt es Gruppierungen innerhalb der Mannschaft?

Nein, so etwas habe ich bisher nie erlebt. Das kann ich mir bei Rot-Weiss Essen auch nicht vorstellen.

8. Wie gehst du mit Konflikten in der Mannschaft um? Was unternimmst du, wenn es Streit zwischen deinen Mannschaftskameraden gibt?

Ich gehe schnell dazwischen und versuche Konflikte durch Späße zu unterbinden, damit meine Mannschaftskameraden lachen, statt sich zu streiten. So lässt eine Versöhnung nicht lange auf sich warten und der Konflikt ist schnell vergessen.

9. Was unternimmt der RWE speziell für die Integration innerhalb der Mannschaft und in der Region Essen?

Rot-Weiss Essen bot einigen Spielern im Oktober 2012 an, an einer Protestaktion gegen die NPD-Landeszentrale in Essen-Kray teilzunehmen. Gerne nahm ich daran teil. Zudem nahm der RWE vor einigen Jahren an einem Hallenturnier gegen Rassismus und Rechtsextremismus teil. In der Mannschaft werden keine besonderen Maßnahmen ergriffen, da von Anfang an jeder gleichberechtigt behandelt wird und man sich gleich heimisch und akzeptiert fühlt.

10. Was sollte der RWE deiner Meinung nach speziell für die Mitbürger mit Migrationshintergrund in Essen und der Region unternehmen, damit die Integration weiter gefördert wird?

Der Essener Traditionsverein verfügt über viele Spieler verschiedener Herkunft. Wer gut ist spielt, hier werden keine Unterschiede gemacht. Vor allem aber erhalten in den Jugendmannschaften viele Kinder die Chance sich zu beweisen und lernen sich nicht nur im Fußball gut zu integrieren, sondern auch im sozialen Leben. Jedoch sollte der Verein mehr Veranstaltungen für Kinder mit Migrationshintergrund durchführen, die nicht einmal fußballbegeistert sein müssen. Nicht jeder muss Fußballer werden.

Anhang 4:

Interviewpartner 3

Spieler, 21 J. alt, seit 2011 bei TuS Koblenz

1. Wo bist du geboren und wie lange spielst du schon bei TuS Koblenz?

Ich bin in Koblenz geboren und spiele seit der F-Jugend, seit etwa 10 Jahren mit einer zwischenzeitlichen Auszeit über ein Jahr, bei TuS Koblenz.

2. Wie wurdest du in der Mannschaft als „Türke“ aufgenommen, als du hierher gewechselt bist?

Ich wurde gelegentlich aufgrund meiner Herkunft mit Vorurteilen durch Trainer konfrontiert. Ich hatte das Gefühl mich immer wieder aufs Neue beweisen zu müssen. Auch wurde mir gelegentlich das Gefühl vermittelt, als sei ich ein Sozialfall oder gar kriminell, weil ich Türke bin. Jedoch gab es auch Trainer, die mich von Anfang an gleichberechtigt behandelt haben. Dank erfolgreicher türkischer Spieler in der Bundesliga werden wir als Türken jedoch immer mehr akzeptiert.

3. Wie findest du das Training in der Mannschaft? Wie wird dein Talent gefördert?

Dadurch, dass es dem Verein an finanzielle und infrastrukturelle Ressourcen mangelt, werden unterschiedliche Trainingskonzepte angewandt. Hier führt die gezwungene Platzteilung des Trainingsplatzes sogar dazu, das Training zu verkürzen oder bestimmte Trainingseinheiten abzubrechen. Auch existieren von Trainer zu Trainer verschiedene, individuelle Trainingsmethoden, die sich Mal als besser, mal als schlechter erweisen und die Förderung des Einzelnen erheblich behindern. Die Qualität des Trainings empfinde ich hierbei als eher durchschnittlich. Es gibt viele Trainingsmethoden, die nicht aufeinander abgestimmt werden, wodurch sich die Regenerationsphasen verlängern und wir als Spieler zu erschöpft sind, um bei Spielen Hochleistungen zu erbringen. unausgewogen durchgeführt werden

4. Deine Eltern kommen aus der Türkei. Gab es jemals Konflikte im Verein oder in deiner Jugendzeit zwischen deinen Eltern und dem Verein?

Bisher gab es keine Konflikte zwischen meinen Eltern und dem Verein. Hier lässt sich Familie und Verein gut miteinander vereinbaren. Vor allem unterstützen mich meine Eltern jederzeit in meinen Entscheidungen Fußball zu spielen.

5. Wie sind die Atmosphäre und der Umgang innerhalb der Mannschaft?

Die Atmosphäre in der Mannschaft ist sehr gut, jeder kommt mit jedem gut aus. Die Spieler diskriminieren sich nicht untereinander und der Teamgeist steht jederzeit im Vordergrund, nicht nur auf dem Platz, sondern auch abseits des Platzes. Ausschlaggebend sind hier die gute Arbeit der Trainer der älteren Jahrgänge und die Übernahme von Verantwortung durch gestandene Spieler in der Mannschaft, die jederzeit versuchen eine gute Atmosphäre in der Mannschaft zu schaffen.

6. Welche besonderen sozialen Erfahrungen hast du bisher bei der TuS gemacht?

Wir fahren mit der Mannschaft ein- bis zweimal im Jahr zum Camping (u.a. in Novara, einer Partnerstadt von Koblenz). Besonders gut finde ich die diversen Trainingslager, die jedes Jahr zur Sommer- und Winterpause woanders stattfinden. An Wochenenden führen wir gemeinsame „Bundesliga-Wochenenden“ durch, an denen wir uns treffen und gemeinsam die Bundesliga-Spiele anschauen. Ab und an unternehmen wir auch in der Woche neben dem Training Aktivitäten mit der gesamten Mannschaft.

7. Es gibt viele Spieler verschiedener Herkunft bei der TuS. Gibt es diesbezüglich Gruppierungen innerhalb der Mannschaft?

In manchen Jahrgängen ist eine Gruppierung zu beobachten. Vor allem dann, wenn neue Spieler oder Spieler aus jüngeren Jahrgängen bei den älteren mitspielen. Hier kann man eine Solidarität zu den Mitspielern beobachten, mit denen man befreundet ist oder über Jahre schon zusammenspielt. Doch mit der Zeit werden auch die neuen Spieler akzeptiert.

8. Unternimmt der TuS Koblenz bestimmte Maßnahmen, um die Integration innerhalb der Mannschaft zu fördern?

Leider gibt es keine besonderen Maßnahmen, um die Integration innerhalb der Mannschaft zu fördern.

9. Was unternimmt der TuS Koblenz speziell, um dich und deine Mannschaftskameraden mit Migrationshintergrund auf sozialer Ebene zu integrieren?

Wir werden bei der Ausbildungssuche durch den Verein unterstützt und auch mal für einen Ausbildungsplatz empfohlen. Wir können uns jederzeit an unsere Trainer wenden, wenn wir Probleme haben sollten.

10. Was sollte die TuS deiner Meinung nach für Mitbürger mit Migrationshintergrund in Koblenz und Umgebung unternehmen, damit die Integration (weiter) gefördert wird?

Spezielle soziale Projekte sind zwar vorhanden, jedoch sollte der TuS Koblenz, als ehemalige Zweitligamannschaft, stärker auf seine Mitbürger mit Migrationshintergrund. Hier wären Kooperationen mit türkischen Fußballvereinen aus der Region vorstellbar.

Anhang 5:

Interviewpartner 4

25 J. alt, Spieler, seit 2009 bei TuS Koblenz

1. Wo bist du geboren und wie lange spielst du schon bei TuS Koblenz?

Ich bin in Koblenz geboren und spiele seit etwa 4 Jahren bei den Senioren (2. Mannschaft) der TuS. Zudem habe ich in der Jugend der TuS Koblenz ca. 5 Jahre gespielt.

2. Wie wurdest du in der Mannschaft als „Türke“ aufgenommen, als du hierher gewechselt bist?

Ich wurde damals ganz gut in die Mannschaft aufgenommen, weil ich viele der Spieler schon von früher kannte und von daher gab es auch keine Probleme.

3. Wurdest du jemals aufgrund deiner Herkunft auf irgendeiner Weise benachteiligt oder nicht berücksichtigt?

Benachteiligt oder nicht berücksichtigt wäre nicht ganz zutreffend. Ich bin mal für die U16-Nationalmannschaft nominiert worden, nach ein paar guten Spielen wollte mich der Trainer in die Mannschaft aufnehmen, jedoch wurde ich nicht in die Mannschaft aufgenommen. Wenig später erfuhr ich, dass der Co-Trainer mich nicht wollte und stattdessen einen Spieler in die Mannschaft berief, der zwar bisher kein Spiel gemacht hatte, aber „deutsch“ war.

4. Deine Eltern kommen aus der Türkei. Gab es jemals Konflikte im Verein oder in deiner Jugendzeit zwischen deinen Eltern und dem Verein?

Ich denke eher weniger, da meine Eltern mich immer unterstützten. Mein Vater hatte sich mal bei einem Trainer beschwert als ich noch in der Jugend spielte, warum ich nicht spielen würde, obwohl ich besser wäre als viele andere. Aber das war es auch schon.

5. Wie sind Atmosphäre und der Umgang innerhalb der Mannschaft?

Kurz vor Saisonende stehen wir auf einem guten dritten Platz! Das sorgt natürlich für eine lockere Stimmung und gute Atmosphäre in der Mannschaft. Der Umgang der Spieler untereinander ist sehr locker, etwas zu locker für meine Verhältnisse. Wir verfügen über viele junge Spieler, die eine etwas umgangssprachlichere Redeweise an den Tag legen und sich ein wenig grün hinter den Ohren verhalten. Dies erscheint mir und einigen anderen erfahrenen Spielern zwar etwas respektlos, jedoch weisen auch mal darauf hin und versuchen so den Zusammenhalt zu wahren.

6. Welche besonderen sozialen Erfahrungen hast du bisher bei der TuS gemacht?

Das gibt es einige soziale Erfahrungen die ich im Verein gemacht habe, sei es im Beruf oder Privat. Z.B. habe ich meinen Ausbildungsplatz, zwar nicht über die TuS, aber ebenfalls einem Koblenzer Fußballverein bekommen. Die Tatsache, dass ich Fußball gespielt habe, war ausschlaggebend dafür.

7. Es gibt viele Spieler verschiedener Herkunft bei der TuS. Gibt es diesbezüglich Gruppierungen innerhalb der Mannschaft?

Ja, das gab und gibt es immer noch, jedoch fällt es nicht mehr so stark auf, weil sich kaum noch einer Gedanken darüber macht und es eher die Freizeit betrifft, als Zeit bei der Mannschaft. Meistens unternehmen die ausländischen Spieler mehr miteinander und die deutschen Spieler bleiben auch oft lieber unter sich. Warum das so ist, weiß ich nicht. Liegt vielleicht daran, dass man den Kulturunterschieden mehr Beachtung schenkt, als den Gemeinsamkeiten die man hat. Das finde ich sehr schade.

8. Unternimmt der TuS Koblenz bestimmte Maßnahmen, um die Integration innerhalb der Mannschaft zu fördern?

Viele Fußballvereine führen vor einer Saison und in der Winterpause Trainingslager durch, wenn es finanziell ermöglicht werden kann. Da wird nicht nur auf die Saison vorbereitet, sondern auch ein Teamgefüge aufgebaut, sodass der Zusammenhalt in der Mannschaft gestärkt wird und sich die Spieler untereinander besser kennenlernen. Während der Saison gehen wir mit der gesamten Mannschaft zum Bowling oder ins Kino.

9. Was unternimmt der TuS Koblenz speziell, um dich und andere Mannschaftskameraden auch auf sozialer Ebene zu integrieren.

Sie helfen vielen Spielern bei der Ausbildungssuche. Wir können uns jederzeit an unsere Trainer und Betreuer wenden, wenn wir Probleme haben sollten.

10. Was sollte die TuS deiner Meinung nach für Mitbürger mit Migrationshintergrund in Koblenz und Umgebung unternehmen, damit die Integration (weiter) gefördert wird?

Man könnte für Kinder mit Migrationshintergrund ein Trainingsangebot gestaltet und Fußbälle, Schuhe oder Trainingskleidung zur Verfügung stellen bzw. schenken und so etwas für Koblenz und die Region leisten.

Anhang 6:

Interviewpartner 5

33 J. alt, ehemaliger Profi, C-Lizenz-Ausbildung (DFB-Trainerlizenz)

1. Wie alt warst du als du in einen Verein angefangen hast Fußball zu spielen und wo war das?

Ich war 7 Jahre alt und mein erster Verein war der TSV Milbertshofen.

2. Du hast professionellen Fußball gespielt. Wann und wo hast du deinen ersten Profi-Vertrag erhalten.

Meinen ersten Profi-Vertrag habe ich im Alter von 23 Jahren beim damaligen türkischen Zweitligisten Bucaspor erhalten. Zuvor habe ich als Amateur ein Jahr lang bei Manisaspor, ebenfalls türkischer Zweitligist, gekickt. Vor meiner Zeit in der Türkei habe ich über 15 Jahre in Deutschland gespielt.

3. Wurdest du jemals aufgrund deiner Herkunft in Deutschland auf irgendeine Weise benachteiligt oder nicht berücksichtigt?

Ich kam bisher mit allen gut klar. Probleme gab es eigentlich keine. Natürlich versteht man sich im Verein mit dem einen mehr und dem anderen weniger, aber das lag meist nicht an der Herkunft. Selbst im Konkurrenzkampf verlief alles fair und sportlich ab. In der Mannschaft haben hauptsächlich die einzelnen Leistungen und die Ergebnisse der Mannschaft gezählt.

4. Kennst du jemanden, der es in Deutschland mal „schwerer“ hatte, weil er Ausländer gewesen ist?

Ich persönlich kenne jetzt niemanden. Aber ich habe ein wenig Ausländerfeindlichkeit erfahren, wenn wir mal ein Spiel in Dörfern in Bayern hatten, bei denen gezielt Ausländer von Fans, Schiedsrichtern und sogar mal von einem Trainer beschimpft wurden. Das war dann keine so tolle Erfahrung.

5. Wie stehst du zu Integration und deutscher Fußball?

An sich denke ich, dass der DFB viel für die Integration von Spielern mit Migrationshintergrund unternimmt. Inzwischen wird auch viel für die Talentförderung und Integration von nicht deutschen Kindern und Jugendlichen unternommen, was es zu meiner Zeit nicht gab. Es gibt verschiedene Programme in Kooperation mit Schulen. Jedoch könnte man sich an einigen anderen Fußballnationen ein Beispiel nehmen. So gibt es Länder, in den nicht nur die jungen Spieler gefördert werden, sondern auch ihre Eltern. Die Vereine vermitteln ihnen Jobs und Wohnungen.

Eigenständigkeitserklärung

Hiermit erkläre ich, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig und nur unter Verwendung der angegebenen Literatur und Hilfsmittel angefertigt habe. Stellen, die wörtlich oder sinngemäß aus Quellen entnommen wurden, sind als solche kenntlich gemacht. Diese Arbeit wurde in gleicher oder ähnlicher Form noch keiner anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.

Ort, Datum

Vorname Nachname